

II. Heft. VI. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.



WIENER MODE



WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
Jede Abonnentin erhält auf Wunsch  **Schnitte nach Maß gratis**  von Toiletten und Wäsche.

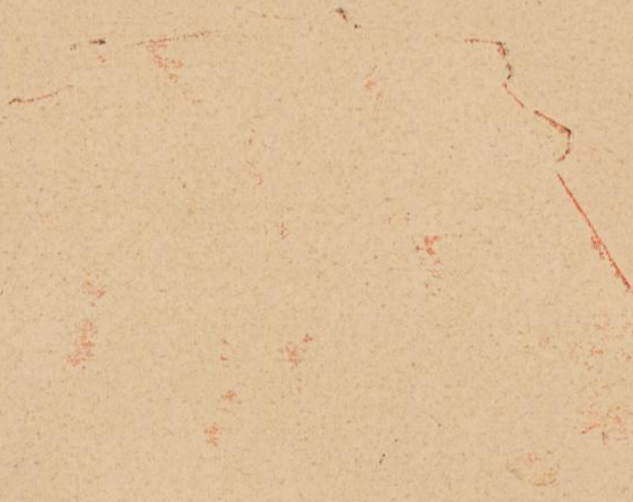
Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind direct an die Schnittmusterabtheilung zu richten und für je einen Schnitt 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für Zusendung zc. beizufügen

Pränumerationspreis:

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Preis 18.— = Sch. 15.— = Nbl. 8.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Preis 4.50 zc.
Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX, 1, Tüfchenstraße 5.



Umschlagbild (Vorderseite). Frauenademantel für Mädchen von 10 bis 13 Jahren. Der Mantel hat eine aufgesetzte oder aus dem breiter geschnittene Vordertheile eingelegte Hohlkappe, die den mittelt einer Knopflosleiste bewerkstelligten Verschluss deckt. Die Rückentheile sind unterhalb des Taillenanschlusses in gegenseitige Falten geordnet. Drei übereinanderfallende, in die Bündung geschnittene Krügen, deren Ränder mit Sammtbandrücken besetzt sind, formen die Pelerie. Der Gürtel reicht ringsum und kreuzt sich vorne.

Umschlagbild (Rückseite). A. Kleid für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Die Vorder- und Rückentheile des Kleidchens sind weit, und am Halsrande eingereicht. Das Kleidchen hat ein anpassendes Futterleibchen als Grundlage und schließt rückwärts mit Haken. Das Rädchen aus Seidenstoff ist vorne faltig zusammengefaßt und läßt die Faltenvordertheile plastronförmig sichtbar werden. Die weiten Ärmel haben schonirte Spaltenenttheile.

B. Schärpe mit Spitzenbändern. (Waldler & Budie, Wien, I., Tuchlauben 13.) Das Rädchen ist aus einigen Reihen mit dem Besirande aneinandergerähter Spitzen hergestellt und ist, wie an der Abbildung ersichtlich, spitz geformt und mit Sammtbändern besetzt, die auch die am Halsrande eingereichten Spitzen abschließen. Die Vorder- und Rückentheile sind weit; letztere fallen als Watteauaufalte auf, erstere sind mit einem Bandgürtel faltig abgebunden. Der Schlafrock ist mit Satin gefüttert; die Ärmel haben anpassendes Futter und zweimal geschöppte, aus geraden Stofftheilen herzustellende Puffenärmel, die mit Spitzen garnirt und mit Sammtbändern besetzt sind.



Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Die Natur hat die Frau mit einem Hange zur Eitelkeit geschaffen. Das Bestreben, durch ihre Erscheinung vortheilhaft zu wirken, ist ihr angeboren; das Verlangen, ihren äußeren Vorzügen durch entsprechende Toilette Geltung zu verschaffen, stärker als beim Manne. Die Frau ist gerne chic, elegant gekleidet, ja, oft arten leider ihre Bemühungen, ihrer Schönheit die entsprechende Folie zu geben, in Puffsucht und Verschwendung aus. Doch ist dies nicht etwa ein Uebel unserer Zeit; schon vor altergrauen Jahren hat es den Frauen an Eitelkeit nicht gefehlt. Ovid bespricht bereits den Luxus der schönen Römerinnen bis in die geringsten Details und erklärt, er wolle lieber die Eichen an einer großen Eiche oder die Bienen der Hybla zählen, als alle Gattungen weiblicher Frisuren. Die Art, wie sich Jemand kleidet, ist gleichsam ein Hinweis auf seinen Charakter, ein Spiegelbild desselben, und es ist daher ein gewiß nicht zu unterschätzender Vorzug der Wienerinnen, daß sie Eleganz mit Einfachheit zu vereinigen verstehen. Wir haben diese Worte vorausgeschickt als Appell an den guten Geschmack unserer Damen, der sie zumeist davor bewahrt, modischen Uebertreibungen zum Opfer zu fallen; im Gegentheil pflegen die Wienerinnen gewisse Extravaganzen der Mode nach ihrem Sinne, man könnte sagen, zu mildern. Und dies wird sich auch im heurigen Frühjahr als nothwendig erweisen. Dadurch, daß die englische Mode von der französischen fast ganz verdrängt wurde, tauchen wieder alle die Ausartungen auf, die diese im Gefolge hat — die reizenden Empirekleider drohen durch übermäßige Weite ihren Charakter einzubüßen; die Ärmel haben Dimensionen erreicht, die an's Gigantische streifen.

und oft in gar keinem Verhältnisse zur Gestalt stehen; die Röcke der langtailligen Toiletten kehren zur Crinolinenform zurück, sind bis zu 6 m weit und verschmähen selbst die — Reisen nicht; kurz, es ist ein vollständiger Umsturz der herrschenden Mode zu verzeichnen; es scheinen jetzt Uebertreibungen an die Reihe kommen zu wollen, vor denen wir als Vertreter des guten Geschmack nicht genug warnen können; nichtsdestoweniger aber ist es unsere Pflicht, unseren Leserinnen von Allem zu berichten, was die Frühlingmode Neues zu bringen gesonnen ist. Sache jedes Einzelnen wird es dann sein, ihrem Zuge zu folgen oder nicht.



Nr. 2.

Wie bereits bemerkt, taucht die vormärzliche Crinoline wieder auf, wenn auch einstweilen bescheiden nur, mit einem Reifen, der in den Rand jenes Rockes gezogen ist, den man unter dem Kleide trägt. Der Kleidrock hat verschiedene Formen; als besonders gut geschnittenes Modell erschien uns eines, zu dessen Anfertigung ein allerdings 135 cm breiter Stoff verwendet wurde, das also aus schmalerem Gewebe nicht geschnitten werden kann. Dieser Rock bestand nur aus zwei Blättern, deren Verbindungsnahte vorne und rückwärts zu liegen kommen. Die beiden Theile sind in die Rundung geschnitten, so daß der Rock oben schmal zuläuft und nur



Nr. 1. Toilette aus dunkelgrünem, gerippten Velvet mit Ballonärmeln. Rückansicht hierzu (mit aufgenommenem Rückenblatt) Nr. 2; verwendbarer Schnitt zum Füllensutter: Vegr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)



Nr. 3. Promenadepaletot mit Sammtrevers. (Verwendbarer Schnitt zu den Ärmeln: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)

Ältere Damen tragen meistens Toiletten aus schwarzer Seide: Bengaline, Sicilienne oder faille française, mit reichen, in dem Stoff selbst angeführten Zaisstickereien, die nicht selten die Umrandung von Arabesken bilden, die aus $\frac{1}{2}$ cm breiten Chenillen geformt sind. Die Stickereien erscheinen meistens passenförmig an den Taillen, am Rocke als verschiedenartig geformte Bordüre und als oberer, seitlich sich kürzender Rockputz unterhalb des Faltengürtels aus Sammt oder aus dem gegenwärtig so modernen Seal-Beluche, welcher jetzt mit Vorliebe zur Herstellung von Ärmeln und Gürteln zu schwarzen, für junge Frauen bestimmten Seidenroben verwendet wird. — Als Frühjahrsfarben gelten die Compositionen: Braun und Blau in den entsprechenden Nuancen; Pruns mit matten, abgetönten Grün; Aubergine, Aluminium-Grün und ein mattes Livree-Drap.

Die Paletots sind, der Empire-Façon der Toiletten entsprechend, sehr weit geschnitten, haben reich mit Zais gestickte Passen, Ballonärmel und Krägen in allen Façons; van Dyk-, Empire- und Grandenkräger zieren die mit Vorliebe aus Seidenstoff (Bengaline oder Sicilienne) hergestellten Paletots für junge oder auch ältere Frauen. Die für die Jugend bestimmten Ueberkleider sind aus Peruvienne, Himalaya oder Tuch, und zwar braun, grün, tabakfarbig, dunkelblau, am seltensten schwarz. Die weißen Paletots aus Astrachanstoff oder Himalaya sind für den Wagen bestimmt. Ältere Damen tragen lange, weite, doppelt oder dreifach übereinanderfallende Krägen aus Sammt, Sicilienne oder aus beiden Stoffen, mit Applications-Stickerei aus ersterem. — Die allernuesten Hutmodelle



sind aus Tüll und haben vielfach gebogene, breite Krämpen mit herabfallender Spitzengarnierung und reichen Blumen schmuck: Veilchen, Chrysanthenen, weiße und rothe Nelken. Unsere Modistinnen sind durch die phantastischen Hutformen angeregt worden, die Krämpen auf dem Kopfe der Damen zu biegen, und so kommt es, daß die mannigfachsten Façons entstanden. Die Krämpen der farbigen Seiden-seal-Hüte sind mit aufschirten andersfarbigen Innenbekleidungen (z. B. Pfau- mit Hellblau, Tabakbraun mit

rückwärts etwa je 30 cm seiner Breite zu eng aneinander gereihten Fältchen einbüßt. Vorne schmiegt er sich faltenlos an die Hüften, fällt aber in Folge der Rundung seiner Bahnen in trichterförmige Falten, deren Tiefe von der unteren Breite des Rockes abhängt, und die vollständig nur dann zur Geltung kommen, wenn der, auch in bescheidenen Dimensionen anzufertigende, Keilrock darunter getragen wird. Eine andere Rockfaçon hat nur Nähte an den Seiten, die Rückenbahnen sind in der Mitte stark gereiht und bloß seitlich, wie die vorderen, so stark abgesehägt, daß sich die Trichterform durch die beiden Nähte allein ergibt. Das Vorderblatt ist oben schmal, unten sehr breit und wirkt deshalb seitwärts spitz zulaufende Rinnenfalten. Ein drittes Modell hat drei Nähte, von denen sich zwei seitwärts befinden, während die dritte, die Rückenbahnen ebenfalls zwickelförmig gestaltende, in der Mitte sitzt. Dieser Rock zeigt oben weniger Falten als alle anderen. Eine andere Rockform zeichnet sich wieder durch vier Nähte aus; eine fünfte hat Parapluiezwickel wie der vieltheilige Keilrock, wodurch sie sich als Façon für unzuarbeitende Kleider eignet. Ganz neu und originell ist eine Rockfaçon mit einer Grundform aus Seidenstoff, an welche zwei oder drei eingereichte, nicht sehr faltenreiche, mit je einem aus Band eingelegten Kuchenköpfchen besetzte Volants angebracht werden. Den Aufsatz der Köpfchen deckt eine schmale, handgehäkelte Passementerie. Der Rock hat Trichterform und ist mit einem als Tailleurplastron fortgesetzten Sammtdevant ausgestattet, unter welches die Volants treten; das herzförmig ausgeschnittene Plastron theilt sich in zwei Achselträger, die sich rückwärts kreuzen und, nach vorne reichend, mit einem großen Zaisknopfe im Schlusse an das Devant befestigt sind. Der Sammt formt eine schmale Schürze.

Empire- und Directoire-Genre werden sich im Frühjahre in die Herrschaft theilen; die breiten Gürtel des letzteren sind zu neuer Beliebtheit gelangt und schmücken sich mit großen »Rejane«-Maschen, die bis zur halben Rückenhöhe reichen. Junge Damen tragen Frühjahrskleider aus schwerem Wollstoff, Tuch oder Nips, mit Blousentailen aus Sicilienne oder Sammt, wie dies unsere Abbildung Nr. 35 veranschaulicht. Sind die Taillen aus erstbenanntem Stoffe, so bedient man sich kurzer Ueberjäckchen aus Sammt in gleicher oder abstechender Farbe, die nicht ganz bis zum Schlusse reichen, unten abgerundete, mit drei großen Knöpfen seitlich schließende Vordertheile haben und mit weiten Ballonärmeln ausgestattet sind. Nebenbei bemerkt, ist diese Ärmelfaçon jetzt die einzig beehrte; alle anderen, die russischen, die Schoppen- und Phantasie-Ärmel sind von ihr verdrängt worden.



Nr. 4. Sängerkleid für Mädchen von 3 bis 6 Jahren. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zum Leibchenmutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7.)



№. 5-9. Frühjahrschüte.



Nr. 10. Straßenkleid aus Nips mit Sammt-applications-Étänderet.

Alrosa oder changeant etc.) und Garnituren aus changeant Sammtrosen, kleinen Federnköpfchen oder seitlich hoch gesteckten Bandmaschinen versehen. Die neueste Koketterie junger Frauen besteht darin, ihre Köpfechen unter große, rückwärts regelrecht nach dem Haarnoten ausgeschweifte Urgrömmutter-Capoten zu stecken, die bis beinahe zu den Ohren reichen, wo sie durch breite, vorne zu knüpfende Bindbänder niedergehalten werden. Dagegen scheinen sich unsere Kleinen im Frühjahr von den Bébé-Hüten emancipiren zu wollen, denn es verlautet viel von großen, runden, weißen Seal- und Sici-lienne-Hüten mit hängenden Spitzenvolants. — Die Frühjahrschirme sind schlank, wenn man den Ausdruck gebrauchen darf — ja, die en tout cas »parapluis-aiguille«, wie sie sich nennen, übertreffen zusammengerollt die Dicke eines Fingers nicht um Vieles. Sie haben oft eislernte, in Silber oder Gold ausgeführte Degengriffe, Griffe mit eingefügten Uhren, kleinen Spiegeln, Notizbücheln, solche mit Schwänenköpfen oder Amoretten in Celluloid-Schildpatt u. s. w. Die Schirme, oft farbig, auch in schottischer Seide montirt, die unsere Fabrikanten für das Frühjahr 1893 anfertigten, sind genügend groß, um beim Ausbruche einer üblen Aprillaune eine Robe vor dem Untergange zu bewahren. Für die Dimensionen der Reifröcke allerdings sind sie nicht berechnet worden — also ein Grund mehr, denselben zu entsagen!

Neue Seidenstoffe.

Mehr als je hat die heurige Frühlingmode den Seidenstoff, insbesondere den schwarzen, begünstigt. Für Besuchs- und Straßenkleider, für Paletots, Jacken und Umhänge wird schwarze Seide verarbeitet, welche dadurch, daß man alles unnütze Gefältel bei der jetzigen Mode vermeidet und nicht mehr wie früher die Kleider mit Spitzen und Jais überladet, ganz zur Geltung kommt. Die Seidenstoff-Fabrik von J. Henneberg in Zürich hat uns durch Einwendung einer reichen Mustercollektion Gelegenheit zu nachstehenden Mittheilungen geboten:



Nr. 11. Hauskleid mit Revers und Jabot.

Die schwarzen Seidenstoffe, die jetzt in den Handel gebracht werden, weisen sehr große Mannigfaltigkeit auf; neu sind Seiden-Cashemire, eine Art von Seidenrippen, ein mit feinen Rippen gewebter Stoff, der sehr weich und schmieglam ist. Er wird aus Rohseide fabricirt, während Pekin, Monopolseide und Damaste aus abgekochter Seide hergestellt werden. Armure-Royale hat verstärkte Doppelkette und ist ein wunderschöner Stoff mit winzigen, sich aneinanderreihenden, erhabenen Schnürchen; cristallique nennt sich ein Armure-Gewebe, aus abgekochter Seide hergestellt, das wie gekreppt aussieht und äußerst weich ist; Radzimir ist ein schwerer, peau du soie-artiger

Seidenstoff mit ganz dünnen Fadenrippchen; peau Cashemire ist tricot-stoffartig gewebt, und von schwerer Qualität. Da man neuerdings ganze Toiletten aus Taffet herstellt, sei des bonnet-taffetas, eines prachtvollen Fabrikats Henneberg's, erwähnt, welcher Stoff wie ganz dünnfadige faille aussieht und prachtvollen Glanz hat; die Borderseite von satin Page weist schmale, chinierte, d. h. leicht verschwommene Streifen auf, während dessen Rücken faille-artig gewebt ist. Foulard-Damast hat matten Grund und wie gestickt aussehende kleine Streifenmusterung; Damaste haben satin merveilleux-Grund und verschiedenartige Zeichnungen, groß und klein, z. B. Kaffeebohnen, kleine Knospenbouquets, matte, eingewebte Kugeln mit zur Hälfte sie bedeckenden glänzenden Blümchensesseln, Pfauenfederchen, ornamentale Muster, aus Blümchen sich zusammensetzende Streifen etc. Die groß gemusterten Damaste haben oft breite Streifen, die sich aus Gruppen schmaler zusammensetzen und zur Hälfte von den sich durch den glatten Grund ziehenden Blumenguirlanden bedeckt sind, oder chiné, d. h. verschwommene Streifen, die den ganzen Stoff durchziehen und die Blumen- oder Federmusterung, die den Fond fast deckt, wirksam zur Geltung kommen lassen. Damasten mit ungestreitem Grunde werden große ornamentale Muster matt und glänzend eingewebt. Die Monopolseide, ein tiefschwarzer, sammtweicher Seidenstoff, hat gesponnene Kette und wird aus abgekochtem Material auf Lyoner Stühlen gewebt. Der Stoff ist ungemustert und von prachtvollem Glanz; er eignet sich sowohl für Toiletten, als auch für Paletots und Umhüllen, während die gemusterten Gewebe für letzteren Zweck unbrauchbar sind. Satin de Chine hat verstärkte Doppelkette und glatten Grund, ist tiefschwarz und glänzend; faille française, ein reforcirtes Ottomane-Gewebe, ist weich und von Rippen durchzogen, die größer sind als die der gewöhnlichen faille; satin merveilleux sieht auf der Borderseite wie Atlas, auf der Rückseite wie Surah aus; Pekin sind Seidenstoffe mit combinirten, matten und glänzenden, schmalen und breiten Streifen; die schwere Gattung dieser Gewebe nennt sich pekín Royal. Zu erwähnen wären noch die Klasse und Moirés. Gauzeidener Atlas (satin duchesse) ist weich und schmieglam; moiré française hat kleine, moiré antique große Wässerung, die sich oft nur in langer, glänzender Streifenmusterung äußert.



Nr. 12. Frühjahrs-paletot aus weißem Himalaya. (Schnitt hierzu: Webr.-Nr. 1, Vorderf. des Schnittboq. zu diesem Hefte.)

Die neuen farbigen Seidengewebe haben meistens kleine Musterungen. Originell ist ein Foulard mit schmalen, hellgrünen Atlasstreifen, die mit breiten, marmorirten, farbig gemusterten Streifen abwechseln. Andere, mit hellem Fond, haben in unregelmäßige Zacken auslaufende Chiné-Streifen, die zur Hälfte lachsrosa, zur Hälfte grünblau sind. Die Musterung bilden kleine, schwarze Sichel und in Farbe des Fonds eingestickte Blümchen. Zu Gesellschaftskleidern für junge Mädchen eignet sich ein äußerst weicher Seidenstoff mit lachsfarbigem Grund und chiniert eingewebten Blümmustern in blauer und gelber Farbe. Das Kleinmuster bilden kleine, schwarze Pünktchen. Dottergelbe Foulards haben kleine, schwarze, mit Pünktchen abwechselnde Strichmusterung; kleine türkische Arabesken in den Farben, wie sie auf den Shawls vorkommen, sind prunefarbig, schwarzen und auch hellen Foulards aufgedruckt. Nacrestoffe haben changeant Grund und kleine épingles, Tupfen oder Blümchen. Auch die Farben, die vor Jahrzehnten getragen wurden, kommen bei diesen desirirten Foulards wieder zu Ehren: das alte Steingrün, Beige und Taubengrau mit der in's Nöthliche spielenden Nuance. Diese Stoffe haben vollständig das Aussehen jener Gewebe, welche bei der eleganten Damenwelt vor etwa 60 bis 80 Jahren beliebt waren.



Nr. 13 u. 14. Promenademantel mit Faltenpelzine und Passenfragen; runder Gut. (Borderansichten hierzu Nr. 42 und 43.)



Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.

Abbildung Nr. 1 und 2. Toilette aus dunkelgrünem gerippten Velvet mit Ballonärmeln. Das Kleid ist mit schwarzen Hercules-Borden und einem gleichfarbigen, federnartig gekräuselten breiten Seidenbändchen-Marabout gepugt. Der Rock hat die gewöhnliche Keilform und ist in Schleppe geschnitten, kann jedoch mittelst einer sehr einfachen Vorrichtung vollkommen fußfrei gestaltet werden. Circa 20 cm vom oberen Rande entfernt bringt man in der Mitte des rückwärtigen Blattes eine Schlinge an, die, wenn

man den Rock heben will, an einen innen am Rockbesatz angebrachten Knopf gehalten wird. Dadurch bildet sich außen eine kurze, fältig sich abtufende Quetschfalte, aus welcher durch die starke Abschrägung der Rückenbahnen keilförmige Falten herausfallen. (Siehe Nr. 2.) Der Rock ist mit Seidenstoff gefüttert und hat eine Weite von etwa 3-3 1/2 m. Seine Rückenbahnen sind eingereißt; vorne werden oben in gewöhnlicher Weise Zwickelchen eingenaht. Die Anzahl der zur Herstellung des Rockes nötigen Blätter richtet sich nach der Breite des Sammtes. Innen ist ein ausgehakter, eingereißter Seidenstoffvolant angebracht. Die Taille hat anpassende Futtertheile; die Vordertheile werden in gewöhnlicher Art mit dem Futter zusammengenäht, d. h. man näht die Brustfalten durch dieses und den Sammt, während die Rückentheile erst nach genauer Anprobe der mit den Futterrückentheilen verbundenen Vordertheile auf einer Büste auf jene so zu spannen sind, daß sich nur die Seitennäthe ergeben. Dies kann, da die Taille nur bis zu ihrem Schlusse reicht, mit geradefadigem Sammt geschehen. Sie schließt vorne mit Haken und hat an den Längenseiten ihrer Vordertheile einen gürtelförmig angebrachten Vorderbefatz; je zwei Reihen schmaler Borden sind dreimal angebracht und finden ihren Abschluß in der darüber befestigten Längenseitenborde. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile; man bildet die Form des faltigen Oberstoffes, indem man den Sammt in schräger Fadenrichtung zusammenfaltet und das Futter so auflegt, daß der äußere Bug unten mit der gefalteten Stoffkante gleichliegt. Es wird sich dann ergeben, daß der Sammt am oberen Ärmeltheile das Futter um Bedeutendes überragen wird, und zwar umso mehr, je schräger man ihn zusammenlegt. Der Oberstoff hat somit nur eine (innere) Naht und wird bei dieser nach der Form des Futters zurechtgeschnitten. Will man den Ärmel am Stulpentheile anpassend haben, so schneidet man den Oberstoff bis dahin, von wo an man den Ärmel weit haben will, also in Stulpenhöhe, innen knapp nach dem Futter zurecht, weiter oben aber breiter als dieses, jedoch immer noch in geschweifeter Form. Der Ärmeltheil des Sammtärmels wird höher als das Futter gelassen und nicht eingereißt, sondern in gelegte, etwa kleine Hohlfalten geordnet. Es ist am besten, sich zum Drapieren aller Ärmel einer Form zu bedienen, die man leicht selbst fertigen kann. Genau nach der Form des Armes wird ein Futterärmel hergestellt, den man mit Watte ausfüllt und oben und unten mit einem in entsprechender Form geschnittenen Futterstücke ergänzt.

Abbildung Nr. 3. Promenadepaletot mit Sammtrevers. Derselbe ist aus Tuch oder Vicuna-Cheviot geschnitten und hat doppelte Vordertheile. Die unteren kurzen schließen mit Haken oder einer untersehten breite Einfassung aus Persianer, welche der Längenseite des rechten Vordertheiles entlang läuft und auch den unteren Rand umgibt. Ein an einer Seite angenähter, an der anderen angehaltener Gürtel aus Passementerie hält die Giletvordertheile nieder. Seine Fortsetzung bildet scheinbar eine Passementerie, die im Taillenschlusse an den Jackenvordertheilen angebracht ist. Die Rückentheile legen sich als Leisten übereinander und sind, wie alle Theile des Paletots, am Schoßtheile stark abgeschragt, damit der Paletot in der auf dem Bilde ersichtlichen Art abstehe. An die oberen Vordertheile sind breite Sammtrevers verstärkt angebracht, die sich über die Rückentheile fortsetzen und ebendasselbst sich in zwei Theile trennen.

Abbildung Nr. 4. Hängerkleid für Mädchen von 3-6 Jahren. (E. Braun & Co., Wien, I., Graben 8.) Das Kleid ist aus blauem, weiß gepuften Velveteen hergestellt und mit weißen Spitzen und Bändern gepugt. Es schließt rückwärts mit einer untersehten Knopflochleiste und hat einen, dem anpassenden Futterleibchen aufgesetzten, runden Sattel aus weichem Seidenstoff, welchem sich der Spitzenstragen verstärkt anfügt. Dieser verjüngt sich gegen die vordere Mitte und wird von einer Masche abgeschlossen, welche die beiden von den Seitennähten ausgehenden Bandschnangen vereinigt. Die weiten Theile des Kleides sind aus

geraden Stoffbahnen hergestellt und fügen sich eingereißt dem Sattel an. Der Kleiderrand und die Ärmelkanten sind mit Spitzen besetzt; die oberen Ärmeltheile haben Schoppenform. Rückwärts als Abschluß der Passe eine Masche mit langen Schleifen. Glatter Stehstragen.

Abbildung Nr. 5 bis 9. Frühjahrs- und Sommerhüte. (Bezugsquellen: Für Nr. 5: L. Kridl, Wien, I., Graben 8; für Nr. 6 und 9: J. Oberwalder & Co., Wien, I., Rärntnerstraße 39; für Nr. 7 und 8: Betti Galimberti, I. u. K. Hof-Modistin, Wien, I., Seilergasse 7.) Nr. 5. Schwarzer Sammt mit Giffärrmasche aus Tüllspitze und rückwärts gefalteter rosa Sammtmasche. Um die Kappe ist rosa Sammt gewunden. — Nr. 6. Runder Hut aus schwarzem bast d'amour und glattem, nilgrünen Stroh, dessen Krämpfe zu beiden Seiten spitz aufgebogen ist. Das symmetrische Gut-Arrangement besteht aus schwarzen Spitzenspitzen, und an diese sich anschließenden, in gewundene Rosetten endigenden Schleifen aus nilgrünem Sammt, denen sich Rosetten aus rosa und grün changeant Band anfügen. Unter den aufstehenden Samtschleifen sitzen Rosen aus changeant Sammt. Rückwärts zwei Bandrosetten, deren Schleifenläufer durch die Kappe gezogen sind und unterhalb dieser herabhängen. — Nr. 7.

Maisfarbige Strohcypote aus Phantastiegeflecht mit Rosetten aus orangeröthlichem Atlasband. Reiterblätter aus Jais, breites Atlasbindeband. — Nr. 8 stellt einen runden Hut aus maisfarbigem Phantastiegeflecht dar, der vorne in eine Hohlfalte gebogen und mit schwarzem Sammt gefüttert ist. Vier schwarze, von gelben Rosen begleitete Federköpfe sind in Form einer Giffärrmasche angebracht. Sammttroulean um die Hutkappe; die Krämpfe ist rückwärts ein wenig aufgebogen und mit einer Sammtmasche und gelben Rosen gehalten. — Nr. 9 stellt einen Hut für junge Frauen dar. Er ist aus farbigen Kautschuk-Blumensteigeln geflochten und schließt mit einem Band aus olivegrünem Sammtband ab, dem sich eine Guirlande aus Reseden anschließt. Vorne Arrangement aus schwarzer Spitze, das links mit einem Veilchenbouquet abschließt. Olivegrüne, schmale Sammtbindebänder.

Abbildung Nr. 10. Straßenkleid aus Nips mit Sammt-Applicationsstickerei. Die Toilette ist in broncefarbigem Stoffe ausgeführt und mit um einige Nuancen dunklerem Sammt gepugt, aus welchem die Ärmel und die aufgesetzten, mit Seidenschürchen oder Pierstichen umrandeten Sternfiguren geschnitten sind; diese werden nach einer Pappdeckelform gebildet und auf Mouffeline gefüttert. An den Contouren wird der Stoff nicht umgebogen, sondern, wie bereits erwähnt, mit Stiderei umgeben; auch in die Figur selbst werden Strahlen gestickt. Das mit Seidenstoff gefütterte Tablier hängt separat vom keilförmigen Rocke ab, der an seinem rückwärtigen Theile in zwei breite Hohlfalten eingelegt wird. An diese kann die Stiderei allenfalls auch angebracht sein. Der Rock ist mit Seidenstoff oder Serge gefüttert und schließt unter einer Hohlfalte. Wenn die Sterne aufgesetzt sind, wird das Tablier, bevor man es füttert, in der Luft geplättet, weil durch die Stiderei, selbst wenn sie noch so vorsichtig ausgeführt ist, der Stoff eingehalten wird. Beim Plätten, welches mit einem mäßig heißen Eisen vorzunehmen ist, spannen zwei Personen den Stoff in der Luft aus — wobei zu beachten ist, daß derselbe nicht verzogen werde — und die dritte plättet, nachdem die gestickten Stellen auf der Rehrseite mit einem Lappen ein wenig befeuchtet wurden; dann erst wird das Tablier gefüttert. Die Taille hat anpassende Futtertheile, die in der vorderen Mitte mit Haken sich verbinden. Der Lapptheil, der gleich dem Tablier separat angebracht ist, wird an einer Seite mit in die Armloch- und Achselnaht gefügt, an der anderen mit Haken befestigt. Das Futter des Stehstragens schließt in der Mitte, der gestickte Oberstoff seitwärts oder gar rückwärts in der Mitte mit Haken. An den Lapp, der auf einer Büste geformt wird und auch mit Nähten, oder, wie angegeben, mit eingelegten Strahlenfältchen versehen sein kann, ist die Application anzubringen. Die Taille ist an den Stellen, wo sie nicht durch den Lapp und durch die separat angebrachten Rückentheile



Nr. 15. Negligehäubchen (Holländer Façon).



Nr. 17. Toilette mit russischer Blouse.



Nr. 18. Frühjahrspaletot. Nr. 19. Hut mit Bandmasche.



Nr. 16. Kleid mit getheiltem Passenstragen.

verdeckt erscheint, also an den Seiten, mit Sammt zu bespannen. Dies alles hat auf einer Büste zu geschehen. Der Rückenteil, an den Seiten breit umgebogen, ist in der Mitte in zwei gegenseitige, nach oben auspringende Falten geordnet. Der Gürtel aus gesticktem Stoffe schließt seitwärts; die Ärmel aus Sammt haben Ballonform und sind am oberen Theile in Wellenfalten drapirt, unten passen sie sich vollkommen dem Arme an und sind mit absteigenden Stulpen besetzt, die mit Stickerei versehen sind. Material: 7 bis 8 m Ripps, 4 bis 5 m Sammt.

Abbildung Nr. 11. Hauskleid mit Revers und Jabot. Den glatten, keilförmigen Rock, der in gewöhnlicher Art angefertigt wird, zieren einige schmale Borden am Rande. Er ist etwa 290 cm weit und mit Serge oder Satin gefüttert; innen ein ausgehakter Volant aus Seidenstoff. Die anpassende Taille hat doppelreihigen Verschluss und reicht ringsum etwa 20 cm unterhalb ihres Schlußes; ihre Rückentheile legen sich ebendasselbst übereinander und sind, wie die Seitentheile, in der Form des nach einem gewöhnlichen Schnitt zu formenden Futters zu schneiden. Die Taille hat nur eine Brustnaht; das übertretende Stück des rechten Vordertheiles wird angelegt. Das Jabot kann auf einem unterlegten Seidenstoffplastron angebracht sein; will man die Taille ohne dasselbe tragen, so kann das Plastron in kleine Säumchen genäht sein und mit kleinen, durch zwei Knopflöcher gesteckten Knöpfen schließen. Die Revers aus Sammt sind verfürzt angelegt und reichen bis etwa zur Achselnaht. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und reich drapirten Oberstoff; ihr unterer Rand ist mit Bördchen besetzt.

Abbildung Nr. 12 ist ein Frühjahrspaletot aus weichem Tuch oder Himalayastoff mit Wazelnähten, in welche Taschen angebracht sind; er hat einen Reverskragen, der sich rückwärts theilt, und schließt mit drei Perlmutterknöpfen.

Abbildung Nr. 15. Negligehäubchen. (Carl Müller, Wien, I., Freisingergasse 2.) Das Häubchen ist den Holländerhauben nachgebildet. Hellblauer Surah, gouffrirte Diamantspitze und schmale Durchzugsbändchen, die sich rückwärts zu reichen Maschen knüpfen, bilden das Material zu demselben. Der Kopfteil ist geschoppt und hat einige Reihen von Bändchendurchzug, durch deren Zusammenziehen er seine Form erhält.

Abbildung Nr. 16. Toilette mit getheilter Passentaille. (Moiis Quitt, Wien, I., Nothenturmstraße 9.) Das aus braunem Wollstoff hergestellte Kleid ist prügelartig geschnitten und schließt rückwärts bis etwa 20 cm unterhalb seines Schlußes mit verborgen besetzten Haken; seine Rückentheile sind unterhalb des Verschlusses in einige Falten eingelegt, die, aneinandertretend, auf der Außenseite fast unmerklich bleiben und das Kleid an seinem Rocktheile zur nöthigen Weite vervollständigen. Die Futtertheile sind nach genauer Anprobe mit dem Stoffe zu bespannen, der mit möglichst wenig Nähten versehen wird. Am Passentheil

ist vorne und rückwärts gleichartiger, cremefarbiger Sammt, mit kleiner in Gold eingewebter Musterung, glatt ausgepannt angebracht; aus diesem Sammt wird auch der Stehragen geschnitten. Den Abschluss der Passen bildet ein getheilter Kragen aus braunem Sammt, aus welchem auch die Epauletten, doppelt genommen, eingelegt werden; dieselben fügen sich zugleich mit den Ballonärmeln in den Armlochausschnitt. Die Ärmel haben anpassendes Futter und am oberen Theile bedeutend breiter gelassenen Oberstoff, der beim Anzuge in gelegte Falten geordnet wird, um den Ärmel breit absteigend erscheinen zu lassen.



Nr. 21. Hut für Mädchen von 2 bis 4 Jahren.



Nr. 20. Toilette mit doppelreihiger Reversstaille. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.)

Abbildung Nr. 17. Toilette mit russischer Blouse. (Bezugsquelle wie bei Nr. 16.) Der Rock hat Keilform und ist mit einer in den Stoff selbst gearbeiteten, in Gold tambourirten Bordüre versehen, die etwa 15 cm breit vom Rande entfernt angebracht ist. Die russische Blouse hat anpassende Tailentheile, die nur einige Centimeter unterhalb des Schlußes reichen und in der Mitte mit Haken sich verbinden, während der Blousenvordertheil seitwärts ebenfalls mit Haken angefügt wird. Oberstoffvorder- und Rückenteil der Blouse sind nahtlos, d. h. nur an der Seite verbunden. Beide legen sich im Tailenschlusse in Fältchen ein, die sich dadurch, daß der Stoff durch den Gürtel niedergehalten wird, von selbst ergeben. Am Schosstheile ist die Blouse mit Seide gefüttert; ihre Theile werden bei der Naht unterhalb des Armloches und an den Achseln mit den Futtertheilen zusammengefaßt. Tambourirte Vorderen, in gleicher Art wie die am Rocke, formen einen runden Sattel, der vorne und rückwärts gleichartig ist. Auch der Stehragen und die hohen Stulpen sind mit Gold bordirt. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und Schoppen; der Gürtel schließt seitwärts.

Abbildung Nr. 18. Frühjahrspaletot aus dunkelblauem Cheviot mit doppelreihigem Knopfschluß. Die Ärmel erweitern sich am unteren Theile trichterförmig und sind mit biasförmig sich aneinanderreichenden Stoffstreifen besetzt; der Reverskragen verschmälert sich an den Rückentheilen, die sich unterhalb des Tailenschlusses übereinanderlegen.

Abbildung Nr. 19 ist ein runder Hut mit Bastkränze und einer ganz mit Sammt bespannten Kappe. Vorne eine Masche aus maisgelbem Band. Die Kränze ist maisgelb eingefäht.

Abbildung Nr. 20. Toilette mit doppelreihiger Reversstaille. Das Material zur Herstellung des einfachen Kleides liefern heliotrop oder silbergraues Tuch und schwarze Seidenguirpurepizgen. Die Taille reicht nur bis einige Centimeter unterhalb ihres Schlußes und verbindet sich vorne mit Haken und seitwärts mit Knöpfen, die entweder aus gleichem Stoffe eingepreßt oder mit gleichfarbigem Passentierüberzug versehen sein können. Andere Knöpfe, außer etwa solche aus echtem Schildpatt oder Alt Silber würden die Toilette unfein erscheinen lassen. Die Taille ist ringsum rund abgeglichen und mit einer Schärpe abgeschlossen, die entweder aus Sammt besteht oder sich aus zwei mit ihren Webkanten aneinandergenähten Spitzen zusammensetzt; sie knüpft sich seitwärts zu einer Masche. Die Taille hat anpassendes, nach einem gewöhnlichen Schnitt gebildetes Futter und nahtlos über dasselbe gespannten Oberstoff; nur bei den Achsel- und Seitentheilen wird der Stoff mit dem Futter zugleich in die Nähte genommen. Deshalb muß auch Letzteres genau ausprobiert werden; das Ueberspannen des Stoffes geschieht auf einer Büste. Man nimmt, je nach der erforderlichen Wollenschweifung, gerad- oder schrägfabigen Stoff; ist die Schweifung stark, so bedient man sich der schrägen Fadenlage. Sollte es unmöglich sein, die Vordertheile ohne Naht herauszubringen, so bringt man eine Brustnaht an; vorne in der Mitte jedoch darf keine Naht sein. Der Ausschnitt ist rückwärts hoch, vorne eckig und durch ein eingenähtes, in der Mitte mit Haken schließendes Spitzenplastron ergänzt, welchem sich eine Spitzenmasche anschließt. Als Unterlage für das Spitzenplastron kann entweder gleicher Stoff oder Seidenstoff verwendet werden.





Nr. 22. Kleid mit gereicher Passé für Mädchen von 5 bis 7 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Leibchen: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5.)

rückwärts mit einer untersehten Knopflochleiste. Das Leibchen hat rosa Satinfutter; der Theil unter der Passé bis zum Ansatz des Röckchens ist glatt und von zwei rosa Seidenbändern gedeckt, die sich vorne kreuzen und rückwärts zu einer mit langen Schleifen versehenen Masche schlingen. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile, mit denen zugleich die mit Spitzen besetzten Stulpen zusammengenäht werden. Der obere Ärmeltheil ist aus geraden Stoffbahnen schuppenförmig eingereicht und verfürzt oder mit Hohlstichen an die Stulpen gefest. Bei seinem Ansatz an dieselben ist er mit Bügen zu zwei Puffen geformt.

Abbildung Nr. 23 stellt einen mit Bronze montirten Palmentopf aus Faience dar, der verzierte Henkel hat und bemalt ist. Derselbe kann bei Ernst Wahlh, Wien, I., Körntnerstraße 17, bezogen werden.

Abbildung Nr. 24. Tuchkleid mit Säumnärmeln und langer Taille. (J. Ch. Dürr, Wien, I., Graben 20.) Die aus hellgrauem Tuch gefertigte Robe hat einen glatten Rock, der in gewöhnlicher Keilform geschnitten ist. Die Jackettaile hat eine Brustnaht und schließt in der Mitte der Futtertheile mit Haken; der übertretende Vordertheil fügt sich an der linken Seite bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses dem mit Stoff besetzten Futtertheile mittelst Haken an, und zwar an der Achsel- und Seitennaht; am Schöckentheile legen die beiden Längenseiten übereinander. Der Gürtel und der Stehkragen sind aus mit Jaissteinen bedienten Passémenterieorden hergestellt. Rückwärts in der Mitte sind große Jaisknöpfe angenäht; dadurch wird ein rückwärtiger Verschluss markirt. Die Nähte der Jackettaile reichen bis zum unteren Rande. Die Ärmel sind an oberen Theile bis zum Ellbogen in dünne Schnürsäumchen genäht; unten wird der Stoff glatt über das Futter gespannt. Man schneidet den Oberstoff erst dann nach der Form des Schnittes zurecht, wenn die Säumchen schon genäht sind. Beim Auflegen des Schnittes muß darauf geachtet werden, daß die Säumchen wagerechte Richtung haben.



Nr. 23. Palmentopf aus Faience.

Der Neverskragen, welcher nach einer vorher zu bestimmenden Ergantinform geschnitten und nicht allzu steif gefüttert wird, reicht in runder Form über die Rückentheile. Er ist verfürzt angelegt und mit Seidenstoff gefüttert. Die Ärmel haben Ballonform und anpassendes Futter; um den Oberstoff in gehöriger Weite zu formen, beobachtet man beim Zuschneiden folgenden Vorgang: Wenn man den Oberstoff schrägförmig (doch nicht ganz schräg) zusammengelegt hat, legt man den Ärmelschnitt so auf, daß der äußere Bug des Oberärmels am unteren Theile mit dem Stoffbuge zusammenfällt; der doppelt liegende Stoff wird nun nach der Form der inneren Naht zurechtgeschnitten, und muß, wenn der Stoff richtig zusammengefaltet wurde, den Ärmelschnitt an seinem oberen Theile um etwa 30 bis 35 cm (im Ganzen) überragen. Der Ärmel hat demnach nur eine Naht im Oberstoffe; er wird, um nicht hoch, sondern breit abzusehen, an seiner Ärmel entweder in kleine Hohlalten oder in gelegte geordnet an das Futter befestigt. Bevor man die innere Naht zusammennäht, ist nach genauer Probe die untere Form mittelst eines Heftfadens zu bestimmen; parallel mit diesem werden dann die Stepplinien gebildet, die sich beim Zusammennähen genau treffen müssen. Sie können entweder durch Futter und Oberstoff genäht sein, oder müssen, wenn dies nicht geschieht, mit einem Streifen unterlegt werden, damit der Stoff durch die Maschine nicht eingezogen werden kann. Der Rock ist glatt, keilförmig geschnitten und am unteren Rande mit einigen Steppreihen geziert. Sein vorderer Theil wird oben in fest auszuklappende, auf einer Büste einzunadelnde Zwickelchen genäht. Die stark geschragten Rückenbahnen sind in eingereichte Falten zu ordnen. Der Schluß sitzt rückwärts in der Mitte und wird über einer breiten Untertrittleiste mit Sicherheitshaken geschlossen. Der Rock ist mit Satin oder Halbseidenstoff gefüttert; bei den Nähten muß man, damit diese durch die schräge Stoffablage nicht ausgebeht werden, an beiden Seiten Bändchen oder gerade Stoffstreifen mitnähen. (Die Rückansicht zu dieser Toilette befindet sich auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.)

Abbildung Nr. 21. Hut für Mädchen von 2 bis 4 Jahren. (E. Angenfeld, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 8.) Das Hütchen ist auf einem Drahtgestell aus gezogenem weißen Seidenstoff hergestellt; die Krappe, ebenfalls gezogen, umgibt ein Band, das vorne zu einer Masche gefest ist.

Abbildung Nr. 22. Kleid mit gereicher Passé für Mädchen von 5-7 Jahren. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 4.) Das Kleidchen ist aus rosa Sicilienne gefertigt und mit écarfarbiger, an Gazestoff gefügter Luftstickerei gepußt. Es hat anpassende Futtertheile und ein denselben im Taillenschlusse angelegtes weißes Mullröckchen, das einen Unterrock ersetzt und mit einem Spigenvolant garnirt ist. Das Röckchen, aus geraden Stoffbahnen eingereicht, ist futterlos und mit einem mittelst eines doppelten Köpschens abgeschlossenen Stückerivolant besetzt. Den Futtertheilen ist nach genauer Probe die gereichte Passé aufgesetzt, die mit dem Stehkragen im Ganzen eingezogen wird. Um die Form der Bügen genau bestimmen zu können, naddelt man den Stoff in kleinen Rinnefältchen an das Futter, bezeichnet mit Stecknadeln den Ausschnitt, verbindet, nachdem man den Stoff abgenaddelt hat, die Stecknadeln mittelst Heftstichen, und zieht nach deren Richtung den Stoff ein. Die Form der Passé bestimmt man mittelst Einbiegens des Oberstoffes, an welchen der Volant verfürzt gesetzt wird. Das Kleidchen schließt



Nr. 21. Tuchkleid mit Säumnärmeln und langer Taille. (J. Ch. Dürr, Wien, I., Graben 20.)

Abbildung Nr. 25. Kleidchen mit runden Kragen für Mädchen von 2 bis 5 Jahren. (Bezugsquelle wie bei Nr. 30.) Die weiten, vorne und rückwärts gleichartigen Kleidchentheile sind einer glatten Passé angelegt, die eventuell auch auf ein anpassendes Futterleibchen angebracht werden kann. Unterhalb des runden Kragens, welcher sich rückwärts in der Mitte theilt und dessen beide Enden ungezwungen übereinanderliegen, schließt die Passé oder das Leibchen mit einer untersehten Knopflochleiste; der Kragen, den eine schmale Befahleiste abgrenzt, ist am Halsrande eingereicht und mit Franzen besetzt. Den weiten, aus geraden Stoffbahnen hergestellten Ärmeln sind schmale Stulpen angelegt.

Abbildung Nr. 26. Hohlaltentkleidchen mit Spitzenkragen für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. Das Kleid ist aus mit hellblauen Pünktchen gemustertem crème Wolstoff gefertigt; der Bolantkragen wird aus weißen



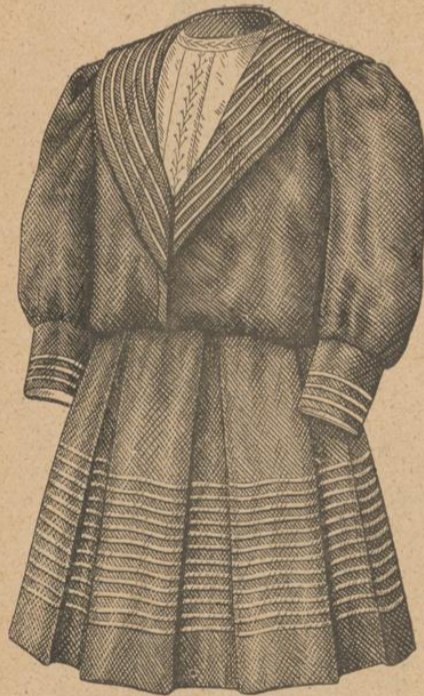
Nr. 25.



Nr. 26.

Nr. 25-30. Kinderkleider. (Schnitt zu Nr. 30: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

Spitzen eingereicht, die auch den Ueberzug der schmalen Stulpen bilden; der Gürtel aus hellblauem Surah ist mit 4 Perlmutterknöpfen besetzt und mit einer ebensolchen Schnalle geschlossen. Die Vorder- und Rückentheile des Kleidchens sind in je fünf Hohlfalten geordnet, die durch den Gürtel niedergehalten werden; das Kleidchen ist mit weißem Satin gefüttert und schließt vorne unter der mittleren Hohlfalte mit einer untersehten Knopflochleiste. Am Rückentheile bleibt das Kleidchen, soweit dies mit Rücksicht auf den Schlitze möglich ist, zusammengeheft; durch die übertretende Hohlfalte wird der Verschluss vollkommen unkenntlich gemacht. Die Ärmel haben anpassendes Futter und sind aus geraden Stoffbahnen hergestellt, die in entsprechender Weite geschnitten werden müssen.



Nr. 27.



Nr. 29.

Abbildung Nr. 27 und 28. Matrosenkleid mit Vordchenbesatz für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. (Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.) Das Kleidchen ist aus weinrothem Flanell hergestellt und mit weißen schmalen Wollfäden gepuzt. Das mit Satin gefütterte Mädchen ist in breite Hohlfalten gelegt und hat seinen Schlitze unter einer Falte, die ihn deckt. Die Blouse kann nach Belieben separat angelegt werden oder ist dem Mädchen angenäht; in ersterem Falle empfiehlt es sich, den Rock, in eine Befahbinde gefaht, mit Achselträgern zu versehen, die, sich rückwärts kreuzend, an die Befahbinde zu knöpfen sind. Ist die Blouse angenäht, so läßt man den Schlitze im Mädchen vorne, damit in Fortsetzung der vorne schließenden Blouse eine zum Hineinschlüpfen genügende große Oeffnung erzielt werde. Das mit Grätenstich verzierte Plastron aus weißem Flanell ist an einer Seite angenäht, an der anderen unterhalb des breiten, mit Rigen besetzten Matrosentragens eingeknüpft. An das Plastron sind die Knöpfe befestigt, die Knopflöcher sind in den Halsrand des Vordertheiles eingenaht. Die Blouse ist überhängend gefaltet und am Rande mit Gummizug versehen; sie schließt mit einer untersehten Knopflochleiste. Die Schoppenärmelchen haben mit Vordchen besetzte Stulpenmanschetten, welche mit Perlmutterknöpfen geschlossen werden.

Abbildung Nr. 29. Kleid aus dunkelblauem Wollstoff mit Hohlfaltentragen für kleine Mädchen. Der zur Herstellung des Kleidchens verwendete Stoff hat schmale Silberstreifen; der Faltentragen und die Ärmelpuffen sind aus elfenbeinweißem, mit Tupfen in gleicher Farbe versehenen Surah hergestellt. Das Kleidchen ist mit dunkelblauem Satin gefüttert und schließt rückwärts, wo es ebenso aussieht, wie vorne, unter der mittleren Hohlfalte mit Haken oder einer untersehten Knopflochleiste. Die Vorder- und Rückentheile, welche sich unterhalb der Ärmelöcher, wo sie nach Erforderniß geschweift werden, verbinden, müssen

beim Zuschneiden so breit gelassen werden, daß die fünf Hohlfalten geordnet werden können. Das Kleidchen hat eine nach einem gewöhnlichen Leibschneit zu formende Futterpasse, an welche die Faltentheile sich fügen. Am Rückentheile bleibt es, soweit dies wegen des Schlitzes möglich ist, zusammengeheft. Die mittlere Hohlfalte der Rückenbahnen legt sich über den Verschluss, wodurch dieser vollkommen unkenntlich gemacht wird. Der Faltentragen wird aus doppeltem, geradefadigen Surah eingelegt. Die Ärmel sind anpassend und haben verfürzt aufgesetzte Schoppen. Stehtragen aus Surah.

Abbildung Nr. 30. Kleid mit Vordchenbesatz für Kinder von 2 bis 4 Jahren. (E. Augenfeld, Wien, I., Bauernmarkt 8.) Das Kleidchen ist aus hellblauem Flanell hergestellt und mit gewebten gemusterten Sammtborden mit dunkelblauem Grund gepuzt. Das Mädchen ist mit einem kleinen Kopfe einigemal eingereicht und dem Leibchen angeheft. Oberhalb des Ansatzes ist eine Borde angebracht. Die Leibchenvordtheile ruhen auf anpassendem Futter, sind am Halsrande eingereicht und in gegenseitig liegende Falten geordnet, die sich nach unten zu verschmälern. Die Rückentheile sind in die Seitennähte mit eingefügt und, wie die Ärmel und der Rockrand, mit Vordchen besetzt. Die sehr breiten Doppelärmel werden in Falten eingereicht. Das Kleidchen schließt rückwärts mit einer untersehten Knopflochleiste.

Abbildung Nr. 31. Prinzesskleid mit Passenterie-Jäckchen. Die Toilette ist aus fivrebepfarrbigem Tuch hergestellt; das separat anzulegende Jäckchen aus Passenterie wird in dazu passender brauner Farbe gewäht. Unter der Toilette, die am Rocktheile vollkommen futterlos ist, wird ein brauner Seidenunterrock getragen, den zwei eingereichte Bolants oder eine Ruche umgeben. Das Kleid schließt seitwärts mit Haken; die Futtertheile verbinden sich in der vorderen Mitte ebenso. Die Grundlage der Toilette bildet entweder ein Prinzess-Unterleid aus Seidenstoff, das ganz unabhängig vom Oberkleide zu lassen ist und auch den Unterrock ersetzt, oder eine anpassende Futtertaille, die, wie



Nr. 30.

ersteres, mit Fischbeinstäben zu versehen ist. Die Rückentheile sind mit den runden Seitentheilen im Ganzen geschnitten und unterhalb des Taillenschlusses stark geschragt, so daß die Rockweite (etwa 3 m) sich durch anzusetzende Zwickel ergibt, ohne daß es nöthig wäre, die Rückentheile knapp unterhalb des Schlusses faltig einzulegen, um die Rockweite zu erzielen. Die Nähte unterhalb des Armloches werden in gewöhnlicher Art geschweift, so daß das Kleid nur vorne weit erscheint. In die Vordertheile des Oberstoffes sind kleine Einnäher anzubringen, die in Zwickelchen auslaufen und fest auszu-plätten sind, um sich nicht zu kennzeichnen. Am Halsrande ist der bei der vorderen Längenseite breiter zu lassende rechte Oberstoffvordtheil eingereicht; in Brusthöhe werden ebenfalls einige Zugreihen gebildet und von da an fällt der Stoff ungezwungen aus. Sollte die Breite des Stoffes nicht ausreichen, so können den Vorderbahnen am Rocktheile Zwickel angeheft werden, die zu schrägen sind. Bei den Achselnähten liegt der Oberstoff vollkommen glatt auf. Die Vordertheile müssen auf einer Wäste geformt werden. Daß man vorher die Futtertaille einer genauen Probe unterziehen muß, ist selbstverständlich. Bei der Seitennaht, wo der Vordertheil sich anschließt, ist das Futter mit Stoff zu versehen, damit bei dem etwaigen Öffnen eines Halses dasselbe nicht sichtbar wird. Die Haken werden bei der Achsel- und Seitennaht angebracht. Der Armloch-ausschnitt wird mit einem schrägen Stoffstreifen netzgemacht und bleibt ohne Haken; unterhalb des Taillenschlusses wird die Seitennaht zu dem Schlitze, der ebenfalls mit Haken sich verbindet und mit einer breiten Untertrittleiste auszulatten ist, wie erforderlich, offen gelassen. Den Stehtragen, dessen Futter in der Mitte, dessen Oberstoff aber seitwärts schließt, deckt faltig eingereichter Stoff. Die Ärmel haben mit den anpassenden Futtertheilen zugleich zusammenzunehmende Stulpen und verfürzt an diese gefetzte breite Schoppen, die beim Ansatz an das Armloch in gelegte Falten geordnet sind, um breit abzutreten. Das Jäckchen wird, wie bereits bemerkt, separat angelegt. Es kann auf Bestellung nach einem genauen Organinschnitt in allen größeren Passenteriegeschäften ausgeführt werden. Material: 6-7 m Tuch.



Nr. 28.





Abbildung Nr. 32. Promenadepaletot aus russisch-grünem Sammt für den Frühling. Den Aufzug des Paletots bilden schwarze Rigerjammtborden; Stehragen und Revers, die sich zu einem die Rückentheile umgebenden umgelegten Krage fortsetzen, sind aus schwarzem Seidenjammt; den Abschluß des ganzen Vordertheil-Arrangements bildet eine Altflüber- oder Stahlschnalle, von der die Borden lang herabhängen; ihre Enden sind mit Passementeriegrelots besetzt. Der Paletot ist mit changeant Sammt oder hellem Brocat gefüttert und schließt vorne unter der Hohlkante mit einer unterlegten Knopflochleiste. Die Hohlkante ist aus dem an der Längenseite breiter gelassenen rechten Vordertheil eingelegt und wird nach erfolgtem Fadenverschlusse hier und da mit einem Haken niedergehalten. Auch die Rückentheile sind in eine einfach eingelegte Hohlkante geordnet; da die Sammtbreite hierzu nicht ausreichen würde und die Naht nicht sichtbar sein darf, so verbirgt man diese im inneren Theile der Falte, schneidet also einen Rückenteil breiter als den anderen. Die Rückentheile können entweder eine weiche Wäsche haben oder es kann die Hohlkante vom Halsrande an eingelegt sein; die unter der Bordenmasche ersichtliche Vorde geht unter dem Arme durch, reicht bis zum Ansätze der Hohlkante und formt ein Zäckchen. Die Ärmel haben Ballonform und anpassende Futtertheile. Die Fäden sind mit möglichster Vermeidung von Nähten anzufertigen.

Abbildung Nr. 33 ist eine rosa Sammtcapote mit Veilchenbouquet. Um die Kappe ein Sammtband, dem sich eine hochstehende Masche anschließt. Arrangement aus weissen Brillantinespigen; Faltelband. (Bezugsquelle: Clementine Gallin, k. u. k. Hof-Modistin, Wien, I., Wallfischgasse 12.)

Abbildung Nr. 34. Besuchs-Toilette mit kurzer Umhülle. Dieselbe ist aus silbergrauem Tuch oder Himalaya und bischofskila oder dunkelbraunem Sammt angefertigt. Der Rock ist rückwärts in eine dreifache tiefe Hohlkante geordnet, die sich nach oben verschmälert und fällt vom Taillenschlusse an frei auf. Der Rückenteil des Manteau ist nahtlos und mit einer breiten Sammtbinde besetzt. Die weiten Vordertheile werden mit der sich nach vorne zu um Bedeutendes verschmälern den Binde faltig zusammengelassen. Den Krage zielt Applicationsstickerei. Die Pelerinenärmel werden auf einer Büste geformt, ringsum verfürzt angebracht und haben vorne und rückwärts gleiche Form. Sie sind am unteren Rande mit breiten Spitzen besetzt. Das Mantelet ist mit leichter heller changeant Seide gefüttert.

Abbildung Nr. 35. Promenadkleid mit Bloufentaille aus Sammt. Den Aufzug des trichterförmig geschnittenen Rockes bildet ein Mandbefatz aus schräg geschnittenem Sammt, der doppelt genommen und am oberen Rande leicht eingereicht ist. Durch die starke Abschrägung des Rockes ergeben sich die Falten von selbst. Den Abschluß des gadenförmig geschnittenen Blais bilden Sammttroureaux, die in gleicher Form angenäht sind. Dies hat nach vorher auf dem Rocke zu ziehenden Heftfäden zu geschehen und zwar mit Hohlstichen. Der Rock ist mit Organtün bis etwa 30 cm vom Schlusse zu füttern und wird am oberen Rande vorne in Zwickelchen genäht, rückwärts in Falten eingereicht. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt vorne mit Haken. Der Oberstoff wird sehr faltig gelassen und am Halsrande in eingelegte Falten geordnet, bei den Achselnähten leicht eingereicht. Er hängt schoppig über dem breiten Sammtgürtel und formt durch das Arrangement der Falten scheinbar Revers. Die Rückentheile sind nahtlos und in der Mitte im Taillenschlusse in einige Straßenfächchen eingelegt, welche oberhalb des breiten Gürtels beginnen. Dieser schließt rückwärts mit Haken unter einem aufgesetzten oder aus dem Stoffe selbst eingereichten Faltenköpfschen, hat mit Fischbeinstäben ausgestattete, auf einer Büste zu bildende Futtergrundform und zeigt vorne die Fortsetzung der vier zwischen den Vordertheilfalten angebrachten Bändchen-Marabouts. Dieselben werden an einer Seite an den Gürtel angenäht, an der anderen angehaft. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und sehr reich geschoppten, nur mit einer (inneren) Naht geschweiften Oberstoff, der in schräger Fadenlage genommen werden soll. Man drapirt den Ärmel am besten auf einer Grundform, die man leicht selbst herstellen kann, und zwar füllt man einen genau in Armweite hergestellten Futterärmel mit Watte aus und besetzt die beiden Öffnungen mit Stoffstreifen, so daß die Ärmel die Form des Armes erhält. Auf diese Art kann man den Oberstoff mühelos drapiren.

Abbildung Nr. 36 ist ein Sammtkutt, an dessen Krämperrand Perlenfransen mit Flitter angebracht sind. Die Kappe ist aus Sammt geschoppt, der vorne zwei Schlupfen bildet; diese sind mit einem Knoten zusammengefaßt, durch den eine Schnalle aus Jais und Similisteynen gezogen ist. Vorne befinden sich drei Stedfedern. (Bezugsquelle: Vetti Galimberti, k. u. k. Hof-Modistin, Wien.)

Abbildung Nr. 37. Ueberrock für kleine Knaben. (Josef Rigotti, Wien, I., Körntnerstraße 33.) Der aus drapfarbigem Tuch gefertigte Paletot schließt zweireihig mit Knöpfen. Er hat einen dreifachen Pelerinenkrage, am Rande abgesteppte Ärmel und eingesehne, abgesteppte Taschen.

Abbildung Nr. 38. Toilette mit plissirtem Rock und Prinzestaille. Das Kleid ist aus holzbraunem oder bischofskila Wolstoff hergestellt; die Passementerie-Garnitur ist in schwarzer Seide ausgeführt und formt an den Vordertheilen, bis zu den Achselnähten reichend, ein rundes Zäckchen; die Ausläufer setzen sich bis zur halben Rückenhöhe fort, wo sie spitz zusammenreffen. Die Gürtelstreifen reichen rings um den Taillenschluß. Die Toilette besteht aus einem Grundrocke, einem plissirten Doppelrocke und einer Taille, deren Vordertheile bis zum Rockrande gehen und sich als Hohlkante den Plissébahn des Rockes anschließen. Sie verkürzt sich so, daß ihre Rückentheile nur einige Centimeter unterhalb des Schlusses reichen. Der Grundrock aus Satin oder Serge wird nur an seinem unteren Theile etwa 40 cm hoch mit Mouffeline unterlegt, und in Form eines Reitrockes geschnitten. Auf einer Büste sind die an beiden Seiten gleichartig einzulegenden Plisséfalten zu ordnen. Um die Form der Falten herauszubekommen, ist es am besten, die dazu zu verwendenden Stoffblätter ein wenig zu schrägen, jedoch so, daß die Nähte an beiden Seiten da zu liegen kommen, wo die beiden gegenseitigen Falten aneinanderstoßen. Auch die rückwärtige mittlere Hohlkante kann eine Naht aufweisen, die mit einem ganz schmalen Passementeriegalon gedeckt wird. Ebenso wird die vordere Schweißnäht der langen Taillenbahn in gleicher Weise gedeckt. Der Rock hat seinen Schluß vorne unter der bis etwa 30 cm vom Taillenschlusse an den Rock befestigten Bahn der Taille. Diese wird an beiden Seiten so eingebogen, daß sie als die Plisséfalten vervollständigende



Nr. 31. Prinzesskleid mit Passementerie-Zäckchen. — Nr. 32. Promenadepaletot aus russisch-grünem Sammt für den Frühling. — Nr. 33. Sammtcapote.

Hohlfalte erscheint, und mit Hohlstichen etwa 4 cm breit vom Rande befestigt. Die Taille schließt rückwärts in der Mitte mit verborgen befestigten Haken; ihre Vordertheile haben nur je eine Brustnaht; die Rücken- und Seitentheile sind in Form des gewöhnlich geschnittenen Futters zu bilden. Die Ärmel haben auf anpassenden Futtertheilen drapirten Oberstoff. Der Passementriegelgürtel ist fest aufzunähen.

Abbildung Nr. 39 und 40. Hübs. (Franz Sedlmayr & Co., Nachfolger Panowicz & Kolb, Wien, I., Tuchlauben 11.) Nr. 39. Der Gürtel und der rechte Ärmeltheil sind mit einer golddurchwebten Sammtborde besetzt. Rückwärts kreuzen sich die Hüththeile und fügen sich seitwärts an den breiten Gürtel. Die Achselmaschen sind aus Band hergestellt. — Nr. 40. Die cremefarbige, zartgemusterte Tüllspitze hat Luftstickerei-Ansatz und fügt sich eingereicht an das aus geripptem Crêpe hergestellte Maschen-Arrangement, das mit einem Knoten zusammengefaßt ist.

Abbildung Nr. 41. Besuchkleid aus gouffrirtem schwarzen indischen Foulard. Zur Herstellung des futterlosen Rockes, unter welchem ein schwarzer Seiden-Unterrock getragen wird, bedingt man 10—11 Stoffbreiten, die gar nicht geschrägt werden dürfen. Wenn die Blätter verbunden sind, werden die Webanten weggeschnitten, weil es im entgegengelegten Falle beim Gouffrieren sehr leicht vorkommen kann, daß sich unregelmäßige Falten bilden. Im Taillenschlusse wird der Rock mittelst Einreihens, wobei jedes einzelne Fältchen mit einem Stiche niedergehalten wird, zur nöthigen Weite reducirt. Seine Falten fallen vollkommen zwanglos auf; deshalb eignet sich diese Façon nur für schlanke, große Gestalten. Der Schlitze sitzt seitwärts und wird mit einem kleinen Häkchen geschlossen. Er soll, um sich nicht zu kennzeichnen, nur eingesehnt sein, kann aber, wenn ein Ausstrafen des Stoffes zu befürchten ist, auch ganz schmal eingesäumt werden. Am Rockrande kann allenfalls ein farbiges, entweder bunt gemustertes oder mit Silberfäden gesticktes schwarzes Band mitgouffriert sein. Das gleiche Band, nur breit, wird zur Herstellung des Gürtels verwendet, der links seitwärts unter einem gezogenen, aufgesetzten Faltenköpfschen schließt und rechts ein kleines mit Zaisperlen

gesticktes Sammttäschchen mit Perlfrausen-Abschluß trägt. Das Täschchen ist an ein gesticktes Band gefügt. Die Taille hat anpassende Futtertheile, die nach genauer Anprobe mit den eben falls vollkommen geraden, nicht einmal unterhalb des Armloches geschweiften gouffrirten Theilen zu decken sind. Die Taille schließt rückwärts mit Haken; die gouffrirten Oberstofftheile verbinden sich separat mit in Seidenschlingen eingreifenden Sicherheitshäkchen und hängen, wie die Vordertheile, schoppig über den Gürtel. Die Spitzenpasse kann glatte oder gouffrierte Unterlage haben. In ersterem Falle besetzt man die Futtertaile mit glattem Seidenstoff. Die schoppigen Ärmel sind aus geraden Stoffbahnen hergestellt und haben Spaulettentheile aus Spitzen; sie hängen außen sackförmig über, haben anpassende Futtertheile und schmale Besätze, die aus faltig eingelegten Streifen gebildet und an der inneren Naht mit einem Knoten zusammengefaßt sind. Material: 20—22 m Foulard.

Abbildung Nr. 42 u. 13. Promenademantel mit Faltenpelzerine und Passentragen. (Josef Hellauer, Wien, I., Graben 16.) Der Mantel ist aus drappfarbigem Tuch verfertigt und schließt vorne in der Mitte mit einer untersehten Knopflochleiste. Seine Vorder- und Rücktheile sind in einige Falten geordnet, die im Taillenschlusse niedergehalten sind und unterhalb desselben den Stoff ungezwungen ausspringen lassen. Die Pelzerine ist, wie Abbildung Nr. 13 zeigt, in die Rundung geschnitten. Dadurch bilden sich an ihrem rückwärtigen Theile die nach unten sich tiefer einlegenden Rinnenfalten. Der Kragen aus dunkelbraunem Sammt ist nach einer Organtiprobeform herzustellen und steif gefüttert. Er läßt den Mantel passenförmig frei.

Abbildung Nr. 43 und 14 stellen einen schwarzen Sammtthut dar, dessen spitze Kappe mit Rouleang aus Sammt gedeckt ist. Auf der Kränpe ist weiße Spitze arrangirt, die mit einer Princeschnalle aus Zais und Simillsteinen zusammengefaßt ist. Federköpfschen. (Bezugsquelle: Wetti Galimberti, k. u. k. Hof-Modistin, Wien.)

Abbildung Nr. 44. Mantelkleid aus schwarzem Alpaca für die Reise. Das praktische Kleidungsstück kann entweder als Mantel oder in heißen Tagen auch als Kleid getragen werden, da es am Rocktheile zusammengenäht ist und seitlichen Verschluß hat. Es ist etwa 4 1/2 m weit, futterlos und besteht aus weiten Vorder- und eben solchen Rücktheilen, die mittelst Anlegens von geschrägten Zwickeln zur nöthigen Weite sich ergänzen. Allenfalls kann der Rocktheil, ringsum eingereicht, auch dem Taillentheile angefügt sein. In diesem Falle ist der seitwärts schließende Gürtel befestigt, während er sonst entfernt werden kann. Die Rücktheile sind, wenn der Mantel im Ganzen geschnitten ist, vom Halsrande an in eine mehrfach eingelegte tiefe Hohlfalte geordnet, die sich nach unten zu verbreitert und am Rocktheile den Stoff vollkommen ungezwungen ausspringen läßt. Sie wird im Taillenschlusse und oberhalb desselben entweder mit einem untersehten Futterstreifen oder mit einigen Bändchenreihen zusammengehalten. Der Vordertheil soll in der vorderen Mitte nahtlos sein; am Rocktheile können, wenn die Breite des Stoffes nicht ausreichen sollte, Zwickel angefügt werden, die, um den Rock recht faltig auffallen zu lassen, stark geschrägt werden



Nr. 35. Promenadkleid mit Housertaille aus Sammt. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderf. d. Schnitttg. zu S. 9.)
Nr. 36. Runder Sammtthut.



Nr. 34. Besuchstollette mit kurzer Umbülle.



müssen. Der Mantel schließt seitwärts beinahe beim Armloch mit sichtbar angebrachten Faßknöpfen bis etwa 40 cm unterhalb des Taillenschlusses und hat glatte, am Epaulettentheile faltig eingelegte, oben weite Ärmel, die unten bei der äußeren Naht Hakenverschluss aufweisen. Der Stoff wird beim Anfüge an das Armloch eingelegt, damit der Ärmel breit abstehe; wäre er eingereht, so stände er hoch ab, was mit Rücksicht auf die Pelierine nicht hübsch wirken würde. Diese wird in die Rundung geschnitten, kann mit heller Seide gefüttert oder futterlos sein, und wird mit dem in kleine Fältchen plissirten Krage aus schottischem Seidenstoff separat angelegt. Beide sind an einen schwarzen Sammtstreifen gesetzt; letztere ist aus geradefadigen Stoffbahnen hergestellt und erhält ihre Form nur mittelst Einreihens der dichten Fältchen, die reich auspringen müssen. Der Krage muß etwa 4 bis 4 1/2 m weit sein, um nicht zu spannen.

Abbildung Nr. 45. Toque aus Tuch. (L. Kridl, Wien, I., Graben 8.) Die Toque ist in der Mitte und am Rande mit Stahlperlen gestickt; der Rand ist in Faden ausgehakt. Vorne faltig aufgebogen, ist die Toque innen mit einer Cocarde aus schwarzem Atlasammband geziert, dessen Ausläufer durch das Tuch gezogen sind und als Bindbänder herabhängen. Als Unterlage der Cocarde dient ein schmaler Sammtstreifen. Rechts und links sitzt je eine schwarze Sammtrose mit gelbem Kelm, an welche sich zwei schwarze Straußfedertöpfe schließen.

Abbildung Nr. 46. Dunkelbraunes Foulardkleid für ältere Damen. Der Foulard hat silbergraue Musterung und ebensolche Streifen; der Rock ist in Schleppe geschnitten und an seinen Rückenbahnen stark geschrägt. Er ist etwa 3 1/2 m weit und wird an seinen einzelnen Blättern in Zwickel geschnitten, allenfalls mit angelegten Zwickeln versehen. Der obere Rand ist in kleine Zwickelchen genäht, rückwärts sind die Stoffbahnen in gelegte oder eingerehte Falten geordnet. Das Futter des Rockes bildet Satin oder Serge; der Innerrand ist mit einer ausgehakteten Kuche garnirt. Im Ganzen verwendet man zur Herstellung des Rockes sechs Stoffblätter, von denen drei für die Vorderbahnen, drei für die Schleppe berechnet sind. Das mittlere Vorderblatt bleibt unabhöhrtragt, die seitlichen sind nur an den den Rückenbahnen zugekehrten Seiten in Zwickel geschnitten; die drei Rückenblätter sind an beiden Seiten zu schrägen. Die Taille tritt über den Rock und endet rückwärts in ein mäßig langes,

schmales Fräckchen; sie verläuft nach vorne zu ganz kurz. Ihre Rücken- und Seitentheile sind in gleicher Form mit dem Futter geschnitten; ebenso sind in dem Oberstoff der Fältchenvordertheile die Brustnähte mit dem Seidenfutter zugleich angebracht. Die unteren anpassenden Vordertheile sind glatt mit Stoff bespannt, schließen in der Mitte mit Haken und fügen sich zugleich mit den oberen in die Seitennähte. Ihren Abschluß bildet ein, an einer Seite angenähter, an der anderen angehakter Faltengürtel aus einfarbigem Seidenstoff, dem sich ein bis zur Mitte hinauftragender schmaler Faltentheile anfügt, der mit einer Rosette abschließt. Die Fältchenvordertheile haben bis an ihren Rand reichende umgelegte Sammtrevers, die sich über die Rückentheile als ein in der Mitte getheiltes Krage fortsetzen. An die unteren Vordertheile schließt sich ein Spitzenjabot, das am Stehkrage eingereht ist. Die Ärmel haben Ballonform und anpassende Futtertheile. Sie sind mit hohen Stulpen aus glattem Seidenstoff versehen, die separat zu füttern, zusammenzunähen, am unteren und oberen Rande netzumachen und mit Hohlstichen an das Futter befestigt sind.

Abbildung Nr. 47 und 48. Frühjahrspäretot aus braunem Tuch. (Josef Hellauer, Wien, I., Graben 16.) Die Fäde ist mit braunem Atlas gefüttert und hat einen braunen Sammtkrage in Herrenfaçon. Sie schließt doppelreihig mit Knöpfen und hat, wie Abbildung Nr. 48 zeigt, aufgestepte Stofftheile, die arabeskenförmig ausgeschnitten und offenkantig appliziert, d. h. aufgestept sind.

Abbildung Nr. 49. Englisches Kleid aus carrirtem Tuch. Der Stoff unseres Modells ist livrédrapfarbiges Tuch, dessen große gelbe Carreaustreifen von schmalen hellblauen und hellbrapfarbigen Streifen begleitet sind; die Herculesborden, die als einziger Ausputz des sonst vollkommen glatten Kleides auftreten, sind in der Farbe des Grundes des Stoffes gewählt. Die Taille schließt vorne mit Haken und reicht bis zum Schluße; sie ist an ihren Längenseiten und am unteren Rande mit Borden besetzt, denen sich schmale, in den Ecken zu kleinen Ringelchen genähte Soutachesborden anschließen. Die Vordertheile sind am vorderen Rande ein wenig schrägsadig genommen, wodurch die zweite, tiefe Brustnaht des Stoffes vollkommen schräg wird, was bei hochcarrirten Stoffen nöthig ist, um die Taille schlanker erscheinen zu lassen. Die Rückentheile sind nahtlos und können schräg- oder geradefadig genommen sein. Ersteres empfiehlt sich deshalb, weil in Folge der starken Wölbung seiner Rückenbahnen der Rock ebenfalls schiefe Carreaux zeigt. Nachdem die rückwärtigen Futtertheile mit den Vordertheilen zusammengeheftet und genau ausprobit wurden, bringt man auf einer Büste oder auf dem Körper selbst den Oberstoff an die Rückentheile an. Bei den Nähten unterhalb des Armloches wird er mit dem Futter zusammengefaßt. Es ist darauf zu achten, daß die Mitte eines Carreaux genau mit der Mitte des Futters, respective mit der Mittelrückennaht zusammenfallen, da sonst die Taille schief erschiene. Wird der Oberstoff zu den Rückentheilen geradefadig genommen, so sieht man ihn im Taillenschluffe in einige Strahlenfältchen zusammen; die Ärmel haben gewöhnliche Keulenform und schließen an der äußeren Naht mit Haken. Der Rock ist etwa 3 1/4 m weit und aus drei Stoffblättern zusammengesetzt. Das vordere wird an seinen Längenseiten nur wenig abgehöhrtragt und oben zu je einem Hüftzwickelchen gerundet, die beiden Rückenbahnen bleiben an den dem Vorderblatte zugekehrten Seiten bis auf die abzurundenden Zwickelchen vollkommen geradefadig und werden nur bei der mittleren Verbindungsnaht so in Zwickel geschnitten, daß sich am oberen Rande wenige Falten ergeben. Der Schlit bleibt seitwärts und verläuft sich unter einer Pattenleise. Material: 5 bis 5 1/2 m Tuch.

Abbildung Nr. 50. Reifelleid mit Bordenbesatz. Das Kleid ist aus grünbraunem Tuch oder Ripps hergestellt und mit marineblauen Borden gepußt. Der Rock wird in gewöhnlicher Keilform, also aus drei Stoffblättern, geschnitten und bei der rückwärtigen Mittelnaht so geschrägt, daß sich oben nur wenig Falten ergeben. Sein Futter gibt Serge oder Taffetas; innen eine aus diesem



Nr. 39. Schwarzes Spitzenfichu.



Nr. 40. Jabotmasche aus Tüllspitze und Cröpe.



Nr. 37. Ueberrock für kleine Knaben. (Schmitt hierzu: Bege. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 38. Toilette mit plissirtem Rock und Prinzestaille.



Nr. 41. Besuchsleid aus gestreiftem, schwarzem, indischen Jonsard. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Bogr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)

Rocke, der zu hellen Toiletten getragen wird, ist mit einem Abpfeifen ein Bolant angefügt, der à jour-Zwischenfuge aus Valenciennes in spitzer Form eingesetzt hat und mit einem eingereichten Epigenvolant besetzt ist. Dieser fällt auf einen breiten, dem Rocke angefügten Plüschvolant. Seitwärts an einer Seite eine farbige Bandmasche.

Pariser Nieder. Schönheit allein genügt nicht, um eine Frau verführerisch erscheinen zu lassen; ohne eine gewisse Anmuth bleibt auch die Schönste ein Bild ohne Gnade. Ein gut Stück der Grazie wird durch die Kleidung bedingt, vor Allem durch das Nieder, allerdings nur wenn es ausgezeichnet ist, sonst hat es im Gegentheil eine gewisse Steifheit und Eckigkeit der Bewegungen zur Folge. Die Corsets »Medicis« und »Sylphide« aus dem Atelier der Frau Josselin, welche den Weltruf dieser Dame begründeten, verleihen nun vollendete Grazie, ohne irgendwie zu belästigen. Es genügt, an Mme Josselin, rue Louis le Grand, Paris, zu schreiben, um mit bereitwilligster Raschheit alle gewünschten Rathschläge und Anweisungen zu erhalten.

Neue Handarbeiten.

Aus der Pariser Ausstellung für Frauenarbeiten.

Mitgetheilt von Rosa Freund.*)

II.

Die Liebhaberei für Alterthümer macht sich auch auf dem Gebiete der Handarbeit immer mehr geltend. Einen alterthümlichen Stoff in Farbe und Zeichnung durch die Kunst unserer Hände vollständig copirt zu haben, erscheint uns als voller Erfolg. In diesem Genre bot die Ausstellung einige Objecte von ganz besonders vornehmer Eindrücke. Die Technik bereitet — eine gewisse Fertigkeit im freien Sticken vorausgesetzt — wenig Schwierigkeiten und geht rasch von statten; die Verwendung ist eine mannigfaltige. Die mit einem Pelucherahmen versehene Stickerie wird sich, je nach Größe und Form, ebenso als Tischläufer, als Bordüre für einen Schankelstuhl, in schmalerer Zeichnung als Befaz für Portieren, wie als Sophabehang, Wanddecoration, Confolbede oder ähnliche Decorationsarbeit gebrauchen lassen. Man verwendet als Stickmaterial offene spanische Seide, als Fond, der nach der Fertigstellung vollständig gedeckt erscheint und trotzdem das Durchbrochene seines Charakters wahr, feinen, lose gewebten, weißen oder cremefarbenen Congrestoff, auf den man die Zeichnung aufträgt. Zu dieser eignet sich am besten ein Ornament, das abwechselnd nach rechts und links in kräftige stilisirte Blätter und Blumen volutenartig sich entwickelt. Um das Streifenartige der Zeichnung vollständig zu charakterisiren, kann man rechts und links in einiger Entfernung vom Hauptmotiv senkrechte schmale Bordüren anbringen, deren Dessin ein stilisirtes Blattgewinde zwischen geraden Linien darstellt. Nachdem die



*) Der erste Aufsatz erschien in Heft 6.

Stoffe eingereichte Nahe mit Doppelpöpschen. Den Randbefaz des Rockes bilden zackig aufgenähte Präsidentborden, die nach den auf dem Rocke gezogenen Contourheftfäden eingebogen werden. Man thut dies, indem man die Form einer Jade aus Pappdeckel schneidet und ihre Contouren mit Heftfäden auf dem Rocke zieht. Auf diese Art bringt man die gleichmäßige Form der Jacken heraus. Beim Einbiegen der Borde muß auf die Ecken genau geachtet werden, da sich jede Borde leicht verzieht. Die kurze Taille tritt über den Rock und schließt in der Mitte mit Haken. Sie ist ringsum gleich lang, vorne zu kleinen Ecken ausgebogen und mit einem aufgesetzten Reverskragen versehen, der bis zum Rande des Stehtragens reicht, rückwärts in der Mitte eine Naht hat, und aus genau schrägschadigem Stoffe zu schneiden ist. Der Reverskragen wird nettgemacht und mit Hohlstichen befestigt, muß aber den Eindruck hervorrufen, als sei er verfürzt befestigt. Er läßt ein Plastron frei und kann allenfalls auch in der rückwärtigen Mitte sich theilen. Er wird nach einer genau auszubührenden Organtinform hergestellt und auf einer runden Unterlage zur nöthigen Schweifung geplättet. Die Taille hat Vordenbefaz; ihre Vordertheile haben einen bis zur Achselnaht reichenden Einnäher (Azelnaht); die Rückentheile der Taille weisen, wenn dies die kleine Schweifung im Taillenschlusse zuläßt, keine oder eine mittlere Naht auf. Der Vordenbefaz kreuzt sich in der Rückenmitte, von wo an man ihn aufzunähen beginnt. Die Aermel haben Ballonform; der Oberstoff wird beim Zuschneiden schrägschadig zusammengefaltet; dann ist das anpassende Futter so aufzulegen, daß der äußere Bug deselben am unteren Theile mit dem Bug des Oberstoffes gleichfliege. Dieser wird an der Achselnaht das Futter um Bedeutendes überragen und ist bei der inneren Naht mit dem Futter gleichzuschneiden. Die Kugel wird höher gelassen und, um breit abzusehen, in eingelegte Falten geordnet.

Abbildung Nr. 51. Grauer Klitzhut. (Clementine Gallin, I. u. I. Hof-Modistin, Wien, I., Ballfischgasse 12.) Das Arrangement des breitkrämpigen Hutes bildet grünes Atlasband mit grauem Rücken und ein Geflecht aus Phantasiefedern und einem Reiter. Einfassung der Krämpfe aus changeant Sammt.

Abbildungen auf dem Schnittbogen.

Schlafrock aus gestreiftem Pyrenées-Stoff. (E. Braun & Co., Wien, I., Graben 8.) Das Material zur Herstellung des sehr einfachen, doch kleidsamen Toilettegegenstandes gibt ein äußerst weicher, wollig gerauher Stoff, in Art der Himalayagebe, der des Futters vollständig entbehren kann. Unser Modell ist aus rosa- und weißgestreiftem Gewebe hergestellt und schließt nur mit der um die Taille geschlungenen Schnur, die mit weiß-rosa Pompons abgegrenzt ist. Die Vordertheile sind ohne Einnäher und so breit geschnitten, daß sie sich übereinanderlegen können; der rechte wird vom Halsrande an zu einer mit Seidenstoff besetzten Klappe umgeschlagen, die nach Belieben, je nachdem, wie man sie durch die Schnur niederhält, lang gestaltet werden kann. Die Rückentheile weisen nur eine Naht in der Mitte auf, so daß außer dieser nur noch die Achsel- und Seitennähte erscheinen. Unterhalb des Taillenschlusses, also am Rocktheile, ist der Schlafrock nur mittelst der Abschrägung der Mittelnäht zur erforderlichen Weite gestaltet. Die Aermel haben umgelegte Seidenstoffstulpen und sind am Spaulettentheile beim Einnähen in das Armloch nicht eingereicht, sondern in gelegte Falten geordnet, um breit abzusehen zu können. Die Streifen treffen sich bei der Rückenmaht spit.

Unterrock aus Watte. (Louis Modern, Wien, I., Bognergasse 2.) Dem in Zwickel geschnittenen, mit einer runden Befazbinde ausgestatteten



Nr. 42 und 43. Promenademantel mit Faltenpelerine und Passenträger; runder Sammtstut mit Spitzen. (Mickanischen hierzu Nr. 13 u. 14; Schnitt zum Mantel: Bogr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Zusammenstellung der Farbentöne, die, den alterthümlichen Charakter der Arbeit während, selbstverständlich nur matt und verblichen gedacht werden können, hängt auch hier die Wirkung ab. Für die aus der Volute sich entwickelnde Blume gilt

als erster Contour Hell-chocolade, als zweiter Rosa; für die Blätter Olivebraun und Grün, für das Ornament und die Volute Grauviolett und Blau. Die so contourirten Formen, die bereits eine vollständige Uebersicht der Arbeit gestatten, werden in Flachstick mit je fünf Tönen ausgeführt, und zwar so, daß der hellste Ton sich an den Contour schließt und die satter gefärbten nach innen verlaufen. Nehmen wir z. B. an, die Blume wäre eine stilisirte Rose, die sich in jeder Volute wiederholen kann, so wird die äußerste Blätterreihe mit dem hellsten der fünf Farbentöne begonnen, und der satteste Ton schließt sich an die dem Kelch zulaufende zweite Blattreihe, die man jedoch, die hellste Schattirung vermeidend, mit dem zweiten Farbenton zu arbeiten beginnt, u. s. f. je nach der Anzahl der Blattreihen, die den Kelch der Blume umschließen. Für die Ausfüllung der Blattformen wähle man als ersten Ton Gelbgrün und setze mit blaugrünen Schattirungen fort, eine Zusammenstellung, der man auf mittelalterlichen Stickereien und Webgewändern sehr oft begegnet. Das Ornament wird in denselben Tönen wie das Blattwerk gehalten. Nachdem so die Zeichnung vollständig ausgeführt wurde, geht man an die Ausfüllung des Fonds, den man mit dicker, cremefarbener, offener Seide in verletzten senkrechten Stichen über 4—6 Fäden vollständig bedeckt. Durch Festhalten dieser Farbentöne und Formen erreicht man eine ganz besondere künstlerische Wirkung in dieser von der Schablone vollständig abweichenden Stickarbeit.

Zu Gegenfaze zu dieser eine hervorragende technische Fertigkeit voraussetzenden Arbeit stehen die jetzt so modernen Cretonstickereien, bei deren Herstellung der gute Geschmack in der Wahl des Stoffes fast allein den Ausschlag gibt. Bei der riesigen Auswahl prächtig gefärbter Cretonwaare kann diese Wahl nicht schwer fallen. Je nach der Bestimmung der Arbeit wähle man Stoffe mit zarterem oder größerem Muster, in jedem Falle jedoch in Streifenform, da diese die vortheilhafteste Verwendung der gestickten Theile zuläßt. Man stoße sich nicht daran, daß derartige bestickte Cretonstreifen als Ausputz zu billigster Confectionswaare benützt werden. Die von uns gedachte Cretonstickerei unterscheidet sich vollständig von diesen mit schlechtem Golde tambourirten »Stickereien«. Je nach der Mühe, die man aufwenden will, besticke man die Zeichnung des Stoffes dicht oder schütter in den Farben, die sie aufweist, jedoch in matterer Nuancirung, mit halbem Faden französischer Filosellseide, und bedecke auch den Fond mit verkreuzten Füllstichen. Die Arbeit geht rasch von statten, ist sehr lohnend und ermöglicht die vielseitigste Verwendung. So mannigfach brauchbar streifenartig gemusterter Creton auch ist, so glaube man ja nicht, auf ihn allein angewiesen zu sein. Die Möbelstoff-Industrie erzeugt prächtige Cretonstoffe mit phantasievoll verkreuzten Blumenstücken in geradezu künstlerischer Ausführung. Es bieten sich in der Auswahl dieser Stoffe die dankbarsten Motive für die Anbringung geschmackvoller Stickarbeit, die das sonst einfache und verhältnißmäßig billige Erzeugniß zu einem prächtigen und werthvollen gestalten.

Zeichnung fertiggestellt ist, werden die Contouren derselben festgehalten, was jedoch auf dem schütter gewebten Congrestoff eine erhöhte Präcision in der Durchführung erfordert. Jeder Contour wird zweimal gearbeitet; zuerst der gezeichnete, dann nach außen dicht an denselben der zweite in einer anderen Farbe. Von der glücklichen Zusammenstellung der Farbentöne, die, den alterthümlichen Charakter der Arbeit während, selbstverständlich nur matt und verblichen gedacht werden können, hängt auch hier die Wirkung ab. Für die aus der Volute sich entwickelnde Blume gilt

Wie reizend und von dem künstlerischen Geschmace der Bewohnerin zeugend, wäre ein Mädchenboudoir, dessen kleines Sopha und die zierlichen Stühle mit gesticktem Creton bezogen wären, mit welchem Bezuge ein gleicher Vorhang in schönster Harmonie stände.

Sehr elegant und ganz neu präsentirt sich ein Kissen in Spitzenapplication. Man wähle Valenciennes oder Flamänder Spitze, deren Tüllfond goldfarben sei, auf welchem die kräftig gehaltene Musterung (Kococostil) cremefarbig erscheint. Der am oberen Rande der Spitze sich gewöhnlich fortsetzende Tüllgrund wird nach dem Dessin der Spitze weggeschnitten, so daß die eigenartig gewundene obere Grenzlinie des eigentlichen Spitzenmusters frei liegt. An den nun gewonnenen oberen Rand des Spitzenmusters wird ebenso wie an den unteren — gewöhnlich in runden Bogen laufenden — Spitzenminiadis angenäht, welches mit Goldösen versehen ist. Hierauf wird die untere bogenartige Grenzlinie der Spitze auf einen etwa 6 cm breiten goldbraunen Sammtstreifen (möglichst an den Rand desselben) cachirt, worauf man die Sammtstückchen, welche auf den Tüllgrund zu liegen kommen, genau nach der Bogenlinie der Spitze ausschneidet, so daß eigentlich nur die Goldösen des Miniadisbördchens auf den Sammt zu liegen kommen. Die so nach oben ausgeschneidene und nach unten auf den Sammt cachirte Spitze wird nun,

in zwei Theilen gegenüberstehend, auf ein nach der gewünschten Größe des Kissens geschnittenes Stück Victoria oder gewöhnlichen Failles (cremefarben und in feinsten Qualität) geheftet. Dies geschieht derart, daß die äußersten Linien der oberen ausgeschneidene Kante in der Mitte des Kissens genau auf einander stoßen, wodurch ihre wunderlichen Schlingungen in origineller Weise die in der Mitte von der Spitze unbedeckt gebliebenen Felder des cremefarbenen Stoffes umschließen, während die untere, auf den Sammt befestigte Bogenlinie der Spitze mit diesem den Rand des Kissens bildet. Nachdem die Spitze in dieser Weise auf den eigentlichen Fond des Kissens geheftet wurde, wird das Ganze in einen Rahmen gespannt, und an die Verzierung der Spitze gegangen. Alle Contouren der Zeichnung werden durch ein an dieselben mit Seide befestigtes dünnes Goldschnürchen hervorgehoben. Die einzelnen Blümchen werden mit grüner, rosa oder drap Seide in Flachstick bedeckt und hierauf mit Goldbouillon umrandet, so daß die Blumenblättchen wie bunte Steinchen in Goldfassung erscheinen. Auf die Bänder der Zeichnung nähe man je nach ihrer Breite größere oder kleinere mit Bouillon befestigte Fliitter. Der goldfarbene Tüllgrund der Spitze wird mit einem feinen von in regelmäßigen Abständen verlegten Kreuzchen in grüner Cordonnetseide ausgefüllt. Wenn der



Nr. 44. Mantelkleid aus schwarzem Alpaca für die Reise. (Auch als Mantel zu tragen.)
Nr. 45. Toque aus Tuch.

Fond in dem nach unten auslaufenden Bogentheile der Spitze in vollständig eingeschlossenen Feldern erscheint, so kann man dieselben, um sie vom übrigen Spitzengrund hervorzuheben, mit einem drapfarbigen Netz von Cordonnetseide bedecken, was die Wirkung der Arbeit erhöht.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Im Interesse schneller Erledigung, bitten wir Zuschriften stets ohne Beifügung irgend eines Namens, und zwar folgendermaßen zu adressiren: Redactionelles (Manuscripte, Zeichnungen, Handarbeiten, Briefkasten): „An die Redaction“; Schnittbestellungen: „An die Schnittmuster-Abtheilung“; Administratives (Abonnements, Inserate): „An die Administration“.

Junge Frau in S. ... Der befehligen Empfindung, welche mich schon jetzt erfüllt, denke ich des Glückes, das uns bevorsteht, möchte ich — lächeln Sie nur, Sie boshafter Mensch, den ich entschieden für einen hartgeotteten Junggefallen halte — auf jede Weise Ausdruck verleihen, und so bitte ich Sie um einige recht zärtliche und sinnige Zuschriften für die Ausstattung meines erwarteten süßen Babys. Aber nicht wahr, es wird etwas Originelles? Auf die Gefahr hin, uns Ihre und — Babys Feindschaft zuzuziehen, willfahren wir Ihrem Wunsche nicht. Wir kennen keine thörichtere Sitte, als die Wäsche eines — verzeihen Sie das harte Wort — unvernünftigen Kindes mit allerlei Ermahnungen oder Zärtlichkeitsausbrüchen zu besetzen, welche der Adressat dieser wohlgemeinten Literatur absolut nicht verstehen kann — haben Sie schon einen lesenden Säugling gesehen? — und die übrige Welt absolut nicht interessiren. Was soll die in krenzstich ausgeführte Versicherung »Mama's Liebling« bekunden? Glauben Sie, daß ohne diese lapidare Inschrift Jemand die Thatsache bezweifeln könnte? Oder gar die »sinnigen« Wünsche und Mahnungen! Ist es nicht ein Unfinn, einen kleinen Analphabeten schriftlich zu beschwören: »Sei brav!« Allerdings, Sie wollten Originelles! Aber glauben Sie uns, der vernünftigste Spruch wird bei solcher Anwendung Unfinn.

Mimose in Jägerndorf. Acht Tage vor Ankunft Ihres himmlisch schönen Blattes befinde ich mich immer in einer fieberhaften Aufregung, die sich erst dann legt, wenn ich das langersehnte Heft in Händen halte, um nach kurzer Zeit wiederzubeginnen. Ihr chronisches »Wiener Mode-Fieber« hat leider auch ein

Gedicht gezeitigt, worin Sie die Vermuthung ansprechen: »Wüßten es die Vöglein alle, Was mein Herz bewegt, Sängen sie's mit lautem Schalle, Fröhlich angeregt.«

Wir haben von den »Vög-lein« eine bessere Meinung.

Sylvia. Ein Schimmer von Begabung.

Abonnetin Capodistria. Die »Wiener Mode« erscheint seit Jänner dieses Jahres in italienischer Sprache unter dem Titel »La Moda«. Sie können diese Ausgabe durch die nächste Buchhandlung beziehen.

M. S., Vacherplatz. Ob $\frac{1}{2}$ Eidotter in einer Reissuppe tagtäglich einmal gegeben, für ein vier Monate altes Kind zu stark ist? Wollen Sie über diese Dinge Ihren Arzt fragen; unsere persönliche Ansicht ist, daß ein Kind im Alter von vier Monaten überhaupt keine Reissuppe, noch weniger eine mit Eidotter versetzte bekommen sollte.

F. B. Kann man ein Brautpaar bei seinem ersten Besuche auf dem Sopha Platz nehmen lassen? Muß das Brautpaar den Platz am Sopha allein einnehmen oder können sich die Anderen auch zu Ihnen setzen? Wenn das Sopha groß genug ist; sonst würde sich das Brautpaar gedrückt fühlen. — Wenn man einer Person schriftlich gratulirt so kann man ihr, sofern sich die Gelegenheit hierzu ergibt, auch persönlich glückwünschen. Hat man aber einen Gratulationsbesuch vor, so unterläßt man das Schreiben.

Frau Alexandrine S., Maschinen-Ingenieursgattin in P. Wir können unsere Bewunderung nicht unterdrücken, daß Sie als mehrjährige Abonnetin unseres Blattes die beiden Aufsätze, namentlich den im Heft 22, IV. Jahrgang, übersehen haben, die wir im Sommer 1891 über die neue Art der Kinderversicherung veröffentlichten, welche die »Allianz«, Lebens- und Renten-Versicherungsgesellschaft in Wien, I., Hoher Markt 9, in jüngster Zeit eingeführt hat. Als Hauptvorzug dieser neuen Versicherungs-Combination wurde hervorgehoben, daß die Zahlung der versicherten Summe nicht an einem im Voraus bestimmten Termine, sondern erst bei Eintritt des versicherten Ereignisses erfolgt; dies wurde durch praktische Beispiele illustriert, welche zur Genüge zeigten, daß die Combinationen der »Allianz« allen Anforderungen jener Personen entsprechen, welche die materielle Zukunft eines Kindes sicherstellen wollen. Wir können Sie daher nur auf diese beiden Artikel verweisen, und Ihnen zur Durchführung Ihrer Versicherungsabsichten die »Allianz« bestens empfehlen.

Mirzl vom Land. Von dem Buche: »Der Deutschen Jungfrau Wesen und Wirken« von Caroline Milde, gibt es zwei Ausgaben, von denen die eine 6, die andere 8 Mark kostet. Diese Frage hätte Ihnen jede Buchhandlung viel früher beantworten können.

Ein Wienerkind. Während meiner 19 Lebensjahre, habe ich noch nie ein Gedicht verbrochen! empfunden wohl, aber nie in Worte gekleidet. Das ist die schönste Poesie für junge Mädchen. Uebrigens ist das Gedicht, welches Sie schließlich doch in Worte gekleidet haben, nicht übel. Auf die Einwendung Ihrer Novelle verzichten wir. Eine Anleitung zur Herstellung von Knüpfarbeiten werden wir gelegentlich veröffentlichen.

Eine treue Abonnetin. Ihre Anregung mag sehr nützlich sein, hat aber leider keine Aussicht auf Verwirklichung. Die Göttin Mode ist eben gar zu eigenständig.

Abonnetin in Wien, C. P. Wien. Man kann Rostflecke aus Wäsche auf zweierlei Arten entfernen: Ist das Zeug rein gewaschen, so besenchtet man die Flecken mittelst eines Holzstäbchens mit in Wasser aufgelöstem Zinksalz und spült dann mit heißem Wasser nach, bis der Fleck verschwunden ist. Die zweite Methode ist folgende: Nachdem die Flecken mit Essig betupft wurden, bringt man mit Wasser angefeuchtetes Meesalz darauf, dann wird mit heißem Wasser fest nachgewaschen. Flecken aus Sannit entfernt man in folgender Weise: Ein feines Leinwandbeutelchen wird mit heißem Sand gefüllt;



Nr. 46. Dunkelbraunes Foulardkleid für ältere Damen.



Nr. 47. Frühjahrspaletot aus braunem Tuch. (Rückansicht hierzu Nr. 48.)



Nr. 48.



die Flecke werden damit betupft und vorsichtig so lange gerieben, bis sie verschwunden sind. Wir verweisen Sie auch noch auf den in Heft 23, V. Jahrgang, erschienenen Aufsatz über »Kunstwäsche«.

P. Agla. Ihre Skizze »Mondeszauber« trifft im Großen und Ganzen die richtige Stimmung; aber den »Mondeszauber« wiederzugeben, ist ihre Feder zu schwach.

Langjährige Abonnentin. Bei einem Austrittsbesuch gibt man den eigenen »jour« nicht an, da solche Visiten nicht an einem »jour« erwidert werden. Die Visitenkarte soll jedes Mal abgegeben werden. Der Adelsbezeichnung wird — ausgenommen den Verkehr Gleichgestellter — immer Herr oder Frau vorgelegt.

H. M. in Baden. In der Rubrik »Für Haus und Küche« dieses Heftes finden Sie die gewünschten Recepte zur Bereitung von Preßburger Beugeln.

H. M. Wenn ein österreichischer Jüngling und ein ungarisches Mädchen gegenseitige Sympathien empfindend, sich aus Liebe nähern wollen, wie soll aus erblich-politischen Rücksichten die salonmäßige Annäherung — bezüglich der Civil-Ehe — geschehen, geschweige, daß das ungarische Fräulein die Annäherung des österreichischen Jünglings derzeit für nicht genug modemäßig hält? —

Nach dem zwischen Oesterreich und Ungarn festgestellten Quotenverhältnisse von 70 und 30%. Der österreichische Jüngling macht 70, die ungarische Jungfrau 30 Schritte. Wird die Annäherung »derzeitig für nicht modemäßig« angesehen, so wartet man, bis sie in die Mode kommt. Wir werden uns bemühen, die Sache in Mode zu bringen.

Poetisches Mädchen aus Jägerndorf. Besonders das Anfertigen von kleinen Sinnprüchen ist mir über alles Erwarten gut gelungen. Hier einige kleine Proben:

Sei nur auf Deiner Hut,
Das Leben ist so kurz,
Denn wer nicht rast und ruht,
Kommt noch zum Sturz.

Ganz recht, Fräulein! Das hat sich beim Distanzritt auch gezeigt.
»Das Leben bringet Leid und Weh!
Es geht hinunter und geht in die Höh!
Darum laßt uns nicht mehr klagen,
Man muß doch immer entlagen.«

Wahrscheinlich, wenn's »hinuntergeht«; oder muß es auch in der »Höh« geschehen?

»Hunde die bellen beißen nicht,
Sagt ein alter Spruch,
Gehe nicht zu streng in's Gericht,
Mit des Lebens Wucht.«

Auch mit Ihren Sinnprüchen nicht, denn die gehören sehr zu des Lebens Wucht.

M. P. aus Hernals. Ihr Hündchen wird hoffentlich nicht allzusehr gefroren haben! Wir hätten Ihnen das Muster für eine Schabrate gerne mit der Post geschickt, wenn uns Ihre Adresse bekannt gewesen wäre. So mußte der arme »Schipsel« unter den Folgen Ihrer Anonymität leiden und ohne Schabrate, oder am Ende gar in einer unmodernen herumlaufen!

Wieder daheim. Wenn Sie so einsichtsvoll waren, als Antwort auf Ihre Einsendung nichts Erfreuliches zu erwarten, wozu machten Sie sich die Mühe des Schreibens und uns die des Lesens? Ihre Arbeit ist nicht druckfähig.
»Weihnachtsgabe.«

Die Gegenstände, welche bronziert werden sollen überpinselt man mit Kopallack und betupft sie dann mit einem Stück in Gold- oder Bronzeftaub getauchter Wolle. Diese Metallpulver sind in jeder Farbenhandlung vorrätzig. Ihre anderen Fragen sind durch unsere Modeberichte erschöpfend beantwortet worden.

Gedichte. Unverwendbar sind folgende Einsendungen: **Dr. M. K. in G.; A. Z., 12; Handelsakademiker S. A. W.** (»An meine Muse«, hübsch in der Form, der Gedanke jedoch unklar ausgedrückt; am schwächsten sind die epigrammatischen Verse.) — **A. T., Teplitz.** — »Die stille Stadt der Todten«. — **Einsame Frau in Graz.** (Der warme Hauch empfundener Wahrheit belebt Ihre Verse, die von Talent zeigen, aber noch nicht druckreif sind.) — **E. M. Hart.** (Ihr Neujahrslied leidet an etwas unklarer Allegorie.) — **A. Th., Universität.** — **Lebensmüde.** (Aus dem Gedicht spricht echtes Leid.) — **Nitt 25.** (Ganz nett, namentlich der Schluß.)

Zur Beachtung. Wir werden aufmerksam gemacht, daß zahlreiche unserer Abonnentinnen bei Bestellung von Gegenständen, welche in der »Wiener Mode« abgebildet wurden, die betreffenden Zeichnungen aus den Heften heraus schneiden und ihren Bestellbriefen beilegen. Da durch einen solchen Vorgang die Hefte der »Wiener Mode« ganz unnötiger Weise ruiniert werden, wollen wir unseren Leserinnen zur Kenntniß bringen, daß bei Anschaffung von Objecten welche in der »Wiener Mode« dargestellt wurden, die Angabe des Gegenstandes und der betreffenden Nummer (mit Jahrgangsbezeichnung) vollständig genügt, so daß ein Beischießen der Zeichnung überflüssig ist.



Nr. 50. Reifelleid mit Bordenbesatz. (Verwendbarer Schnitt zum Rod: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.) — Nr. 51. Graner Fitzhut.



Nr. 49. Englisches Kleid aus carrirtem Tuch. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9; zum Rod: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.)



Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.

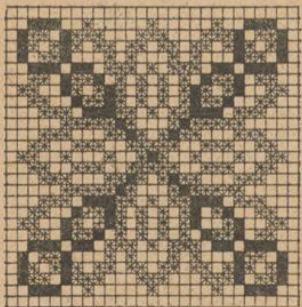
Abbildung Nr. 55. Milieu mit Kreuz- und Strichstich. (M. Hollan, Wien, I., Seilergasse 8.) Das Milieu wird auf cremefarbigem, doppelstichigem Congrestoff ausgeführt und misst ohne Spitze 76 cm im Quadrat. Zur Stickerei, welche nach dem Typenmuster (siehe ein Viertel desselben auf dem Schnittbogen) herzustellen ist, verwendet man hell-, mittel- und dunkelblaues, sowie auch schwarzes D. M. C.-Garn Nr. 30. Mit den drei Schattierungen erstgenannter Farbe des Garns wird der Kreuzstich gearbeitet, mit der letztgenannten fertigt man den Strichstich; sowohl die Kreuzchen, als der Strichstich werden je über zwei Doppelstoffäden in Höhe und Breite ausgeführt (Abbildung Nr. 71). Nach Vollendung der Stickerei zieht man an jeder Seite, sieben Fäden von den schrägen Randbäumchen entfernt, sechs Doppelfäden aus dem Stoff und sichert hierauf beide Kanten mit gewöhnlichen Lochsaumstichen, wobei je vier Fäden zu einem Büschel zu fassen sind und 2 Fäden tief gestochen wird. Bei Anfertigung der äußeren Naht befestigt man zugleich den 3 cm breit gelegten Saum und fasst je zwei Fäden von einem und zwei Fäden von dem nächstliegenden Büschel, so daß die an Abbildung Nr. 71 ersicht-



Nr. 52. Naturgroß ausgeführte Stickerei zum Kartenspielbehälter Nr. 61.

liche Zickzacklinie entsteht. An den Rand des Milieu wird eine 3 1/2 cm breite cremefarbige Klappelspitze von entsprechender Musterung glatt angelegt und nur an den Ecken in Falten gereiht.

Abbildung Nr. 57. Wäschebeutel mit Stickerei und Häfelarbeit. (Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Der Beutel ist aus cremefarbigem Camillastoff angefertigt. Den Plattstich arbeitet man mit weißer Espremadura-Wolle Nr. 2, den Strich- und Kreuzstich mit hell- und dunkel-gelblich-rosafarbiger, waschechter Filofellseide. Die hierzu nöthigen Typenmuster befinden sich sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen. Zur Herstellung des Beutels schneidet man zwei Stoffstücke von 43 cm Länge und 41 cm Breite, führt, 2 cm von den zwei Längswänden und dem einen Breitenrand entfernt, den kleinen Zierstich sammt den zwei unteren Ecken aus und fügt sodann zwischen die beiden Längenseiten je eine 9 cm breite Stofffalte ein. Für die drei Fäden am unteren Breitenrande des Beutels benötigt man drei Stoffdreiecke, deren fadengerade Seiten je 20 cm lang sind. Nachdem man die Stickerei darauf ausgeführt und gesäumt hat, arrangirt man die Dreiecke, wie an der Abbildung ersichtlich, und befestigt sie zwischen den unteren Breitseiten des Beutels. Hierauf schneidet man ein quadratförmiges Stoffstück (eine Seite desselben misst 24 1/2 cm) für den oberen, überhängenden Theil des Beutels, zieht 5 1/2 cm vom Rande entfernt an zwei Seiten je acht Fäden aus dem Stoff, arbeitet sodann an jeder Kante eine Lochstichreihe (bei der äußeren fasst man den 2 cm breiten Saum mit) über vier Fäden mit hellrosafarbiger Filofellseide und zum Schluß eine punto tirato-Knotenstichreihe mit dunkelrosa Seide nach Abbildung Nr. 58. Nachdem auch die angrenzenden Strichstichreihen gearbeitet wurden, führt man, neun Fäden von denselben entfernt, das Mittelstück in Platt-, Kreuz- und Strichstich aus. Darnach werden die zwei gehäkelten Ecken, welche, wie nachstehend beschrieben, zu arbeiten sind, mit rosafarbigem Atlas unterfüttert und sammt dem bestickten Stoffquadrat, wie an der Abbildung



Nr. 53. Stern für Kreuzstich.

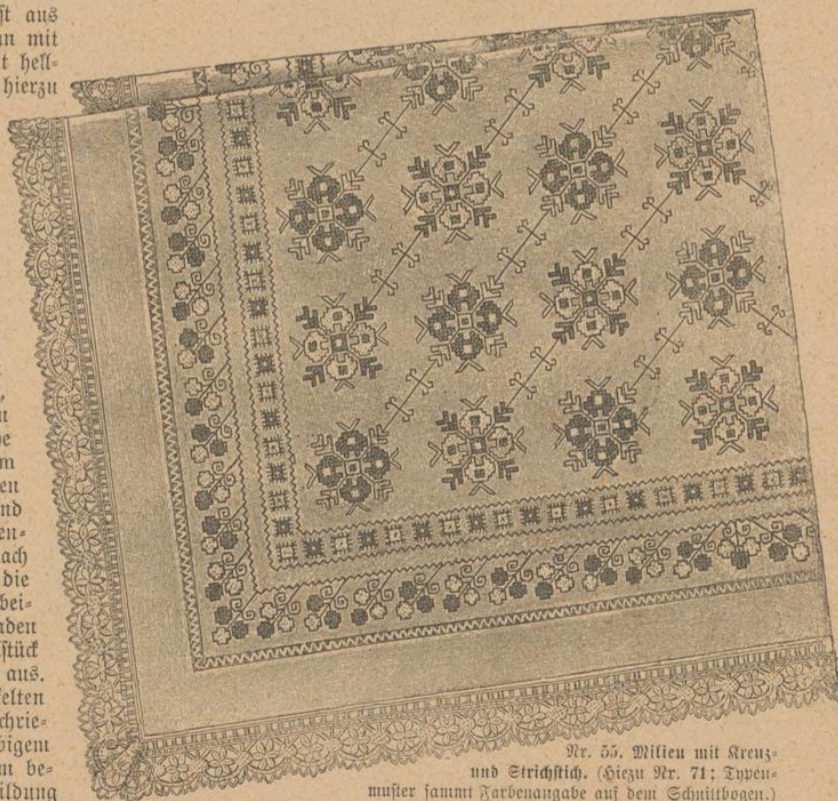
ersichtlich, angeordnet. An jede obere Breitseite näht man fünf Schlingen (7 cm breit entfernt) von 10 cm langem und 2 cm breitem rosa Atlasband; durch dieselbe werden 2 polirte, an den Enden mit Eichen versehen Holzstäbe durchgeschoben und daran zwei cremefarbige, je 65 cm lange Wollschüre mit Quasten befestigt. Auch die Spitze des großen Quadrates, die Ecken der unteren Dreiecke erhalten cremefarbige, mit rosa Seide abgebundene Quasten, für welche man die Fäden 14 cm lang zu nehmen hat. Die beiden gehäkelten Ecken fertigt man nach Abbildung Nr. 70 mit cremefarbigem Fichtengarn Nr. 50 an.

Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Grundmuster = Grundm. Eine Ecke wird in 64 Quertouren ausgeführt, wobei man die Arbeit nach jeder Tour wendet und stets an einer Seite am Ende der einen Tour, sowie am Anfang der folgenden Tour abnimmt. Es wird mit einem Anschlag von 195 L. begonnen. I. Tour: 5 L. des Anschlages übergehen, in die 6. derselben 1 f. M., 3 L., 2 L. übergehen, in die folgende L. 1 St., * 3 L., 2 L. übergehen, in die folgende L. 1 f. M., 3 L., 2 L. übergehen, in die folgende L. 1 St., vom * noch 30mal wiederholen.

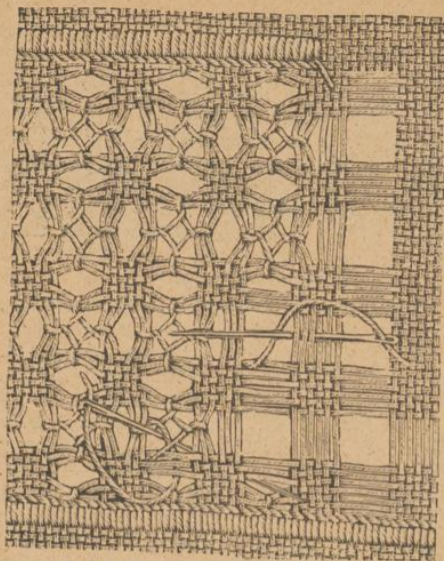


Nr. 54. R. H. K. Monogramm für Weißstickerei.

II. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., + 5 L., 1 St. in das folgende St., vom + an 29mal wiederholen, 5 L., 1 St. in die mittlere der 5 L. des Anschlages. — III. Tour: 6 L., 1 St. in das nächste St., O 3 L., 1 f. M. in die mittlere der nächsten 5 L., 3 L., 1 St. in das nächste St., vom O noch 2mal wiederholen, dann # 6 St. in die folgenden 6 M., 15mal abwechselnd 1 L. 1 St. in jede 2. M., 6 St. in die folgenden 6 M., 5mal Grundm. (1 Grundm. = 3 L., 1 f. M. in die mittlere der 5 L., 3 L., 1 St. in das St.), vom # noch 1mal wiederholen; hierauf 6 St. in die folgenden 6 M., 9mal abwechselnd 1 L. 1 St. in jede 2. M. — IV. Tour: 4 L., 1 St. in das nächste St., 8mal abwechselnd 1 L. 1 St. in das nächste St., 6 St. in die folgenden 6 St., Δ 5mal abwechselnd 5 L. 1 St. in das nächste St., 6 St. in die folgenden 6 St., 15mal abwechselnd 1 L., 1 St. in das folgende St., 6 St. in die folgenden 6 St., vom Δ an 1mal wiederholen, 2mal abwechselnd 5 L. 1 St. in das nächste St., 2 L.,



Nr. 55. Milieu mit Kreuz- und Strichstich. (Siehe Nr. 71: Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

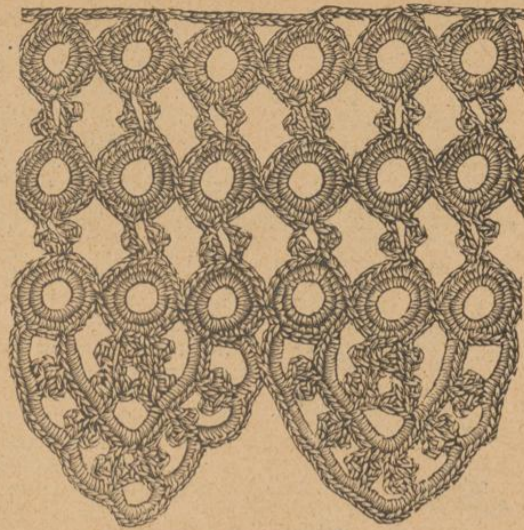


Nr. 62. Naturgroßes Detail zu Nr. 64.

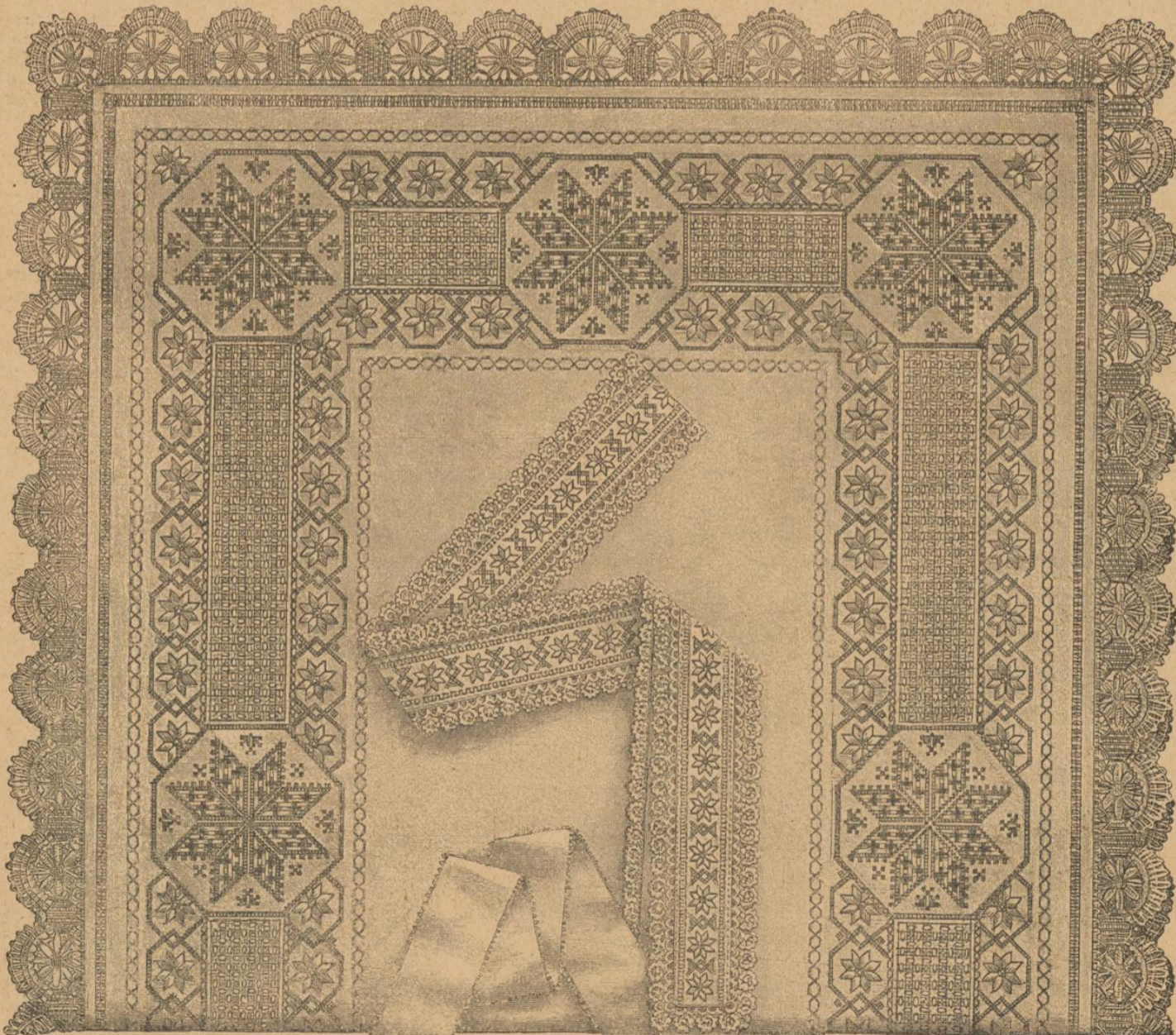
10 f. M. in die 10 nächsten M. des R., 1 R. in die beiden oberen Glieder der 1. f. M. und zugleich in die mittlere der 3 L. vor dem P., 1 L., 1 P., 1 L., 1 f. M. in die M. des nächsten R., worin die letzte f. M. sitzt, 10 f. M. in die nächsten 10 M., 1 R. in die 1. f. M. des R., 22 L., in die 12. derselben (vom Anfang an gezählt) 1 R., 20 f. M. in den R., 5 f. M. in die folgenden 5 M. des R., an die 6. f. M. des 1. R. der 1. Reihe anschließen, d. h. die Nadel aus der Schlinge ziehen, in die beiden Glieder der M., an welche angeschlossen wird, einführen, die Schlinge fassen und durch die beiden Maschenglieder und durch die M. durchziehen. Für das Anschließen werden die M. stets von rechts nach links gezählt. 1 f. M. in die M., worin die letzte f. M. sitzt, 5 f. M. in die nächsten 5 M., 1 L., 1 P., 14 L., in die 4. derselben 1 R., 20 f. M.

fach befindliche Lade enthält den mit rosafarbigem Brocatstoff ausgestatteten Schreibblock.

Abbildung Nr. 63. Gehäkelte Spitze für Wäschegegenstände zc. Zwei Streifen derselben, mit den Zacken gegeneinanderstehend zusammengefügt, sind als Bettinjag verwendbar. Material: Häfelgarn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lstmb., Ring = R. Man macht einen Anschlag von 11 L. und schließt denselben mittelst 1 R. zu 1 R.; hierauf 20 f. M. in den R., 11 f. M. in die ersten 11 M. des R.; dabei wird stets in beide obere Glieder jeder f. M. gestochen. 1 L., 1 P. (1 P. = 4 L., 1 f. M. in die 1. derselben), 14 L., 1 R. in die 4. derselben (vom Anfang an gezählt), 20 f. M. in den R., 11 f. M. in die nächsten 11 f. M. des R., 1 L., 1 P., 14 L., 1 R. in die 4. derselben, 20 f. M. in den R., 2 f. M. in die nächste f. M. des R., in die folgenden 19 f. M. je 1 f. M., 1 R. in die beiden oberen Glieder der 1. f. M. und zugleich in die mittlere der 3 L. vor dem P., 1 L., 1 P., 1 L., 1 f. M. in die M. des nächsten R., worin die letzte f. M. sitzt, 10 f. M. in die nächsten 10 M., 1 R. in die 1. f. M. des R., 22 L., in die 12. derselben (vom Anfang an gezählt) 1 R., 20 f. M. in den R., 5 f. M. in die folgenden 5 M. des R., an die 6. f. M. des 1. R. der 1. Reihe anschließen, d. h. die Nadel aus der Schlinge ziehen, in die beiden Glieder der M., an welche angeschlossen wird, einführen, die Schlinge fassen und durch die beiden Maschenglieder und durch die M. durchziehen. Für das Anschließen werden die M. stets von rechts nach links gezählt. 1 f. M. in die M., worin die letzte f. M. sitzt, 5 f. M. in die nächsten 5 M., 1 L., 1 P., 14 L., in die 4. derselben 1 R., 20 f. M.

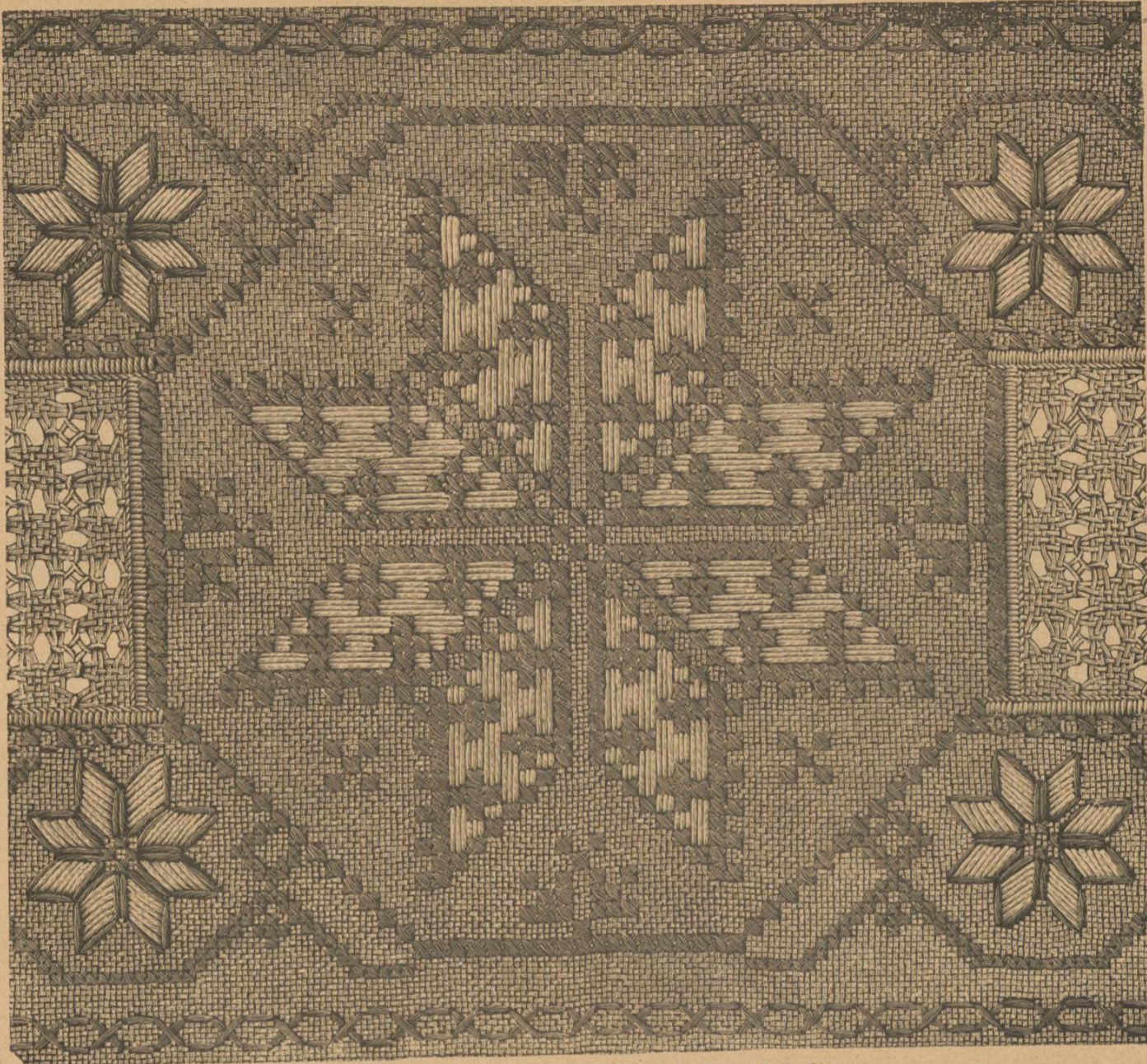


Nr. 63. Gehäkelte Spitze für Wäschegegenstände zc.



Nr. 64. Wiegende mit Stickerei und à jour-Arbeit. (Ausgeführter Theil der Stickerei Nr. 66. Detail zur à jour-Arbeit Nr. 62. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

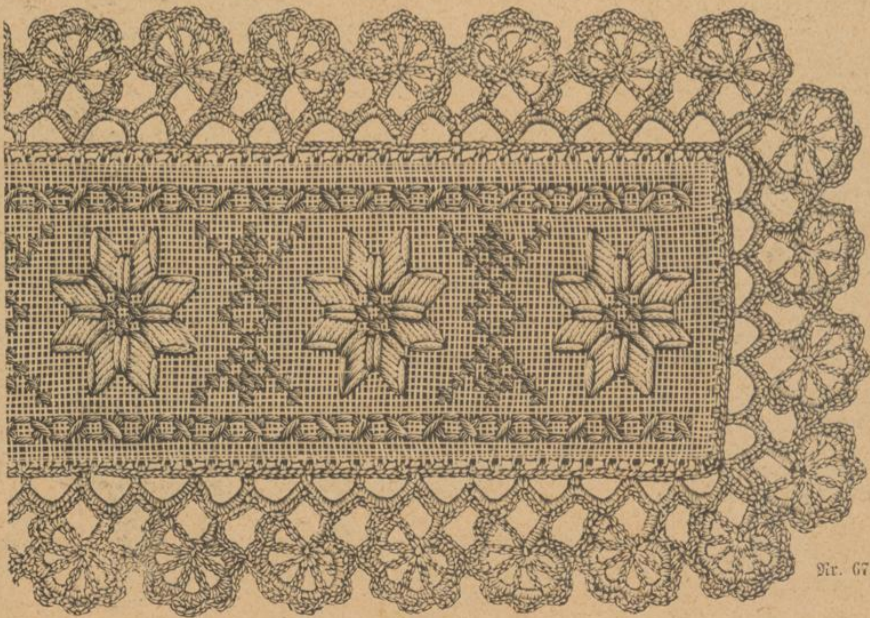
Nr. 65. Wickelband in Blatt-, Kreuz- und Strichstick und Häfelarbeit. (Naturgroßer Theil hiezu Nr. 67. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 66. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zur Wiegendecke Nr. 64.

in den R., 5 f. M. in die nächsten 5 M., an die 6. M. des 2. R. der 1. Reihe anschließen, 1 f. M. in die M., worin die letzte f. M. sitzt, 5 f. M. in die nächsten 5 M., 1 L., 1 P., 14 L., 1 R. in die 4. derselben, 20 f. M. in den R., 5 f. M. in die nächsten 5 M., an die 6. f. M. des 3. R. der 1. Reihe anschließen, 1 f. M. in die M., worin die letzte f. M. sitzt, < 15 f. M. in die folgenden 15 M., 1 R. in die beiden oberen Glieder der 1. f. M. und zugleich in die mittlere der 3 L. vor dem P., 1 L., 1 P., 1 L., 1 f. M. in die M. des nächsten R., worin die letzte f. M. sitzt, 10 f. M. in die nächsten 10 M., 1 R. in die beiden oberen Glieder der 1. f. M. und zugleich in die mittlere der 3 L. vor dem P., 1 L., 1 P., 1 L., 1 f. M. in die M. des nächsten R., worin die letzte f. M. sitzt, 10 f. M. in die nächsten 10 M., 1 R. in die beiden oberen Glieder der 1. f. M. und zugleich in die 9. der 22 L.

vom * bis < 1mal wiederholen, wobei statt an die R. der 1. Reihe an diejenigen der 2. Reihe angegeschlossen wird. 3 f. M. in die 3 nächsten M., 7 L., 1 P., 1 L., 1 P., 1 L. an die 8 f. M. des letzten R. der 2. Reihe anschließen (bei den 8 M. wird beim Zählen mit der Anschlußmasche begonnen), 1 L., 1 P., 1 L., 1 P., 1 L., 1 R. in die 6. L. der 7 L., 9 L., 1 P., 1 L., 1 P., 1 L., an die 5 f. M. desselben R. anschließen, 1 L., 1 P., 1 L., 1 P., 1 L., 1 R. in die 8. der 9 L., 6 L., an die 13. M. des letzten R. der 1. Reihe anschließen; zurückgehend 12 f. M. über den 1. Stmb, 13 f. M. über den nächsten Stmb, 12 f. M. über den letzten Stmb, 1 f. M. in die M. des letzten R. der 3. Reihe, worin die letzte f. M. sitzt, 3 f. M. in die folgenden 3 M., 6 L., 1 P., 1 L., an die 6. M. der 12 f. M. des Bogens anschließen, 1 L., 1 P., 1 L., 1 R. in die 5. L. der 6 L., 6 L., 1 P., 1 L., zwischen



Nr. 67.



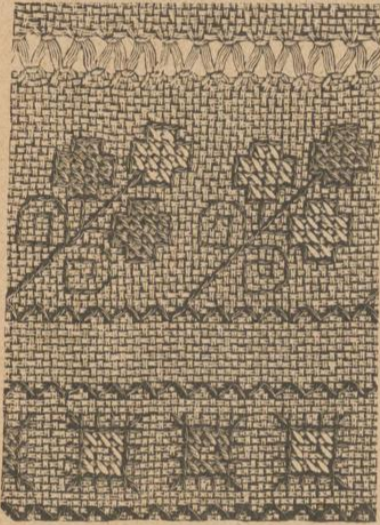
Nr. 68. A. J. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 69. G. I. Monogramm für Weißstickerei.

dem 3. und 2. Bogen anschließen, 1 L., 1 P., 1 L., 1 R. in die 5. der 6 L., 6 L., 1 P., 1 L., an die 8. M. des nächsten Bogens anschließen, 1 L., 1 P., 1 L., 1 R. in die 5. der 6 L., 6 L., 1 P., 1 L., an die 6. M. des selben Bogens anschließen, 1 L., 1 P., 1 L., 1 R. in die 5. der 6 L., 6 L., 1 P., 1 L., zwischen dem 2. und 1. Bogen anschließen, 1 L., 1 P., 1 L., 1 R. in die 5. der 6 L., 6 L., 1 P., 1 L., an die 7. M. des letzten Bogens anschließen, 1 L., 1 P., 1 L., 1 R. in die 5. der 6 L., 5 L., an die 10. M. des letzten R. der 1. Reihe anschließen; zurückgehend 8 f. M. über jeden der 7 Stmb., 1 f. M.

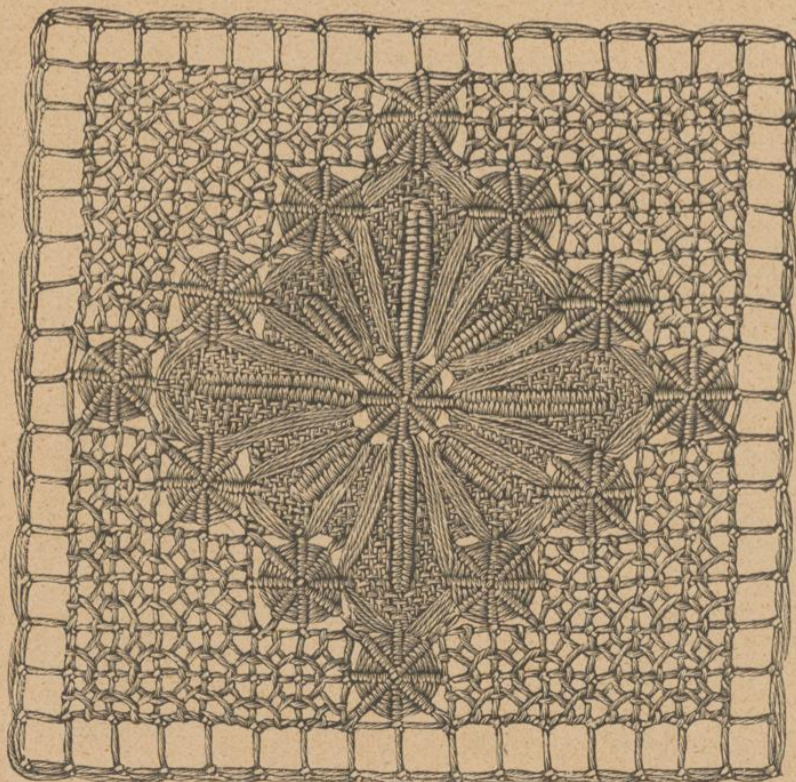
in die M. des letzten R. der 3. Reihe, worin die letzte f. M. sitzt, 9 f. M. in die nächsten 9 M., 1 R. in die beiden oberen Glieder der 1. f. M. und zugleich in die mittlere der 3 L. vor dem P., 1 L., 1 P., 1 L., 1 f. M. in die M. des nächsten R., worin die letzte f. M. sitzt, 10 f. M. in die nächsten 10 M., 1 R. in die oberen Glieder der 1. f. M. und zugleich in die mittlere der 3 L. vor dem P., 1 L., 1 P., 1 L., 1 f. M. in die M. des nächsten R., worin die letzte f. M. sitzt, 10 f. M. in die nächsten 10 M., 1 R. in die beiden oberen Glieder der 1. f. M. und zugleich in die 9. der 22 L.; hierauf werden anschließend wieder 3 Reihen R. sammt der Zade ausgeführt. Bei Herstellung jeder folgenden Zade wird beim Umhaken des 1. äußeren Stmb. nach den ersten 4 f. M. an die 5. f. M. des letzten Stmb. der vorhergehenden Zade angeschlossen.



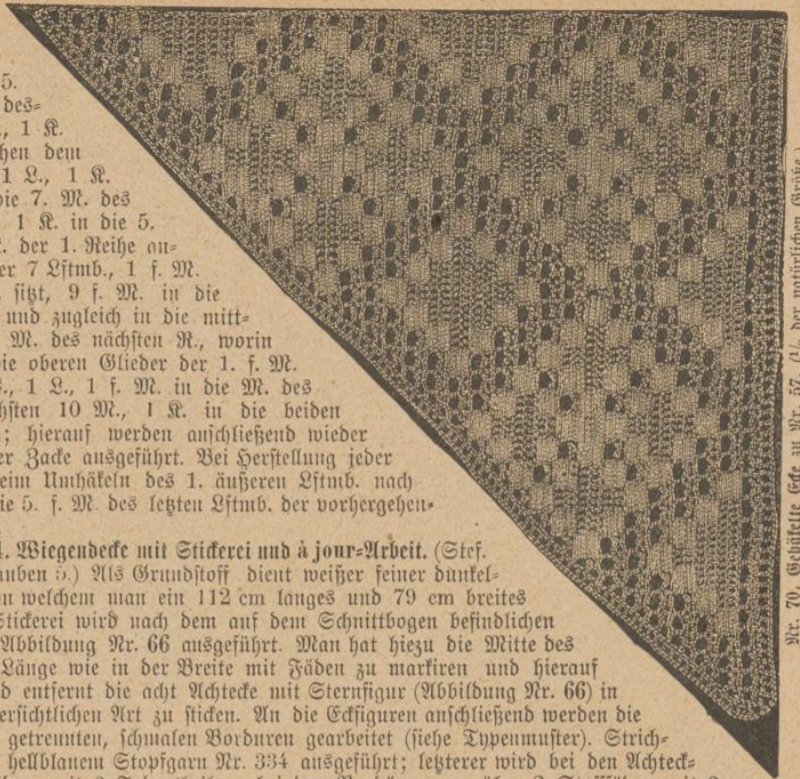
Nr. 71. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 55.

naht begrenzt, wird mit Lochstichen über 2 Fäden befestigt, worauf man die schwedische Hohlnaht etwas länger stehen, in denselben hineingefirichen werden können. Der ungefähr

Abbildung Nr. 65. Wickelband in Platt-, Kreuz- und Strichstich und Häkelarbeit. (Bezugsnummer.) Dasselbe stimmt in Muster, Farbe und Material mit Abbildung Nr. 64 überein. Die Stickerei, welche nach dem Typenmuster auf dem Schnittbogen und nach Abbildung Nr. 67 herzustellen ist, führt man über einer 4 cm breiten und 160 cm langen Congreß-Picotborde aus. An dieselbe wird sodann eine zierliche Spitze in 3 Touren mit weißem Garn Nr. 50 gefäkelt wie folgt: Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., Luftmaschenbogen = Stmb., Picot = P. I. Tour: 1 f. M. in ein P. der Borde, * 2 L., 1 f. M. in das nächste P., vom * an wiederholen. An den Ecken werden 2 f. M. in dasselbe P. gearbeitet. — II. Tour: 1 f. M. in die f. M. der vorigen Tour, O 6 L., 6 Maschen der vorigen Tour übergehen, in die 7. derselben 1 f. M., vom O an wiederholen. An den Ecken häkelt man 2 durch 6 L. getrennte f. M. zwischen die beiden in einem P. sitzenden f. M. der vorigen Tour (Abbildung Nr. 67). — III. Tour: 9 f. M. über den Stmb. der vorigen Tour, □ 4 f. M. über den nächsten Stmb., 10 L., 1 f. M. in die 6. derselben; 5 L., 1 Dpst. in den Luftmaschenring, # 3 L., 1 Dpst. in den Ring, vom # noch 4mal wiederholen. Die Arbeit wenden, an die mittlere f. M. des mit 9 f. M. überhäkelten Stmb. anschließen. Δ Ueber die nächsten durch zwei St. getrennten 3 L.: 1 f. M. 3 St. 1 f. M., vom Δ noch 5mal wiederholen, 1 St. in die 5. der früher gearbeiteten 10 L., 4 f. M. in die restlichen 4 L., 4 f. M. über den Stmb., 9 L. über den nächsten Stmb., vom □ wiederholen, wobei man, in der Mitte des 2. Randzäckchens angelangt, jedesmal an die Mitte des letzten Zäckchens des vorhergehenden Blättchens anschließt. An den Ecken folgen einander 2 Blättchen, welche durch einen mit 9 f. M. überhäkelten Stmb. zu trennen sind. Man schließt das 2. dieser Blättchen nur einmal an, und zwar nach dem letzten Dpst. an die 5. f. M. des Luftmaschenbogens (Abbildung Nr. 67). Die fertige Arbeit wird auf ein 5 1/2 cm breites und 3 m langes Picot-Failleband so aufgefettet, daß davon an beiden Seiten je 70 cm frei bleiben.



Nr. 72. Carreau in Häkelarbeit, verwendbar zum Zusammensetzen von Decken etc.



Nr. 70. Gebütete Ecke zu Nr. 57. (1/2 der natürlichen Größe.)

Abbildung Nr. 64. Wiegendecke mit Stickerei und à jour-Arbeit. (Stef. Vors, Wien, I, Tuchlauben 3.) Als Grundstoff dient weißer dunkel-säädiger Congreßstoff, von welchem man ein 112 cm langes und 79 cm breites Stück beudtigt. Die Stickerei wird nach dem auf dem Schnittbogen befindlichen Typenmuster und nach Abbildung Nr. 66 ausgeführt. Man hat hiezu die Mitte des Stoffes sowohl in der Länge wie in der Breite mit Fäden zu markiren und hierauf 9 1/2 cm vom Außenrand entfernt die acht Achtecke mit Sternfigur (Abbildung Nr. 66) in der auf der Abbildung ersichtlichen Art zu sticken. An die Eckfiguren anschließend werden die durch die à jour-Arbeit getrennten, schmalen Bordüren gearbeitet (siehe Typenmuster). Strich- und Kreuzstich sind mit hellblauem Stopfgarn Nr. 334 ausgeführt; letzterer wird bei den Achteckfiguren über 3 Stofffäden mit 3 Fadentheilen, bei den Bordüren nur über 2 Stofffäden mit 2 Fadentheilen des erwähnten Materials gearbeitet. Den Plattstich führt man durchwegs mit 2 Fadentheilen von weißem Leinen-Spinal D. M. C. Nr. 10 aus. Das à jour-Muster (Abbildung Nr. 62) zählt 54 Fäden in der Breite, wovon immer 6 Fäden stehen bleiben und 6 Fäden ausgezogen werden müssen; es ergeben sich dadurch 5 Fadengruppen und 4 Lücken. Auch der Länge nach hat man dieselbe Fadenanzahl stehen zu lassen und ausziehen, wobei immer von den Eckfiguren nach dem Mittelfeld hin gezählt wird. Die Ränder des à jour-Musters werden über 3 Stofffäden mit weißem Spinal festgenäht. Den Durchbruch D. M. C. Nr. 50 aus. Zehn Fäden von 8 Fäden ausgezogen; in den Ecken damit sie bei Anfertigung des Saumes 1 1/2 cm breite Saum, welcher die Hohlverschränken der Fäden ausführt, mit Satin oder Atlas unterfüttern. quelle wie bei der vorangegangenen Die Stickerei, welche nach dem Typenmuster auf

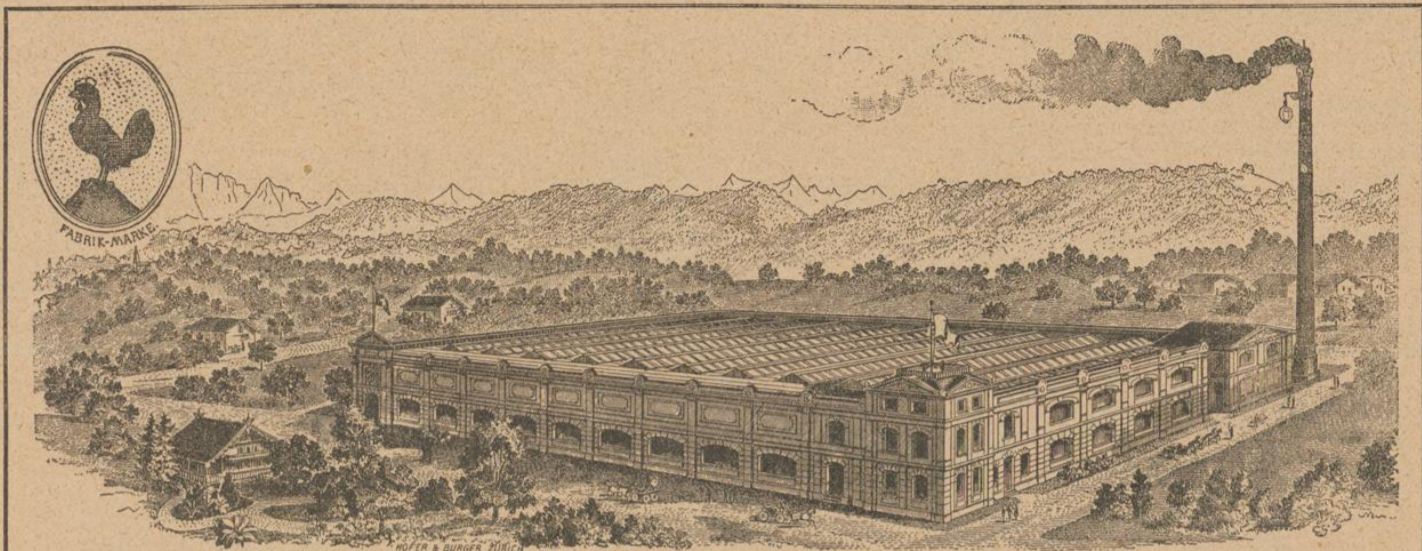


Abbildung Nr. 67 herzustellen ist, führt man über einer 4 cm breiten und 160 cm langen Congreß-Picotborde aus. An dieselbe wird sodann eine zierliche Spitze in 3 Touren mit weißem Garn Nr. 50 gefäkelt wie folgt: Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., Luftmaschenbogen = Stmb., Picot = P. I. Tour: 1 f. M. in ein P. der Borde, * 2 L., 1 f. M. in das nächste P., vom * an wiederholen. An den Ecken werden 2 f. M. in dasselbe P. gearbeitet. — II. Tour: 1 f. M. in die f. M. der vorigen Tour, O 6 L., 6 Maschen der vorigen Tour übergehen, in die 7. derselben 1 f. M., vom O an wiederholen. An den Ecken häkelt man 2 durch 6 L. getrennte f. M. zwischen die beiden in einem P. sitzenden f. M. der vorigen Tour (Abbildung Nr. 67). — III. Tour: 9 f. M. über den Stmb. der vorigen Tour, □ 4 f. M. über den nächsten Stmb., 10 L., 1 f. M. in die 6. derselben; 5 L., 1 Dpst. in den Luftmaschenring, # 3 L., 1 Dpst. in den Ring, vom # noch 4mal wiederholen. Die Arbeit wenden, an die mittlere f. M. des mit 9 f. M. überhäkelten Stmb. anschließen. Δ Ueber die nächsten durch zwei St. getrennten 3 L.: 1 f. M. 3 St. 1 f. M., vom Δ noch 5mal wiederholen, 1 St. in die 5. der früher gearbeiteten 10 L., 4 f. M. in die restlichen 4 L., 4 f. M. über den Stmb., 9 L. über den nächsten Stmb., vom □ wiederholen, wobei man, in der Mitte des 2. Randzäckchens angelangt, jedesmal an die Mitte des letzten Zäckchens des vorhergehenden Blättchens anschließt. An den Ecken folgen einander 2 Blättchen, welche durch einen mit 9 f. M. überhäkelten Stmb. zu trennen sind. Man schließt das 2. dieser Blättchen nur einmal an, und zwar nach dem letzten Dpst. an die 5. f. M. des Luftmaschenbogens (Abbildung Nr. 67). Die fertige Arbeit wird auf ein 5 1/2 cm breites und 3 m langes Picot-Failleband so aufgefettet, daß davon an beiden Seiten je 70 cm frei bleiben.



Nr. 73 Kartenspielschästel in Form eines Secretärs. Innenansicht. (Hiezu Nr. 61.)

Eingelendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), **Zürich**,
versendet **direct an Private:**

Foulard-Seide

ab **eigener** Fabrik 85 kr. pr. Met.

bis fl. 4.65 (ca. 450 versch. Dessins und Farben),
sowie **schwarze, weisse u. farbige** Seidenstoffe
von 45 kr. bis fl. 15.65 pr. Meter — glatt, ge-
streift, carrirt, gemustert etc. (ca. 210 versch. Qual.
und 2000. versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von fl.	1.40—17.75
Seiden-Grenadines	» »	— .85— 8.30
Seiden-Bengalines	» »	1.20— 6.85
Seiden-Ballstoffe	» »	— .45— 4.35
Seiden-Bastkleider	» »	10.45—36.80
	etc. etc.	1647b

porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich
königl. und kaiserl. Hoflieferant.

Voranzeige.



In Folge des großen Miffalles, den die Ausstattung des Carnevalsheftes vom 15. Jänner gefunden hat,
haben wir uns entschlossen, im nächsten Quartale neuerdings ein

Specialheft mit farbigen Bildern im Texte

herauszugeben. Dasselbe wird in künstlerisch vollendeter Weise die Ergebnisse zweier Damen der vornehmen Gesell-
schaft auf ihrer Reise durch Italien in Wort und Bild schildern. Dieses reich illustrierte Heft wird außer dem gewöhnlichen
Inhalte an Modebildern, Handarbeiten u. dgl. auch eine große Anzahl interessanter Städteansichten u. s. w. bringen.

Trotz der großen Herstellungskosten wird auch dieses Specialheft den geehrten Abonnetinnen

—>> **ohne Aufzahlung** <<—

zugestellt werden, während der Preis im Einzelverkauf ein erhöhter sein wird.

Inserate.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versenden porto und zollfrei zu wirklichen Fabrikspreisen schwarze, weisse und farbige
Seidenstoffe jeder Art von 50 kr. bis fl. 12.— 5. W. per mètre. Muster franco. Billigste
und directeste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe. 1757

CH. FUCHS Robes & Confections
vorm. F. Gaugusch WIEN, 1787
I., Bauernmarkt 14.

Chocolade Küfferle

Chemische Färberei und Putzerei.
Prömpfeste Ausführung auch in die Provinz. 1458
J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

Twerdy's Damenpulver.

Dieses älteste und bekannteste Damenpulver übertrifft alle anderen Poudre-
Gattungen sowohl an Feinheit als auch dadurch, dass es vollkommen frei von schäd-
lichen Bestandtheilen ist; es ist in drei Nuancen, gelb, rosa und weiss, in Schachteln
à 50 kr. zu haben; man verlange ausdrücklich Twerdy's Damenpulver. 1608 a

Twerdy's Gesichts-Seife à 42 kr., in Schachteln à 3 St. fl. 1.20.

Gesichts-Pomade gegen alle Unreinlichkeiten des Teints, namentlich gegen
Leberflecken etc., in Tiegeln à 50 kr. und fl. 1.—.

Apotheke „zum goldenen Hirschen“ des

W. Twerdy, Wien, I., Kohlmarkt II.

Die Pflege des Haares.

In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von **Medicus** („Wiener Mode“,
H. 13, S. 473) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur
Vermeidung des Haarausfallens **Dr. Sedlitzky's Haarwasser**. Dasselbe ist
allein zu beziehen von **Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg**.
Man erhält gegen Einsendung von 3 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons.
Brochure gratis und franco. **Depôts werden nicht errichtet.** 1615

CRÈME SIMON 13, Rue Grange Batelière PARIS
u. Parfümerien, Apotheken und Friseure

Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Haenden **GESCHMEIDIGKEIT** und **blendende WEISSE** zu verleihen

Unübertroffen gegen **AUFSPRINGEN, FLECKEN, ROETHE, JUCKEN** der HAUT.

Möbel- und Kunst-Tischlerei
Gustav Gilgen, Donat Kramer's Eidam,
Wien, V., Zentagasse Nr. 6.
Vielfach prämiert.

„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“
I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,
empfehlen wir als
beste und billigste Bezugsquelle
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Echtes Saxlehner's Bitterwasser
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner
sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser!“

Hunyadi János Quelle
Einzig in seiner Art.
Ungarische Quelle
im Hausbottich.

Bestens empfohlene Firmen:



Agraffes und Festschmuck
Perlen, Nadeln, Schilbrot- und Horn-
waren, Knöpfe, Juwelen, Modestitel etc.
M. Burz & Söhne, „Zur Goldperle“,
Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sina).

Antiquariat, Musik-Sortiment
Großher & Walfasser, Wien, Johannes-
gasse Nr. 1.

Balk- u. Theater-Fächer.
Fabrik-Niederl. „Zum Magnet“, M. Weiss,
Wien, I., Kärntnerstrasse 18 (eisernes Haus),
Montierungen sowie Reparaturen werden
sorgfältigst ausgeführt.

Bettwaaren. J. Pany & Sohn,
I. und I. Hof-Bett-
warenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

**Buchbinderei und Einband-
Papiere, Hermann Scheide, Wien,
III., Marzergasse 25.**

**Buntstickereien, Wolle, Seide,
sowie
auch alle zu Handarbeiten erforderlichen
Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur
Ausfertigung von Stickereien aus der
„Wiener Mode“ u. s. w.
Eduard A. Richter & Sohn,
Wien, Bauernmarkt 10.**

**Central-Bad, Wien,
I., Weichburggasse 20.
Dampfbad, Bannbäder, Wassercur.
Elektrotherapie, Massage.
Badeanstalt mit anerkannt mustergeräten
Einrichtungen.**

Chem. Färberei u. Puzerei
prompteste Ausführung auch in die Provinz,
J. P. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 2.

**Claviere und Pianinos,
J. Popatery, Clavierfabrik, Wien, VI.,
Schmalzhoisgasse 11.**

**Complete Küchen-Einrich-
tungen von
H. 16.— aufwärts Schinger & Fernau,
XV., Neubaugürtel 7—9. Preisreue. franco.**

Confection für Damen.
Größtes Etablissement f. Damen-Confection
und Toiletten G. Leitner's Wf., Wien,
I., Rothenbühlstrasse 23, I. Stock.
Gegründet 1853.

**Confection für Mädchen von 1 bis
16 Jahren auch nach Maß
zu gleichen billigen Preisen. Filomena
Pietl, „Zur Billigkeit“, Wien, I., Rothg. 8.**

**Confection für Mädchen,
Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6.
Kataloge gratis.**

Costüm- u. Theaterschmuck
sowohl modern als antique, Carl Ruz,
vorm. A. Strobl, Wien, Graben, Naglerg. 2.

Damen-Handarbeiten,
angefangen und fertig, Ludwig Rowolny,
Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte hautes nouveautés
Charlotte Kämmerle,
Wien, VI., Mariahilferstr. 79, nur I. Stock.

**Damen-Stroh- u. Filz-
hüte J. & G. Aug, Wien, VII., Kircheng. 6.**

Filigran-Arbeiten Josefa
Heben's
Nachf. Maria Erler, Veranda von Material
in Wien, III., Regolgasse 6. Verkauf fertiger
Gegenstände, II., Watterstrasse 64.

**Fächer-Fabriks-Nieder-
lage „Fin de Siècle“, Sam. Weiss, Wien,
I., Kärntnerstrasse Nr. 42. Spezialitäten
in Phantasie u. Federn-Fächern. Mon-
tirungen u. Reparaturen bestens besorgt.**

Gold- u. Silberspinnerei
(eisenisch), Zugehör für Filigran-Arbeit u.
Sticker. Joh. Amis, Wien, VII., Biege-
tergasse 46.

Gold- und Silberwaaren
Ludw. Pfaher, Juwelier, Wien, VI., Maria-
hilferstrasse 105.

Granat-Schmuck. J. Reimann,
Wien,
Graben, Palais Equitable, ferner Prag,
Berlin, Hamburg, Karlsbad. Preisliste frei.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furt-
müller's Nachfolger),
Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Haus- und Küchengeräthe
Alois Bauer, Wien, VI., Naglgasse 3.

Hut-Modesalon Mme. Louise
Elaus, Wien,
VII., Mariahilferstrasse 6, I. Stock.

Hüte. J. Oberwalder & Cie.
Wien, I., nur Kärntnerstrasse 39.

Hüte für Damen u. Kinder. Ida Oswald,
Wien, XIII., Hiebing, Hauptstr. 7.

Kinder-Confection Madame
Porothée,
Nachf. Kelly Strauß, I., Brandstätte 2.

Kirchenparamente und Mont-
ierungen aller
Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchen-
geräthe und Fahnen E. Arikal & Schweiger,
I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Kochgeschirre (Email)
im Central-Depôt Brüder Jenner, Wien,
II., Negergasse Nr. 2.

Kohlen und Brennholz
Adolf Aufr, Am Hof Nr. 7. Telephon 537.

Laubsägerei Altenstien f. Hon-
holz- und Brand-
Malerei, G. Comié, I., Hühnergasse 6.

Lehrmittel, Mineralien,
Insecten etc., einzeln und in Sammlungen,
Dr. J. Eger, Wien, I., Maximilianstrasse 11.

Linoleum (Kort-Lepiche).
F. C. Colmann's Nachf.
A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Loden (echte Tiroler) für Damen und
Herren, wasserdicke Wetter-
mäntel. Erstes Special Tiroler Loden-
Geschäft Anton Innerebner, Innsbruck.

Luster für Gas- u. elektrisches Licht,
Bäder, Waschtische, Elosets etc.
Sch. Wolf & Co., I., Dörngasse 6,
IX., Porzellangasse 49.

Mme. Gabrielle. Für Fein- u.
Haarpflege.
Von 11—4 Uhr: auch brieflich. Fleisch-
markt 4 I. Etage, II. Stock.

Malerei- und Kunstmaterialien
Franz Haberdl, zum
Eiffelturm, Wien, I., Tegethoffstrasse 7.

Niederfabrik Währing, Antoni-
gasse Nr. 13,
Detailverkauf, I., Wollzeile 5.

**Nieder- Spezialistin Madame
Karoline Gottlieb, V., Wien-
strasse 63, nur Nieder feinsten Ausführung.**

Möbelfabriks-Niederlage
von August Knobloch's Nachfolger, Wien,
Reinbau, Drestegasse 10 und 12.

Möbel. Eigenes Waarenhaus. Bierzig
Musterzimmer, Julius & Josef
Serrmann, Wien, Mariahilferstrasse 36.

**Musikalien-Handlung, Antiquariat
und Leihanstalt
Ludwig Döblinger (R. Bergmannsky),
Wien, I., Dorotheergasse 10.**

Nähmaschinen-Lager
und Reparaturen-Anstalt A. Siglat, Wien,
VII., Siebenbrunnengasse 54.

**Original Singer Näh-
maschinen nur bei G. Meidlinger**

Parfümerien und alle sonstigen
Toilette-Artikel,
Galderara & Bankmann, I. u. I. Hof-
lieferanten, Wien, I., Graben 18 und
IV., Margarethenstrasse 2.

Passementerie - Waaren.
Franz Serrmann Söhne, I., Goldschmid-
gasse 7.

Passementerie - Waaren.
Barth. Koschigg, I., Jungferngasse 1.

Porzellan-Niederlage
Ernst Benz, Wien, Mariahilferstr. 12/16.

Rahmen für Bilder u. Photographien
A. Krausack,
Wien, Tuchlauben 8.

Robes et Confections
Maison Olga Edelmann, Wien, I., Spiegel-
gasse 23.

Robes Madame Fanny Sharda, Wien,
I., Landesgerichtsstraße 10.

Schnittzeichenschule
und Kleider-Salon Mme. Louise Gall-
nowsky, Wien, IX., Grüne Thorgasse 14.

Schuhwaaren, eleganteste Façon,
A. S. Löw, Wien,
I., Kärntnerstrasse 3.

Schuhwaarenlager. Feinste u.
billigste
Quelle. Mathias Stark, Schuhmacher-
meister, Wien, I., Plantengasse 4. Spezialist
in Jockey- und Reifstiefel.

Sonn- und Regenschirme
Franz Suber, Wien. Niederlagen: I.,
Kohlmarkt 8, I., Rothenbühlstr. 11, IX.,
Währingstr. 17.

Special-Etablissement
für Damen- und Kinder-Confection Laura
Festner, Wien, II., Zaborstrasse 8.

Spitzen aus dem Erzgebirge
in größter Auswahl, gestickte Streifen u.
Einlagen, gestickte Moll-Kleider, Spitzen,
Tücher und Mantillen. Franz Bollath,
I. u. I. österr. u. k. österr. Hof-Lieferant.
Wien, I., Graben 29.

Stickereien, angefangene u. fertige,
nebst allem Material.
Montierungen jeder Art: A. Soltan,
„Zur Iris“, Wien, I., Seilerergasse 8.

Stickereien Franz Zuleger, Wien,
VI., Mariahilferstr. 47.
Siehe auch unter den Annoncen.

Strickmaschinen - Fabrik
G. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.

**Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-
nachtsbaum,** Auguste Gottfried, Wien,
I., Spiegelgasse 11.

**Tiroler Herren u. Damen-
Loden,** Franz Greif, Innsbruck.

Tranerwaaren „Zur
Freibühne“,
Wien, I., Tuchlauben 15.

Tricot-Tailen, Anaben-Anzüge
und Mädchen-
Kleider. Special-Etablissement Elise Plum,
Wien, I., Tuchlauben 7.

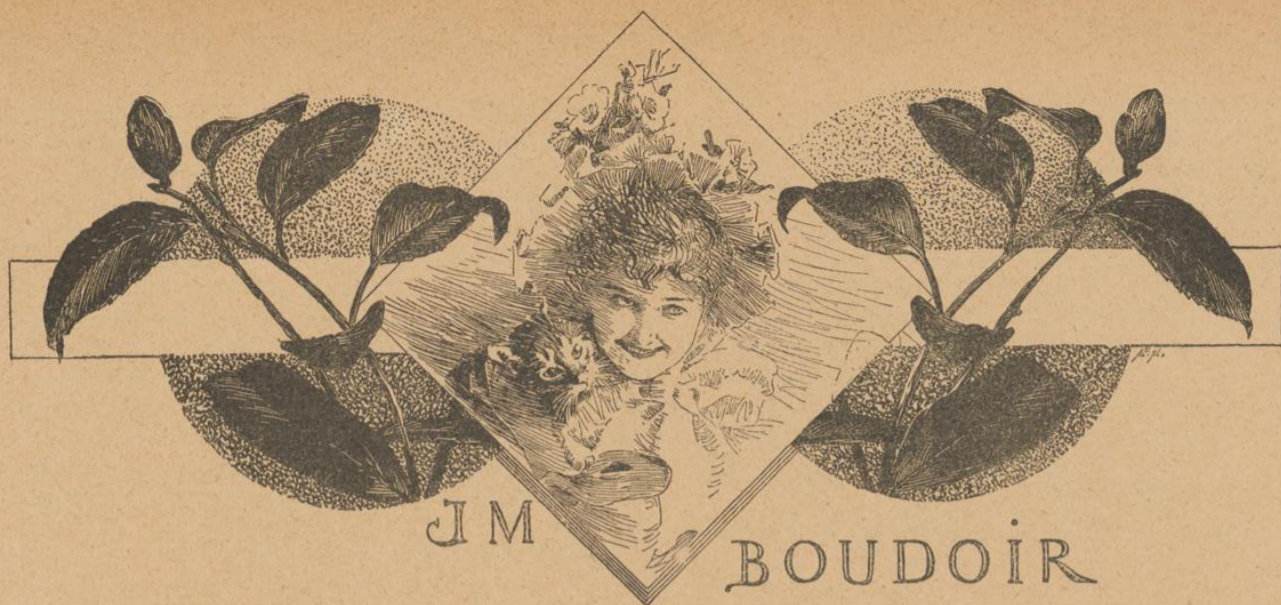
Vordruckerei, Stickerei,
Therese Altmann, vormals Penk, I., Gold-
schmidgasse 7.

Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher
Markt 1. Fabrik-Nieder-
lage von Tisch- und Spitzen-Vorhängen bester
Qualität, per Fenster von fl. 1.20 ansh.
Illustrirte Preisreue gratis und franco

Wirkwaaren, Spezialist in
Strümpfen.
Kaimund Illner, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Wirk- und Strickwaaren
eigener Erzeugung, Uebernahme zum An-
wickeln und Anstricken, A. Fetschmann,
Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.

Zugehör für Schneider
u. Modistinnen. Große Auswahl in Spitzen,
Bändern u. Passementerie, das Neueste in
Aufputzartikeln etc. Muster gratis u. franco.
Carl Koschigg, „zum schwarzen Thurm“,
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 33.



Aus den Erlebnissen eines Pagoden.

Von E. Lif-Blanc.

Ein moderner Salon, halb japanisch, halb orientalisches; bunt, aber geschmackvoll; genial-stillos. Die Einrichtung scheint aus der halben Welt zusammengetragen. Japanische Stickereien, französische Bronzen, englische Aquarelle, persische Teppiche, Vasen . . . Draperien . . . malvenfarbige Polstermöbel in allen möglichen Formen. In der Mitte des Gemaches eine Gruppe von Grün, darunter ein rothseidenes S, in den gegenüberliegenden Ecken zwei fast lebensgroße Nischen von geschmeidigem Giebelbau mit buntem Fez und rothen Lippen, glitzernde Krystallkandelaber mit brennenden Kerzen in den Händen.

Ein weißer Marmorkamin mit knisterndem Feuer. Auf dem Sims nickt und lächelt ein chinesischer Pagode und trennt in seiner behäbigen Breite ein schmachtendes Schäferpärchen aus Meißener Porzellan. Seidene Portiären an Thüren und Fenstern; über Allem ein Zauber des Unsichtbaren: wohlthuende Wärme, leiser Duft von blühenden Frühlingsblumen und eine Fülle von Melodien, die aus dem Nebenzimmer eindringen. Dort wird von Meisterhand Violine gespielt. Die Töne jauchzen und schmeicheln, die Leidenschaft steigert und steigert sie bis zum Taumel — im Uebermaß des Gefühls schließt die Melodie mit jubelnder Cadenz, die, wie eine exotische Schlingpflanze, ihre berauschennde Blüten- und Farbenpracht sicher zur höchsten Höhe trägt. Einen Augenblick — lautlose Stille! Ob aus unbewußter Pietät für das verklingene, flüchtige Leben der unsterblichen Melodie? Dann weicht die Ruhe lebhaftem Beifall; Händeklatschen, Bravo-, Evvavurufen, kurz, der landläufige Lärm, mit dem ein Publikum seine Begeisterung abschüttelt.

Der alte, chinesische Porzellan-Philosoph (wer beständig über Welt und Menschen lacht und kopfschüttelt, muß man den nicht für einen Philosophen halten?) sitzt behaglich auf seinem Kamin- Sims im stillen Nebenzimmer und freut sich seiner Einsamkeit.

Da regt sich die Portiäre; eine weiße Männerhand schiebt sich ein und theilt die schweren Falten: »Entrez Madame . . .« sagt eine weiche, belegte Stimme. Vorsichtig gebückt, damit der Seidenvorhang nicht das künstlich frisirte Haar verschiebe, erscheint im Thürrahmen eine eigenartige Frauengestalt. Sie ist wundervoll gewachsen, trägt ein eng anliegendes, schwarzes Seidenkleid, über und über mit geschliffenen Perlen benäht, die bei jeder ihrer eckigen Bewegungen klirren, flimmern und ihr etwas Unstütes, Aufgeregtes verleihen. Sie hat regelmäßige, aber harte Züge, schwarzes Haar, in welchem ein Diadem von geschliffenem Jet glänzt, tiefstehende, begehrlche Augen mit auffallend großer Pupille; frappirend rothe, volle Lippen in einem blassen, früh verwelkten Gesicht — ein Wesen ohne Phantasie und Illusion. Ihr folgt ein Herr in tadellosem schwarzem Gesellschaftsanzug mit wundervollen Brillanten. Er ist mittelgroß, kraft- und lebensvoll, unverkennbar Künstler, Südländer und Don Juan; hat bläu-

schwarzes, welliges Haar, gepflegten Schnurbart, einen auffallend unschönen Mund und sammtbraune, mandelförmige, gefährliche Augen. Die Seidenfalten der Portiäre fließen schwerfällig hinter den beiden Gestalten zusammen, als schoben sie sich gleich einer tremenden Scheidewand freiwillig zwischen sie und die Außenwelt.

»Ah, Signor Ferrari, hier ist es himmlisch! Feuer und Flammen und Wärme . . . mein Element. Mich friert!«

Die Dame schaudert fröstelnd und geht langsam zum Kamin. Die Perlen klirren, ihr Seidenkleid rauscht und die Schleppe huscht raschelnd über den Teppich; sie hält die Hände gegen die rothe Gluth. Der Künstler ist ihr gefolgt; ein betäubender, süßlicher Heliotropdunst geht von seiner Person aus.

»Sie frieren?« fragt er zärtlich.

Die Dame: Ich friere vor Erregung, hier (sie legt vertraulich ihre Hand auf die seine) fühlen Sie, wie kalt.

Der Künstler führt ihre Rechte an seine Lippen und drückt einen zärtlichen Kuß darauf. — »Poverina!« murmelt er einschmeichelnd, »warum aber frieren Sie?«

»Weil Sie schöner, hinreißender spielten, denn je! Das regt mich namenlos auf. O . . . (mit Feuer) ich liebe Ihre Violine!«

Signor Ferrari (für sich, skeptisch): hm! Nur die Violine? (Laut, schwärmerisch): Vereidenswerthes, todttes Instrument!

Sie (ihm beide Hände entgegenstreckend): Ich muß Ihnen für Ihr Spiel, für den berausenden Genuß danken!

Er (totet bescheiden): Nicht mir, schönste Frau — Ihnen selbst gebührt der Dank.

Sie (gepaunt): Mir?

Er (überschwänglich): Ja! Weil Ihre süßen Augen mich inspirirten.

Sie (geschmeichelt): O, Ferrari . . .

Er (für sich): Wahrhaftig, das oft gebrauchte Compliment wirkt wieder; habe es mindestens schon zu zwanzig, dreißig verschiedenen Damen aller europäischen Völker gesagt, aber — geglaubt hat es Jede, da schwindet jeder nationale Unterschied. (Laut, schwärmerisch): Sie sind meine Muse, die mich begeistert, die meine Töne beseelet.

Sie (spielend mit einem Finger durch sein volles Haar streichend): Ihre Muse, Sie Götterlieblich? Schade, daß ich keinen Lorbeerkranz auf Ihre Stirne drücken kann.

Er (blasirt): Einen Lorbeerkranz? Er drückt . . . er ist kalt und hart; ich kann seine nüchternen Blätter nicht leiden.

Sie: Und was lieben Sie dann zur Belohnung?

Er (eindrücklich): Volle, weiche Frauenlippen, die warm zu küssen verstehen!

Sie (eraktirt): Und Sie glauben, daß ich es könnte? (Ein feuriger Blick trifft sie statt jeder Antwort) Geduld, mein Freund, erst muß ich wissen, wie Sie mich lieben!

Er (sich überstürzend): Namenlos . . . über Alles!

Sie (langsam): Und der Beweis?

Er (verständnislos): Welcher Beweis? Ich liebe Sie... ich bete Sie an... was bedarf's der Beweise? Anna... ich liebe Sie wahnsinnig! (Er versucht, sie an sich zu ziehen.)

Sie (ihn zurückweisend): Ruhe, mein Lieber! Sie wissen, ich bin verheiratet und nicht mehr frei. (In düsterem Sinnen fortfahrend): Jahrelang schon bin ich gebunden, ich möchte die Fessel lösen, abschütteln und frei werden, wie der Vogel in der Luft. Mein Mann und ich, wir passen nicht zusammen, wir stören einander, wie Wasser das Feuer... (leise) wir passen nicht zusammen!

Der Künstler schweigt noch immer. In seinen dunkeln Augen spiegelt sich flackernd der rothe Feuerschein der Ofengluth. Sein Blick hängt an dem für ihn reizvollen Weibe. Warum nur erzählt sie ihm, was er längst weiß?

Der schlaue Pagode vernimmt jedes Wort, er schüttelt beständig den kahlen Kopf, und immer spöttischer scheint sein Lächeln, je lauter die Funken im Kamine knistern. Festes Buchenholz verbrennt, aufgeschichtet liegen frische Scheite daneben; eine alte, herrliche Buche wird dem Feuertode geweiht. Sie stand als stolzer Baum in einem großen Park und war vor Jahren Zeuge eines Liebestraumes. Wie sagte doch dieselbe Stimme, dieselbe Frau, nur blühender, jünger an Jahren und Reizen, zu dem schmucken Verlobten in Husaren-Uniform? »Welches Glück, daß gerade wir Zwei uns lieben!... Wir passen so gut zu einander für's Leben!« Sein gutmüthiges Jungengesicht hatte ihr lächelnd zugewinkt. Und jetzt? — Die Gefühle von damals waren gestorben, verweht, wie die grünen Blätter der Buche aus jenem Mai...

Die Dame in Schwarz scheint in Sinnen versunken; heimlich wartet sie in fiebernder Ungeduld der Antwort des Mannes.

Er küßt stürmisch ihre Hände: »Anna, ich kann... ich kann nicht ohne Sie leben!«

Sie (mit Nachdruck): Nicht ohne mich? Dann — mit mir, wenn Sie wollen, ich löse das Band...

Er (in plötzlicher Ernüchterung): Anna... Sie sind zu gut, ich kann das Opfer nicht annehmen, mein Leben (mit erschüttertem Seufzer) ist unruhig, nomadenhaft und voller Gefahren. (Mit verstellter Schwermuth): D... man hat kein Heim, man darf keines haben! Wir armen Märtyrer der Kunst — wir dürfen an eigenes Glück nicht denken...

Ihre Augen blicken ihn starr, verständnißlos an — da sieht ein Rittmeister in Husaren-Uniform durch die Portiäre, eine kräftige Gestalt mit behaglich rundem Gesicht, gewichstem Schnurbart, wenig Geist und wenig Schönheit, aber voll phlegmatischer Gutmüthigkeit. »Na, Anna, da bist Du ja!« ruft er freundlich. »Komm' doch schnell herein... man tanzt das Menuett nochmal, das Du neulich zu Deinem Bedauern beim Kriegsminister versäumtest.«... Wortlos folgt sie ihrem Gatten.

Der Künstler zögert einen Augenblick am Kamin und streicht sich wohlgefällig den glänzenden Schnurbart. »A la bonne heure,



ein kritischer Augenblick! Ich glaube gar, das war ein Angriff auf meine Freiheit!... Oh, lala, excentrische Dame! Werde mich sehr in Acht nehmen, sie vor meiner Abreise nochmal allein zu treffen!« Er wirft im Vorübergehen einen Siegerblick in den Spiegel, rückt die schwarze Cravate gerade und zieht ein goldenes Kettenarmband tiefer über das Handgelenk, damit man es besser sehe. Dann tritt er, also präparirt, wieder in die stets zur Anbetung für Seinesgleichen bereite Gesellschaft.

Das kleine Gemach ist wieder leer; nur ein süßlicher, schwüler Heliotropduft blieb darin zurück; dem Pagoden ist, als sei er in schlechter Gesellschaft gewesen. Das Alleinsein thut ihm wohl. Das Kaminfeuer fällt müde zusammen, die Flammen kriechen leise unter die rothe Gluth und ruhen sich aus. Im Nebenzimmer versucht ein gutmüthiger Dilettant auswendig irgend ein altes Menuett, von dem er einige Töne vergessen hat, die er auf dem Clavier wieder zu finden hofft; die Paare ordnen sich zum Tanz.

Da nähert sich ein kurzer, fester Tritt, wie von kleinen, aber kräftigen Füßen. Wieder wird die Portiäre zurückgeschlagen, aber nicht mit heimlicher Vorsicht, sondern energisch. Die Vorhänge werden an beiden Seiten festgehaft, damit sie nicht wieder zurückfallen. Ein schlankes, blondes Mädchen mit rosigem, schmalen Racegesicht und von hohem Wuchs tritt ein. Sie bringt einen Hauch von Reinheit und Frische mit sich.

Eine prächtige Erscheinung, geistig und körperlich gesund. Amuth bei offenbarem Selbstgefühl, das einer berechtigten persönlichen Werthschätzung ohne Annäherung zu entspringen scheint. Die junge Dame trägt ein mattblauseidenes enganliegendes Kleid mit halblanger Schleppe, sehr hohen Nermeln und weißen, frischen Hyacinthen, die Taille mit pfirsichfarbenem crêpe de Chine garnirt; duftig wie ein Hauch schmiegte sich das feine Gewebe um den Hals.

»Gut, alter Herr, daß Sie allein sind!« sagt sie lachend zu dem schlaftrigen Pagoden und gibt ihm einen Nasenstüber, damit er munter werde. »Stundenlang immer mit Menschen sprechen, oder sie reden hören, macht müde.«

Sie stößt mit einem Bronzehaken kräftig in die erlöschende Gluth und legt, trotz der hellen, langen Handschuhe, neue Scheite darauf, bis das Feuer hell lodert. Dann richtet sie sich auf... ihr feines, gerades Näschen schnuppert in die Luft. »Brrr!...« macht sie, mit ihrem weißen Batisttuch reinigend durch die Schwüle fahrend, »riecht das abscheulich nach Heliotrop, ein unangenehmer Geruch, aber bekannt; natürlich ist Ferrari hier gewesen! (Nachsinnend): Ob er vielleicht am Kamin ein neues Stück componirt hat? Ich glaube, solchem Künstler gestaltet sich jeder Eindruck in Töne. Aber (ärgerlich), daß ein Mann, der so schön Violine spielt, auch noch schön riechen will... unbescheiden!! Mir scheint, Eitelkeit und Genie sitzen eng zusammen, wie ein Paar Inseparabel-Vögel.«

Sie zieht sich einen kleinen Sessel heran, läßt sich behaglich darauf nieder und stützt die schmalen Füße in schwarzen Lack-schuhen und rosa bestickten, schwarzseidenen Strümpfen gegen das Kamingitter. Langsam knüpft sie ihre Handschuhe auf... da fragt Jemand: »Aber, gnädiges Fräulein — so allein?«

Sie wendet sich um; in der Thüre steht ein stattlicher Infanterie-Officier, schlank-musculös, mit luftgebräuntem Gesicht, aber weißer Stirn und treuherzigen Augen.

Sie (mit komischem Aerger): Ach... Herr von Röldeck, eben will ich mich allein ein Bischen ausruhen — da kommen Sie wieder!

Er (höflich): Pardon, wenn ich störe, ich ziehe mich sofort zurück!

Sie (treuherzig): Nein, bleiben Sie, wenn Sie mögen. Wir wollen gemüthlich plaudern; außerdem können Sie durch die Thüre die Anderen Menuett tanzen sehen. Uebrigens... haben Sie denn nicht damals gleich mir die Aufführung beim Kriegsminister gesehen?

Er nickt bejahend und schiebt sich bereitwillig einen kleinen Bambusstuhl neben die junge Dame. — (Behaglich): Ah, gnädiges Fräulein, hier ist es schneidig gemüthlich!

Sie: Nicht wahr? Man wird menschenmüde in dem Gewühl, außerdem — freuen Sie sich nicht auf meine geistreiche Unterhaltung! — ist mein Kopf ganz leer gedacht, ich habe heute die letzten meiner anstrengenden Stunden gehabt.

Er (lachend): Welch' »lehtes Stündlein« hat Ihnen denn geschlagen?

Sie (geheimnißvoll): Rathen Sie 'mal.

Er (gefällig): Mit Vergnügen... nichts leichter als das. Was für Stunden nehmen denn junge Damen? (An den Fingern herzhäufig): Clavier... Gesang... Malerei...

Sie schüttelt jedes Mal verneinend den Kopf.

Er: Stimmt nicht? Dann kommt die zweite Serie: Sticken, Kneten und Bronziren — Alles nicht richtig? Dann bleibt nur noch Papierblumendrehen.

Sie (in komischem Entsetzen): Hören Sie auf... Cigarretten-drehen wäre noch besser, wenn es durchaus etwas »Verdrehtes« sein muß. O, wie schlecht Sie mich kennen, wenn Sie mir das zutrauen! (Sie lacht immerfort.) Ich würde nie wagen, die Natur durch Nachahmung von Papierblümchen zu beleidigen; Zeit und

Natur sind mir theuer. Außerdem hasse ich jede schlechte Copie... ich habe einen Fanatismus für das Echte und Natürliche!

Er (bedenklich den Kopf wiegend): Guter Geschmack, aber schwer zu befriedigen. In unserer Zeit geht Alles auf Imitation aus; aber (neugierig) was für Stunden hatten Sie denn?

Sie (gelassen): Kaufmännisches Rechnen, doppelte Buchführung, etwas Geseß- und Wechselkunde.

Er (maßlos erstaunt): Sie? ... Doppelte Buchführung zc. Sie, die junge, unabhängige, reiche Dame??

Sie (ernsthaft): Eben deshalb! Ich muß wissen, wie man Vermögen verwaltet; mein Vormund behauptet stets: Geld zu erhalten ist noch schwerer, als Geld verdienen. Ich habe einen gründlichen Curfus auf der Handelsakademie durchgemacht; jetzt kann mir kein falscher Berather ein K für ein U malen.

Er (kritisch): Aber wozu die Mühe? Gnädiges Fräulein werden eines Tages heiraten, und alles Lernen und Arbeiten war umsonst!

Sie (hell auflachend): Oho, mein Herr! Vielleicht überschätzen Sie meinen zukünftigen Gemal! Sie glauben, jeder Mann versteht Vermögen zu verwalten? Selbst wenn ich heirate — unbedingtes Vertrauen zu meinem Gatten vorausgesetzt! — würde ich mir Einsicht in meinen Besitz und theilweise Verwaltung desselben vorbehalten. Wie viel vermögende Frauen stehen — plötzlich verwitwet — hilf- und rathlos da, und verlieren Alles aus Unkenntniß der Dinge und Verhältnisse.

Er (bewundernd): Da haben Sie wahrhaft Recht! Herrgott, sind Sie aber praktisch...

Sie (seinen Ton copirend): Und sehen doch gar nicht darnach aus! — Bitte, vergessen Sie den üblichen Nachsatz nicht.

Er (mit Enthusiasmus): Nein, auf Ehre, gnädiges Fräulein, ein solcher Curfus voll positiver Kenntnisse für's Leben ist thatsächlich tausend Mal besser, als Papierblumenfertigen und dergleichen...

Sie (ihm in's Wort fallend): Tändeleien! (Achselzuckend): Weiter nichts als verkappter Zeittodtschlag. Freilich, dagegen gibt's kein Geseß, dieser Todtschlag gehört für uns Mädchen der besten Gesellschaft zum guten Ton.

Er (verwundert): Sie haben famose Ansichten!

Sie (neckend): Compliment oder Ueberzeugung?

Er (aufrichtig): Ueberzeugung!!

Sie: So gehören Sie nicht zu den Herren, die der Frau Alles erlauben — nur keine eigene Meinung?

Er (sich vertheidigend): Aber, ich bitte Sie...! Und wenn dem so wäre, dann machten wir nur aus der Noth eine Tugend. Nehren Sie 'mal den Spieß um. Wenn wir von jeder Dame eigene Meinung verlangten, dann wäre — Gott sei's geklagt — die Nachfrage bedeutend größer, als das Angebot.

Sie (lachend): Das käme auf den Versuch an; bis jetzt fragt Keiner darnach. Haben Sie z. B. schon jemals einen Herrn sein eventuelles Ideal schildern hören: »Eine eigene Meinung müßte sie haben?« Ja, bewahre! Reich muß sie sein... hübsch muß sie sein; alles Andere — Variationen über dasselbe Thema.

Er (achselzuckend): Stimmt! Reich muß sie sein. Warum machen die jungen Damen so viel Ansprüche? So ein armer Lieutenant, wie ich z. B., könnte sie nie befriedigen. Soll ich etwa mit verblüffender Klarlegung meiner glänzenden Verhältnisse um eine arme Angebetete anhalten: »Reich mir die Hand mein Leben und — hungere mit mir!«? Solcher Antrag wäre gleichbedeutend mit vorsätzlichem Mord!

Beide brechen in ein herzliches Gelächter aus.

Er (fortfahrend): Ich bringe weiter nichts als den Burschen mit in die neue Wirthschaft, für das Andere darf die Auserwählte sorgen, also... reich muß sie sein.

Sie (spottend): Millionärin?

Er (entsetzt): Nein, das wäre mir zuviel! Dazu bin ich zu bescheiden. (Für sich): Daran merkt sie, daß ich nicht auf ihre Hand und ihr Vermögen speculire. Sonderbar, der Verdacht wäre mir gerade bei dem stolzen Mädchen demüthigend. (Laut): Eine so reiche Frau wäre mir peinlich; die lebte dann furchtbar großartig, und mir armen Kerl fielen womöglich bei jedem Butterbrot ein: »Na... die Butter hast Du wieder von ihr, 's Brot könntest Du Dir allenfalls noch allein kaufen.« Nein, nicht zu reich, sonst laß' ich mir von ihr imponiren, und das schickt sich nicht für einen Ehemann.

Sie (amüsiert sich königlich): Also »nicht zu reich!« ist Ihre Angst!... Wovon sich doch ein deutscher Officier fürchtet!

Er (eifrig): Und mit Recht! Bei einer zu reichen Frau darf man kaum »meh« sagen — da (er macht die Bewegung des Schlüsselumdrehens), schwupp, macht sie gleich den Geldkasten zu... das wäre fatal.

Sie (belustigt): Aber desto schöner muß sie wohl sein?

Er (abwehrend): Nein! Ich kann kein »Zuviel« vertragen, das paßt nicht in meine Natur, bei einer zu schönen Frau — da hätt' ich vor Eifersucht keine ruhige Minute.

Sie (trocken): Vertrauen scheint nicht gerade Ihre starke Seite! (Spottend): Gestatten Sie, daß ich Ihnen hiermit pränumerando zu Ihrer häßlichen Gemalin gratulire!

Er: Nehm' ich nicht an; sie kann doch niedlich sein! Nun denken Sie gleich, ich wünschte mir solche Vogelschenke, der ich vor jedem Ausgang sagen müßte: »Du... bitte... bind' Dir einen Schleier vor, wir gehen in die Stadt.«

Sie (lacht übermüthig, wie ein Schulmädchen; die junge Dame hat ein herziges Kinderlachen): Ich kann mir Ihr Ideal ungefähr vorstellen, d. h. negativ, nicht zu reich, nicht zu hübsch, und — muthmaßlich — nicht zu dumm.

Er (streng): Dumm!... Wie das wieder klingt! Klug, heiter muß sie sein, vor allen Dingen musikalisch, damit sie mir was Hübsches vorspielen kann, wenn ich aus dem Dienst komme und behaglich auf dem Sopha ruhe.

Sie (entsetzt): Aha... da haben wir's! Sie nehmen die arme, unglückliche Frau nur zu Ihrer Bequemlichkeit. Warten Sie, sobald Sie die Mitwelt mit Ihrer Verlobung erfreuen, überfalle ich sofort das ahnungslose auserwählte Wesen und warne es.

Er (resignirt): Boshast, raffiniert boshast! Die Folge davon — Auflösung der Verlobung und allgemeine Heiterkeit. Bekanntlich freut sich das öffentliche Wohlwollen viel mehr über eine aufgelöste wie eine geschlossene Verlobung. (Mäglich): Ich bereue Alles, was Sie wollen, aber — warum scheint Ihnen meine zukünftige Gemalin so bedauernswerth?

Sie (mit Nachdruck): Warum? (Sie spielt finnen mit ihrem Fächer.) Sie sind genau, wie die Mehrzahl der Herren; die wissen immer ganz genau, was sie Alles von ihrer Frau verlangen — nämlich enorm viel: Reich... hübsch... klug... heiter... musikalisch — für Augen und Gemüth; gut kochen — für den Magen; unbedingt selbstlos versteht sich nebenbei von selbst. Keiner der Herren verräth aber mit einer Silbe, was er solcher Encyclopädie von guten Eigenschaften gegenüber seinerseits zu leisten gedenkt. Was z. B. böten Sie Ihrer Gemalin?

Er (sich räuspert): Ich? Ich würde natürlich auch sehr nett sein! Ich ginge mit ihr in die Stadt spazieren, wenn ich aus dem Dienst käme... (Er stockt, überlegend.)

Sie (boshast): Weiter nichts? Na, Sie machen sich Ihre Verpflichtung als Ehemann leicht!

Er (eifrig): Lassen Sie mich doch erst nachdenken!

Sie (triumphirend): Sie wußten ohne Stocken, was Sie von ihr verlangten...

Er: Natürlich! Weil ich mehr an meine Frau denke — die ich zwar noch nicht habe, aber um so edler! — wie an mich. Ich würde sie vorlesen, reiten lehren...

Sie (einfallend): Und wenn sie zu Lekterem keine Lust hat?

Er (prompt): Muß sie haben, als Soldatenfrau!

Sie (lachend, mit beiden Händen abwehrend): Erst Egoist, jetzt Despot! O, bitte... (mit komischem Flehen) machen Sie mir nie einen Antrag!

Er (humoristisch, wie gebeugt zusammennickend): Ach!!! und ich hatt' es mir gerade für heut' Abend vorgenommen! Warum winken Sie mir ab?

Sie (pathetisch): Weil wir nicht zusammenpassen!

Er (gut gelaunt): Wir passen nicht zusammen, abgemacht... hélas!

Sie (mit reizender Koketterie): Nehmen Sie es nicht zu leicht! (Bedauernd): Es ist schade für Sie... ich wäre eine herzige Frau! (Sie lehnt sich, übermüthig lachend, in den Stuhl zurück.)

Der Officier nickt zustimmend mit dem Kopf und, plötzlich nachdenklich geworden, läßt er seine treuherzigen Augen prüfend

auf seiner lieblichen jungen Nachbarin ruhen. In nachlässigem Behagen schmiegt sich ihre kräftige, weiche Gestalt in den tiefen Sessel, die kleinen Füße stützen sich energisch gegen das bronzene Kamingitter; das zurückfallende Kleid enthüllt seine, schlanke Knöchel, und seinem für Frauenschönheit empfänglichen Sinn entgeht kein äußerer Reiz. Und langsam, allmählig hebt sich sein Blick bis zu ihrem ausdrucksvollen Gesicht, das vom Feuer wie mit abichtlichem Effect beleuchtet wird; sie sieht in die Flammen und denkt offenbar an ganz Anderes, als ihren Herrn; dieser benützt die Gelegenheit, um sie ungenirt »anzustarren«. Das junge Mädchen scheint ihm plötzlich verändert. Wie hat er sie berückender gesehen als jetzt, in der halb liegenden Stellung, mit dem blau-seidenen Kleid und den weißen Hyacinthen; die großen, strahlenden Augen hängen gedankenvoll an der rothen Gluth. Es ärgert ihn plötzlich, daß er an ihren Gedanken nicht theilnimmt, und — »Woran denken Sie?« fragt er zärtlich und beugt sich nahe zu ihr, als wolle er die Antwort aus ihren Augen lesen.

Sie (leicht erröthend vor seinem feurigen Blick): Woran ich dachte? . . . Ich weiß nicht! . . . Warum soll ich es veröffentlichen?

Er (träumerisch): Es interessirte mich plötzlich! Verzeihung, wenn ich mich in Ihre Gedanken drängte. . . ich gehöre nicht hinein, Sie haben Recht!

Sie (ihn verwundert ansehend): Woll, ich werde sagen, was ich dachte: daß es Zeit ist, unser buon ritiro aufzugeben, man wird mich vermissen als Tochter des Hauses.

Er erhebt sich zögernd.

Ein Windstoß fährt heulend in den Kamin, wo die alte Buche den Feuertod stirbt, wie ein Prophet. Die Flammen sprühen hoch auf; unwillige, aufgeregte Funken überspringen das Bronzegitter und werfen sich den beiden Menschen in den Weg, als wollten sie sie zurückhalten; zurückhalten — damit sie ihren Irrthum einsehen, den sie in sorglosem, fröhlichen Uebermuth, wie einen Scherz auffassen: »Wir passen nicht zusammen!« . . . Das kam ihnen lächerlich und komisch vor — aber der alte Pagode hätte weinen mögen.

»Oho, wie das Feuer knistert!« sagt die junge Dame verwundert und sieht nachdenklich in den rothen Flammenherd. Der Officier aber zertritt die Funken und zerdrückt einige, die verlöschend an dem hellen Kleid seiner Nachbarin hängen.

»Beinah' thut es mir leid, daß Sie nicht Feuer fangen!« meint er bedauernd.

Sie (neckend): Ich oder die Kleider?

Er (seufzt, halb aufrichtig, halb gemacht): O . . . Sie!! Sie scheinen unglaublich schwer zu entflammen.

Sie (zufrieden): Ja, Gott sei Dank! Mein Temperament ist bequem . . . lebhaft, aber kühl.

Er (zieht kritisch die Augenbrauen in die Höhe): Finden Sie das bequem

Die junge Schöne zuckt gelassen die Achseln. »Ja, für mich unbedingt, vielleicht weniger für Andere; aber (neugierig) warum bedauerten Sie Barbar eigentlich, daß ich nicht gleich Feuer fing, wie eine alte Schemme?«

Er: Weil ich Sie sofort gerettet und nebenbei mir Ihre schönste Dankbarkeit als Lebensretter erworben hätte.

Sie: Und was hätten Sie davon. . . ? Dankbarkeit ist ein platonisches Vergnügen!

Er: Sie halten mich für . . . zu handgreiflich, um es zu würdigen?

Sie (ausweichend): Das will ich nicht sagen. . . dazu kenn' ich Sie zu wenig; aber Sie profitirten nichts von meiner schuldigen Dankbarkeit. Sie wissen, ich gehe in den nächsten Tagen lange auf Reisen.

Er (eifrig): Umsomehr! Dankbarkeit ist ein Capital, Sie hätten es mir in Erinnerungszinsen lebenslanglich abgezahlt, mit einem Wort — mich nie vergessen!

Sie klappt ihren großen japanischen Fächer zu, den sie bis jetzt schützend gegen die rothe Gluth vor ihr Gesicht gehalten. »Warum wollen Sie nicht vergessen sein? Wir haben ja vorhin constatirt: »Wir passen nicht zusammen!« erwiderte sie lichernd, wie ein übermüthiger Backfisch, rafft den Saum ihres schleppenden blauen Kleides zusammen und schlüpft schnell an ihm vorbei. Ihre großen Schelmenaugen strahlen lachend zu ihm auf, ein kurzes Kopfnicken. . . und sie ist verschwunden.

Der Officier bleibt nachdenklich zurück. Die hohe, kräftige Gestalt gegen den Kamin gestützt, sieht er sumend vor sich hin; sein Gesicht ist ernster als gewöhnlich. Ein sonderbares, unausgesprochenes Gefühl, halb Träumerei, halb Unbefriedigtsein, liegt auf ihm. Ihm ist zu Muthe, wie einem Menschen, der in trägem Halbschlaf ein großes Glück lachend an sich vorübergleiten ließ, ohne die Hand darnach auszustrecken. Sein zielloser Blick fällt auf eine weiße Hyacinthenglocke, die vergessen am Boden liegt; soll er die Blüthe aufnehmen und als Erinnerung bewahren, oder seine Sentimentalität überlegen belächeln? . . . Als wolle er sein eigenes Empfinden strafen, tritt er im Hinausgehen ärgerlich mit dem Fuß auf die abgefallene weiße Blüthe.

Der kluge Pagode nickt bedeutungsvoll; hinter seinem Rücken treibt das geschiedene Schäferpärchen seine Meißener Porzellan-Liebelei. Im Kamin zucken die letzten bläulichen Flammen auf, als wehrten sie sich gegen das Verlöschen. Auch der alte Chinese wird schläfrig; er hat so viel heute erlebt. In seinem fahlen Philosophenschädel überdenkt er die Tragik des menschlichen — Irrthums, der die Menschen trennt oder zusammenführt. Im Irrthum lauert das Schicksal, und allmählig streckt es seine »bösen Folgen« wie riesengroße, gierige Hände hinein in's Leben, daß sie die Zukunft unterwühlen und den Frohsinn zerdrücken.

Der Gedanke erschüttert den alten Pagoden so, daß sein Kopf plötzlich stillsteht und er darüber einschläft.

Weisung.

Von Ludwig Goldhaun. *)

Den erhabenen Gedanken,
Der in Deinem Geiste ruht,
Laß ihn, sprengend seine Schranken,
Werden zum gemeinen Gut!

Denn nicht einsam soll sie wohnen:
Steigen von der eiteln Höh',
Sturmbeflügelt alle Zonen
Binden durch die weite See.

Binden soll es Nationen,
Bis der Mensch den Menschen liebt —
Dann wird Gott im Volke wohnen,
Wenn es nimmer Völker gibt.

Nicht die Ceder will ich loben,
Wenn auf Libanons Gefild,
Stolz ihr Haupt in's Nichts erhoben,
Feiernd sie mit Lüften spielt.

Und was Dir von großen Dingen
Ward gesenkt tief in den Geist:
Gieb ihm Odem, gieb ihm Schwingen.
Daß es durch die Welten freist!

*) Der Dichter dieses von idealstem Kosmopolitismus erfüllten Mahnrufs an die von engherzigen Sonderinteressen zerklüftete Menschheit ist am 18. Jänner plötzlich in Brunn, 70 Jahre alt, gestorben. Indem wir das seit längerer Zeit in unserer Mappe ruhende Gedicht veröffentlichen, glauben wir dem Andenken des Verstorbenen, dessen Bestimmung

in der »Weisung« so kräftig zum Ausdruck gelangt, die gebührende Ehre zu erweisen. Dr. Ludwig Goldhaun hat außer zahlreichen poetischen und belletristischen Arbeiten eine Reihe von Dramen geschrieben, welche seitens der deutschen Bühnen leider nicht die verdiente Würdigung fanden.

Oesterreichische Componisten.*)

III.

Adolf Ballnöfer.

Unter den vielen Tausenden, die im tieferen Wien die Gesangs-kunst pflegen, dürften neunundneunzig Procent verun-dert fragend den Kopf schütteln, wenn man ihnen den in der Ueberschrift genannten Componisten als einen der bedeutendsten Liedercomponisten und als einen der meistgesungenen nennt. Wenn irgend Jemand, so darf Adolf Ballnöfer von sich sagen: »Nemo propheta in patria!« Der Geburt und dem Wesen nach ein echtes Wiener Kind, physisch von einem einst hochgerühmten Liedersänger, künstlerisch in gerader Linie vom Sängler des »Wanderer« abstammend, in Wien erzogen und in seiner Kunst ausgebildet, und auch heute noch mit Wien durch zahllose persönliche Beziehungen zusammenhängend, ist er dennoch gerade in Wien so gut wie unbekannt. Höchstens, daß ein oder der andere Musikfreund sich eines blondlockigen jungen Enthusiasten erinnert, der vor Jahren bei Bösen-dorfer »Brahms-Abende« und andere gewagte Experimente arrangirte; wie Wenige aber wissen, daß dieser »jugendliche Schwärmer« seither nicht bloß einer der hervorragendsten Opernsänger Deutschlands, sondern auch und vor Allem einer der bedeutendsten Componisten geworden ist! Im Reiche draußen nach Gebühr gekannt, gewürdigt und gesungen — in der Heimath nur einem viel zu kleinen Kreise bekannt! Wer erklärt diesen Widerspruch? Es ist nicht die Absicht dieser Zeilen, diese Erklärung zu suchen; sie wollen vielmehr ein Unrecht gutmachen, das Wien dem Künstler, noch mehr aber sich selbst zufügt, indem es sich den Genuß von Werken verweigert, die zu den besten der Gattung gehören. Viel Herrliches ist ja seit Schubert in der specifisch deutschen Form des Liedes geschaffen worden; aber so übergroß ist der Schatz doch nicht, daß man an einem ganzen Schachte puren Goldes achtlos vorbeigehen darf. Und ein solcher Goldschacht sind die Lieder Adolf Ballnöfer's.

Einige biographische Daten sind nothwendig, weil sie das künst-lerische Erbe des Componisten und seinen Entwicklungsgang illustriren. Der Vater des Künstlers, der heute noch geisteskräftig mit dem Jahr-hundert gleichen Fuß hält, gehörte zu jenen in Wien nicht seltenen Männern, die neben ihrem geschäftlichen Berufe die Musik mit volstem Ernst und Eifer pflegen. Mit einer außerordentlich wohlklingenden und trefflich geschulten Stimme begabt, dabei durch und durch musikalisch, war er vollberechtigt, zu allen großen Musikern, die Wien seit den Zwanziger-Jahren unseres Jahrhunderts beherbergt hat, in nahe Be-ziehung zu treten. Er war einer der Ersten, die den »Erlkönig« sangen; zahllose Lieder hat Franz Schubert selbst mit ihm studirt. Beethoven lauschte noch dem Gesange des hochbegabten Disertanten, Lablache unter-richtete ihn. Weber, Rossini, Chopin waren ihm befreundet. Pacini's Oper »La schiava di Bagdad« wäre verschollen, wenn nicht der alte Herr sie jahrelang durch den vollendeten Vortrag einer Baß-Arie vor Vergessenheit bewahrt hätte. Noch als Achtzigjähriger verstand er seine Zuhörer zu rühren und zu erheitern, sowohl wenn er in schlichten Worten von seinem Verkehre mit den großen Meistern erzählte, als auch wenn er — dem Drängen der Verehrer folgend — eines seiner Lieb-lingslieder zum Besten gab. Und noch heute, da er in ungebrochener geistiger Frische seinem fin de siècle entgegengeht, hat er für alle Fragen seiner Kunst das regste Interesse. Diesem Vater verdankt Adolf Ballnöfer seine ersten Musik-Eindrücke; von ihm hörte er die Schubert'schen Lieder, wie sie zu Schubert's Lebzeiten, von ihm selbst accompagnirt, gesungen worden waren.

Mit diesen Anregungen im Gemüthe sollte Ballnöfer Kaufmann werden; aber statt an der Wiener Handelsakademie Wechselrecht und die Geheimnisse der Primanota zu studiren, nahm er heimlich Gesangs-unterricht, bildete sich theoretisch und praktisch in der Compositionslehre aus, und gab bald so zweifellose Proben seiner Begabung, daß man seinem Wunsche, Musiker zu werden, nicht länger widerspreche. Anfangs durch das große Talent Johannes Brahms' in Wien festgehalten, zog es ihn bald nach Bayreuth, wo Richard Wagner die erste Aufführung im Festspielhause vorbereitete. Irrten wir nicht, so hat der Jüngling als einer der Mannen König Gunther's in der »Götterdämmerung« zum ersten Male die Bühne betreten. Begreiflicher Weise hat der Einfluß Wagner's, in dessen Hause in Bayreuth Ballnöfer damals viel verkehrte, lange Zeit hindurch auf sein künstlerisches Schaffen bestimmend gewirkt.

Ballnöfer sang damals Baritonpartien; aber die überaus ernste Selbstkritik, die einen Grundzug seines Wesens bildet, zwang ihn zu der Erkenntniß, daß es mit seinem Gesange nicht weit her sei. Schon wollte er auf die Sänglerlaufbahn gänzlich verzichten, sich ausschließlich der Composition widmen, als er durch einen Zufall entdeckte, daß er eine ganz falsche Schule genossen habe, daß er in Wirklichkeit eine Tenor-stimme besitze. Eine energische Schulung setzte ihn bald in den Stand, als Heldentenor aufzutreten, und nach einigen vorbereitenden Jahren an kleineren Bühnen debütierte er am Deutschen Landestheater in Prag. Seit mehreren Jahren ist er dort als Sängler der Wagner'schen Helde-gefallen und in anderen Werken des klassischen und modernen Repertoires der erklärte Liebling eines Publikums, dessen Kunstliebe und Kunstverständnis weltbekannt sind.

Mit seinem dortigen Director Angelo Neumann machte Ballnöfer wiederholt große Tournées, als deren bedeutendste die Kunstfahrt des »Richard Wagner-Theaters« durch Italien zu nennen ist, auf der er in Venedig, Bologna, Mailand, Florenz, Rom u. s. w. die Partien des »Loge«, »Siegfried« und »Siegfried« unter größtem Beifall creirte. Auch

der durchschlagende Erfolg seines Auftretens als Wagner-Sänger in St. Petersburg und Moskau im Jahre 1889 soll nicht unerwähnt bleiben.

Allein der berückende Wehrauchdunst des Bühnenerfolges hat Adolf Ballnöfer nie vergessen gemacht, daß ihm noch eine höhere Gabe zutheil wurde; in unermüdlischer, von ernstester Begeisterung dictirter Arbeit hat er eine große Anzahl Compositionen geschaffen, unter denen seine Lieder den ersten Rang einnehmen. Ueberaus melodisch und singbar, dabei von kühner Harmonik und dennoch niemals die Grenze der vor-nehmsten Schönheit überschreitend, verdienen sie neben den Schöpfungen von Brahms und Robert Franz genannt zu werden, denen sie jedoch in vollster Selbstständigkeit und Eigenart zur Seite stehen. Ballnöfer's Muse ist vorwiegend ernst gestimmt, doch stehen ihr auch die Töne des Froh-sinns, ja der übermüthigen Laune zur Verfügung. Die deutsche Musik-literatur kennt wenig so frischgemuthete Compositionen, wie: »Graf Eberstein«, »Der Vogt von Tenneberg«, »Schön Rothtraut« und viele andere Lieder und Balladen Ballnöfer's, in denen noch ein Höherer als die vorhin genannten Meister, in denen Robert Schumann seiner würdige Schöpfungen erkennen würde. Namentlich »Graf Eberstein« ist ein Meisterwerk allerersten Ranges, weil darin mit den bescheidensten Mitteln die höchste dramatische Wirkung erzielt wird.

Wer Ballnöfer in einigen seiner besten Gaben kennen lernen will, dem seien die zwei Bände des bei Breitkopf & Härtel erschienenen »Ballnöfer-Album« empfohlen. Die Verlags-handlung, deren Verdienst es ist, Ballnöfer's Talent früh erkannt und gefördert zu haben, hat der Musikwelt in diesen zwei Bänden eine Auswahl der besten Schöpfungen des Componisten geboten, in der die Vielseitigkeit seiner Begabung voll zur Geltung kommt. Wir nennen nur: »Der Lindenbaum«, »Schlaf ein, mein Kind«, »An die Sterne«, die schon erwähnte herrliche Ballade »Graf Eberstein«, den begeisterten Hymnus »Woher die Liebe?« — aber wir müßten das Inhaltsverzeichnis abschreiben, wollten wir alle Stücke nennen, die sich würdig den Meisterwerken des deutschen Liedes anreihen.

Wenn irgend etwas der angemessenen Verbreitung der Ballnöfer-schen Compositionen, ihrer Popularität hinderlich ist, so ist dies die nicht geringe Schwierigkeit der Clavierbegleitung; doch das ist ja so ziemlich allen modernen Liedern gemeinam, die dem Clavierpart eine weit größere Selbstständigkeit zuweisen, als dies bei Franz Schubert der Fall war. Der Musikfreund wird sich für diese größere Schwierigkeit durch den hohen Reiz der Clavierbegleitung entschädigt fühlen, die sich bei Ballnöfer nicht selten zu voller musikalischer Eigenbedeutung erhebt. Die Begleitung zu dem schönen und überaus sangbaren Liede »Komm, wir wandeln zusammen im Mondschein« oder der nicht minder reizvollen »Walde-stimmung« sind Clavierstücke, die auch ohne den Gesang ihre Wirkung auf den Zuhörer nicht verfehlen.

Neben der großen Zahl seiner Lieder (im Ganzen bisher über 150) hat Ballnöfer auch mehrere Chorwerke, wie »Die Grenzen der Mensch-heit«, op. 10, »Gesprenz«, op. 26 und »Der Blumen Rache«, op. 31, von Bedeutung, sowie die Oper »Eddystone« componirt, die in Prag mit großem Erfolge auf dem Repertoire steht. Musikalisch von hoher Schönheit, leidet sie unter einem wenig glücklichen Textbuche, das ihrer Verbreitung leider hinderlich sein dürfte. Die Verehrer des Componisten hoffen und erwarten jedoch, daß er auch auf diesem Gebiete mit dem ihm eigenen Ernste weiter arbeiten werde; eine glückliche Wahl des Buches und die deutsche Opern-Literatur wird ein vollendetes Werk mehr zählen! Eine der originellsten Schöpfungen Ballnöfer's ist der »Friedens-ligamarsch« für großes Orchester (Pianoforte-Bearbeitung für zwei und vier Hände vom Componisten), in der die Nationalhymne der drei ver-bündeten Völker die Grundmotive für ein überaus charakteristisches und wirksames Stück bilden.

Ueberblickt man die im Drucke vorliegenden Werke Ballnöfer's, so muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie von einem durchaus originell schaffenden Talente herrühren, das sich in mächtig empor-steigender Linie bewegt. Niemals unbedeutend oder flüchtig, niemals nach leicht errungener Popularität hastend, wandelt der Künstler seinen eigenen Weg; und wenn er es verschmäht, den Strömungen des Augen-blickes zu hulbigen, so wird der Erfolg, wenn er auch etwas später kommt, dafür um so dauerhafter sein. Wir wünschen und hoffen, daß diese viel zu flüchtige Skizze den kunstgebildeten Landsmänninnen Ball-nöfer's den Wunsch nach näherer Bekanntschaft mit seinen Werken erwecken möge. Lange genug hat der Künstler den schönsten Lorbeer, den nur die Heimath zu reichen vermag, entbehren müssen; aber noch steht er in der Vollkraft der Jahre und des Schaffens, und er wird sich für die Aner-kennung der Heimath ohne Zweifel durch ein Gegengeschenk von Meister-schöpfungen erkenntlich zeigen.

So schließen wir denn mit den Worten, welche Robert Schu-mann einem anderen Großen der Kunst auf den Weg zum Weltruhm mitgegeben hat, überzeugt, daß der unsterbliche Meister gegen ihre An-wendung auf Adolf Ballnöfer nichts einzuwenden gefunden hätte: »Wenn er seinen Zauberstab dahin senken wird, wo ihm die Mächte der Musen, im Chor und Orchester, ihre Kräfte leihen, so stehen uns noch wunder-bare Blicke in die Geheimnisse der Geisterwelt bevor. Möchte ihn der höchste Genius dazu stärken, wozu die Voraussetzung da ist, da ihm auch ein anderer Genius, der der Bescheidenheit, innewohnt... Es waltet in jeder Zeit ein Bündniß verwandter Geister. Schließt, die Ihr zusammen-gehört, den Kreis fester, daß die Wahrheit der Kunst immer klarer leuchte, überall Freunde und Segen verbreitend.«

C. Döbert.

* Der erste Artikel »Carl Goldmark« erschien in Heft 17, III. Jahrgang; ein zweiter, »Robert Fuchs«, in Heft 8, IV. Jahrgang.

Die Leibeigenen.

Roman von Graf E. A. Salfas.
Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruhe.
(Fortsetzung)

So lagen die Verhältnisse in Beresopole, als man an einem sonnigen Frühlingstage die Ankunft der Fürstin erwartete. Heute brauchte Trubizkoe keine reitenden Boten auszusenden; denn mehr als zwanzig junge Burschen waren auf die Landstraße hinausgeeilt, um nach ihrem Wagen auszufahren. Die Kirche, an welcher Praskowia Andrejewna vorüber fahren mußte, war hell erleuchtet und voll mit Menschen angefüllt; vor dem Portale stand der Pope mit den Kirchendienern in vollen Ornat, um die Guts herrin zu begrüßen. Auf dem Gutshofe waren sämtliche Diener und Bauern aufgestellt; Jung und Alt, Groß und Klein, ganz Beresopole war auf den Beinen. Nur zwei fehlten: die kranke Eugenie und der gesunde Jegor. Schon zwei Mal hatte der alte Trubizkoe nach ihm geschickt, allein Jegor gab nicht einmal eine Antwort, obwohl man ihm sagte, er wäre die Hauptperson bei den Empfangsfeierlichkeiten.

Jegor saß am Fenster, von wo aus er die ganze Fahrstraße und den Schloßhof übersehen konnte. Sein Antlitz war bleich, und seine Augen leuchteten fieberhaft. Er sprang auf, schritt unruhig im Zimmer auf und ab, und dann setzte er sich wieder. Nur ein Gedanke besaßte ihn... fortzulaufen, zu fliehen, Gott weiß wohin... nur ja nicht hier bleiben, wo etwas Schreckliches, etwas Unerhörtes ihm zustoßen sollte! Manchmal griff er sich an seinen Kopf und rief: »O, ist das eine Qual, eine unerträgliche Qual! O, wäre ich doch lieber Soldat geblieben!«

Einige Minuten später wurde er in's Schloß gerufen, und als er dasselbe verließ, schien er nicht mehr traurig und niedergeschlagen zu sein. Am folgenden Morgen ging er wieder zu der Fürstin und kam erst am Abend zurück; dieses Mal schaute er ruhig, vergnügt und sogar glücklich aus. Von nun an hielt er sich den ganzen Tag im Herrenhause auf, wo unablässig Freude und Frohsinn walteten.

Aber im Dorfe herrschte große Unzufriedenheit. Fürstin Pauline hatte den Trost und die Zurückhaltung Jegor's endlich gebrochen, auch seine alte Mutter beruhigt, und war fest entschlossen, mit einem Leibeigenen sich zu vermählen. »So etwas ist unerhört, noch nie dagewesen!« künfterten die Bauern. »Es ist ungeziemend und gesetzwidrig!« sagte der Pope. Nachdem im Dorfe Alles bekannt geworden war, ließ sich weder Praskowia Andrejewna, noch Jegor mehr blicken. Die Fürstin stellte sogar ihre Spaziergänge ein, so daß man sich leise zuraunte, sie schäme sich, die Augen aufzuschlagen. Besonders lebhaft beschäftigten sich Alle mit der Frage, wie sich wohl Jegor, der jetzt ja ein freundlicher und lebenswürdiger Mensch sei, später benehmen würde, wenn er erst als Herr und Gebieter hier einzöge. Anfangs glaubte man, die Hochzeit fände in Beresopole statt, doch bald erfuhr man, daß das Brautpaar in Moskau getraut werden sollte.

Eines Abends fuhr Jegor mit seiner Mutter und dem alten Trubizkoe in der Richtung nach Kasan zu ab, und ihm folgte am nächsten Morgen die Fürstin Pauline in Begleitung ihres Vetter's. Die Bauern schüttelten ob dieser Abreise, die so ganz gegen alles Herkommen ohne Sang und Klang erfolgte, bedenklich die Köpfe und meinten, wie das ganze Benehmen ihrer Herrin nicht fürstlich sei, so auch dementsprechend die Abreise.

Nach einem Monate kehrten Trubizkoe, Lukeria Jegorowna und Endoxia nach Beresopole zurück. Man versuchte, sie mit Fragen zu bestürmen, doch Makar Makarowitsch antwortete in düsterem Tone: »Wartet nur noch eine Weile und Ihr werdet schon Alles erfahren!«

III.

Die schönen Träume der Fürstin Pauline Andrejewna hatten sich endlich sämtlich verwirklicht. Es erledigte sich Alles so einfach, daß sie sich selbst darüber wunderte. Sie wollte ihr Gewissen keineswegs betrügen oder sich verhehlen, daß sie, ohne es zu wollen, die Schuld am Tode ihres Vaters trug; denn durch ihre unerhörte Handlungsweise war der zweite Schlaganfall des Fürsten herbeigeführt worden. Sie beruhigte sich jedoch bei dem Gedanken, daß sie nicht in böser Absicht gehandelt habe.

Als sie von Moskau nach Beresopole zurückkehrte, und den Leuten zu verstehen gab, daß sie einen ihrer Leibeigenen heiraten wolle, erkannte sie gar bald, daß es zunächst unbedingt nothwendig sei, schleunigst einen Ort zu verlassen, wo ein derartiges Ereigniß Allen etwas Unerhörtes zu sein schien, und daß, je weiter sie von Beresopole und von ihrer Heimat fortreise, ihr Glück sich um so größer gestalten werde. Thatsächlich fühlte sie sich in Moskau bereits etwas freier. Die gesammte Dienerschaft stammte zwar aus Beresopole, aber dennoch betrachteten sie den Verlobten der Fürstin mit ganz anderen Augen; die Leute lebten schon lange Zeit in Moskau, sahen und hörten dort mancherlei und wunderten sich deshalb über die Mesalliance ihrer Herrin durchaus nicht.

Fürstin Pauline empfing selbstverständlich in ihren Salons Niemand, auch machte sie in der Stadt keine Visiten, aber trotzdem erfuhr sie gar bald, daß alle ihre Verwandten und Bekannten, sowie die ganze Gesellschaft, in welcher sie bislang gelebt hatte, über ihre Verlobung mit einem leibeigenen Tischler auf das Höchste erstaunt und entriistet waren. Deshalb ersuchte sie ihren Vetter Elias Petrowitsch, ihr keine Neuigkeiten mehr zuzutragen; denn sie wolle und müsse ihre Seelenruhe bewahren.

Nur zu bald sah sie ein, welch' große Hindernisse sich vor ihr aufthürmen würden, bevor sie ihr Ziel erreichte. Kein Priester in Moskau wagte es, sie zu trauen, sie, die Fürstin Beresopolska mit ihrem Leibeigenen. Jegor vor der Berehelichung einen Freiheitsbrief auszustellen,

daran dachte weder sie, noch ihr Vetter. Endlich fand sich nach langem Suchen in der Nähe der Stadt ein Dorspope, der sich sofort bereit erklärte, dem jungen Paare das Sacrament der Ehe zu spenden; der Geistliche war blutarin, und die Summe, welche Pauline ihm bot, bedeutete für ihn ein Vermögen, so daß er selbst auf die Gefahr hin, sein Amt zu verlieren, die kirchliche Trauung vollzog. So wurden Jegor Milowanow und Fürstin Pauline Beresopolska ein Ehepaar.

Nach der Trauung handelte es sich darum, für die Neuvermählten einen Auslandsplatz zu beschaffen, und dieser Umstand verursachte abermals viel Verdruß. Allein die Fürstin ließ wiederum, wie bei der Trauung, zweitausend Rubel in die Tasche des betreffenden Beamten gleiten, und alsbald wurde ein Paß für Jegor Milowanow nebst Gattin ausgestellt; Jegor's Stand und Gewerbe waren nicht angegeben.

Der Beamte, welcher der Fürstin den Paß überreichte, machte sie gewissenhaft darauf aufmerksam, daß sie nach ihrer Rückkehr nach Rußland auf viele Schwierigkeiten stoßen würde, da sie durch ihre Verheirathung mit einem Leibeigenen selbst eine Leibeigene geworden wäre. Als Pauline jetzt in den Beamten drang, ihr die ganze Angelegenheit näher zu expliciren, wurde derselbe etwas verlegen. Endlich erklärte er ihr, die ehemalige Fürstin Beresopolska, jetzt Frau Milowanow, sei nunmehr ihre eigene Leibeigene, und er wisse nicht genau, ob sie als die Frau eines Bauern das Recht habe, Leibeigene zu besitzen. Das Gut Beresopole ginge auf den nächsten Erben über, und es sei ihr gesetzlich nicht einmal gestattet, baares Vermögen zu besitzen. Es gäbe wohl ein Mittel, all' diesem vorzubeugen, d. h. man hätte Jegor vor der Eheschließung frei lassen müssen, allein jetzt sei es zu spät; denn als Frau Milowanow könne sie das Document der Freilassung Jegor's nicht mehr unterzeichnen, und als Fürstin Beresopolska dürfe sie sich fortan nicht mehr ausgeben. Seines Erachtens existire jetzt nur noch ein gesetzlicher Weg, um die Freilassung Milowanow's zu bewerkstelligen, nämlich der Verkauf von Beresopole, weil bei einem Gutserkauf immer mehrere Leibeigene freigelassen würden, und man ja beim Verkaufe des Gutes Beresopole die Freilassung des Jegor Milowanow zur Bedingung machen könne.

Fürst Elias Petrowitsch zog nun Erkundigungen darüber ein, ob Pauline denn nicht vermöge ihrer fürstlichen Abstammung noch gewisse Rechte habe, doch die Beamten zuckten sämtlich nur die Achseln. Einige rietben der Ebedame, sie solle in Moskau bleiben und nach wie vor ihre Stellung behaupten, allein abermals bemächtigte sich ihrer eine abergläubische Furcht vor dem neuen Kaiser, der in dem Ruße großer Strenge stand, und sie beschloß daher, Rußland so schnell als möglich zu verlassen. Der jungen Frau schien es immer, als könnte man ihr in St. Petersburg ihr großes Glück noch streitig machen. Ihre ganze Hoffnung beruhte auf Elias Petrowitsch; sie war fest überzeugt, ihr Vetter könnte sie nicht betrügen und verlassen, indem er Alles an sich reißen und sie dem Elende preisgeben würde. Hätte sie nicht einen so guten Vetter gehabt, wie Elias Petrowitsch, so wäre sie ganz gewiß in Moskau geblieben, um Alles ruhig abzuwarten, doch nun brauchte sie keine Angst zu haben, und ihr Vetter beruhigte sie selbst mit der Versicherung, daß noch Alles gut werden würde. Kaum hatte sie das politische Document in Händen, welches bestätigte, daß sie wirklich die Gattin des schönen, von ihr so heiß geliebten Mannes war, da befand sie sich bereits auf der Reise. Drei Wochen später passirten sie die preussische Grenze. Als sie die preussischen Soldaten und Beamten erblickten, athmeten sie erleichtert auf; denn nun wußten sie, daß die Russen keine Macht mehr über sie hatten. »Gott sei Dank, jetzt bin ich glücklich!« rief Jegor, während er sich anständig bekreuzte. »Jetzt fürchte ich mich nicht mehr und schäme mich auch nicht, daß ich Dich liebe. Hier wird ja Niemand Dich mir entreißen können.«

Während der ganzen Fahrt von Moskau bis zur preussischen Grenze hatte Jegor seine Gattin kaum anzublicken gewagt, und es gewann den Anschein, als reiste er nicht mit seiner Ehefrau, sondern mit seiner Herrin. Pauline würde viel darum gegeben haben, wenn er sich ihr ebenbürtig gefühlt hätte. Aber wie staunte sie, als sie nach Ueberschreitung der preussischen Grenze sah, welch' wunderbare, plötzliche Wandlung mit ihrem Manne vorging! Jetzt fühlte er sich als Herr und als Gatte. Obwohl er kein Wörtchen Deutsch verstand, ordnete er dennoch Alles so geschickt, daß Alle erstaunten und voll sichtbarer Bewunderung den schönen russischen Herrn betrachteten. Pauline war im Wagen sitzen geblieben und sah voll Entzücken, wie ihr Gemal mit großer Geschicklichkeit und mit einer gewissen Eleganz die nöthigen Befehle erteilte, und Thränen des Glückes und der Freude glänzten in ihren Augen.

Als Milowanow wieder einstieg, bemerkte er diese Thränen sofort. »Du weinst?« rief er erschreckt, indem er ihre Hand ergriff.

»Ich weine vor Glück.«

»Aber was ist Dir denn passiert?«

»Du... Du bist mein Glück. Ach, ich fürchtete schon, Du würdest immer so bleiben... Du... und plötzlich bist Du ein ganz Anderer geworden... Aber laß' uns darüber schweigen!«

»Hier bin ich frei!« sagte er voll Begeisterung.

In Frankfurt an der Oder ließen sie ihre schwerfällige Reisefaleche zurück und setzten ihre Reise mit der Post fort. In Dresden, Weimar und Bern machten sie Station, um sich von den Reisefrapazen zu erholen, während sie sich in den übrigen großen Städten immer nur

einen Tag aufhielten. In Genna, wo sie auf das Schiff warten mußten, blieben sie drei Tage. Hier gingen sie eines Nachmittags in den schönen Garten Aqua Sola. Als sie so selbstvergessen unter den duftenden Drangebäumen saßen und dem Blätschern der silberhellen Fontainen lauschten, dachten sie Beide der Vergangenheit. Sie sahen im Geiste die großen Eis- und Schneemassen Rußlands, den greisen Trubitzko, die Soldaten, und unter ihnen befand sich Jegor mit geschorenem Kopfe... Die Gegenwart kam ihnen wie ein beglückendes Erwachen aus einem schweren Traume vor. Erst sehr spät kehrten sie schweigend in ihren Gasthof zurück.

Die beiden Monate, welche sie auf der Reise zubrachten, boten ihnen so viel Abwechslung und Zerstreuung, wie sie solche in Beresopole das ganze Jahr nicht gehabt hatten. Nicht nur der ehemalige Tischler, sondern auch die ehemalige Fürstin war voll des Estammens über all die Herrlichkeiten, die sich ihren Blicken darboten, und sie wurde nicht müde, ihrem Manne Alles nach Kräften zu erklären. Ihre gegenseitige Liebe, die herrliche Natur, die ganze Umgebung, Alles versetzte sie in eine andere Welt. Und wie geringfügig erschienen ihnen jetzt all die Sorge und all die Gefahren, die noch vor kurzem ihre Liebe, ja ihr Leben bedroht hatten!

In Rom mieteten sie sich ein ganzes Stockwerk auf der Piazza Barberini neben dem Kapuzinerkloster. Die ersten acht Tage befanden sie sich fortwährend auf der Straße, um alle Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt in Augenschein zu nehmen. Nach Verlauf von fünf Tagen hatten sie bereits einen Professor aussüßig gemacht, bei welchem Jegor Unterricht in der Bildhauerei nehmen sollte.

Bald hatte sich um das junge Ehepaar ein großer Schwarm Künstler geschaart, besonders Italiener und Deutsche, fast sämmtlich unverheiratet, und nach kurzer Zeit bildeten die reichen Russen den Mittelpunkt der Künstlerwelt. Jegor lernte sehr schnell die italienische und seine Frau die deutsche Sprache. In der Bildhauerei machte Milowanow erstaunliche Fortschritte. Bereits nach wenigen Wochen erschienen in den römischen Zeitungen verschiedene Artikel über den »gottbegnadeten, talentvollen jungen Russen, der ohne jegliche Vorbildung sich an die Herstellung einer Statue gewagt habe.«

Als Pauline die wunderbaren Erfolge sah, welche Jegor's Auftreten in der Künstlerwelt erzielte, begann sie von Neuem zu zittern und zu zagen. Sie konnte sich nicht denken, daß ein so großes Glück von langer Dauer sein vermöge, und bangte deshalb für die Zukunft. Dittmals fuhr sie erschrocken aus ihrem Schlummer auf, und auch im Wachen schien es ihr zuweilen, als blide ihr Vater aus jener Welt zu ihr nieder und drohe, er werde sich rächen und all ihr Glück vernichten.

»Wollen wir nicht lieber für immer hier bleiben oder dauernd in ein anderes Land ziehen?« bat sie ihren Gatten wiederholt. »Um Gotteswillen, laß uns ja nicht nach Rußland zurückkehren!«

»Ich weiß nicht,« antwortete Jegor, »augenblicklich müssen wir ja noch hier bleiben, allein auf ewig uns hier niederzulassen, scheint mir nicht rathsam zu sein... Außerdem ist noch ein Umstand...«

Er brach plötzlich ab und wollte nicht weiter sprechen, doch später erklärte er Pauline auf deren dringende Bitten, ein Gedanken verbitterte sein Leben... daß er nämlich seine alte Mutter einsam und verlassen in Beresopole zurückgelassen habe. Die Sehnsucht nach seiner Mutter warf einen Schatten auf seine Kunst, auf seine Umgebung und selbst auf die Liebe seiner Gattin. Um jedoch seine Sehnsucht zu stillen, gab es nur einen einzigen Ausweg — er mußte fleißig lernen und etwas Großartiges leisten, was ihm in seiner Heimat Ruf verschaffte und die Wege ebnete.

IV.

Ein herrlicher, warmer Junitag lagerte über Beresopole und verlieh dem Orte einen eigenartigen Zauber. Die Sonne vergoldete die Birkenalleen, und mitten aus dem Grün der Bäume lugten anheimelnd die Häuser hervor. Die Sauberkeit und die Ordnung, welche überall herrschten, deuteten auf die Wohlhabenheit des Gutsherrn. Der schmucke Ort glich eher einem kleinen deutschen Städtchen als einem russischen Dorfe. Sowohl auf dem Gute wie im Dorfe ging es wieder zu wie in früheren Jahren. Die Herrschaft lebte im Auslande und Makar Makarowitsch schaltete und waltete hier, wie vormalig, ganz unumschränkt.

Gegenüber der Kirche auf der Grenze des Gutes stand seit Menschengedenken eine hohe Säule, an welcher eine Tafel angebracht war, die Jedermann verkündigte, daß das Dorf und das Gut Beresopole nebst allen Leibeigenen, sowie dem gesammten lebenden und todtten Inventar dem Fürsten Andrej Zwanowitsch Beresopolski gehöre. Seit kurzer Zeit lautete jedoch die Inschrift, daß Beresopole das Eigenthum der Frau Praskowia Andrejewna Milowanow sei. Diese Inschrift erregte allgemeines Aufsehen, und zwar nicht bloß in Beresopole und in der Umgegend, sondern auch in Moskau und in St. Petersburg, ja die Kunde davon drang sogar zu dem Kaiser Paul Petrowitsch. In Folge dessen schrieb eine einflussreiche Persönlichkeit an den ihr befreundeten Fürsten Elias Petrowitsch Beresopolski, der Kaiser sei über das Gebahren der Fürstin Pauline sehr ungehalten gewesen und habe sofort den Befehl ertheilt, man solle augenblicklich in sämmtlichen Archiven nachsehen, ob es im Czarenreiche schon ein Mal vorgekommen sei, daß eine Fürstin ihren Leibeigenen geheiratet habe. Man meldete dem Kaiser, ein derartiger Fall wäre bereits vier Mal eingetreten. Ueberhaupt war man der Ansicht, daß solche Ehen häufig geschlossen würden, nur mit dem Unterschiede, daß in den meisten Fällen die Betreffenden Alles sorgsam zu verheimlichen wüßten; das Gesetz enthalte in dieser Beziehung eine Lücke, da es Mesallianzen dieser Art weder gestatte noch verbiete. Die Bewohner von Beresopole wußten wohl, daß Jegor Zwanowitsch, wie er sich jetzt nennen ließ, mit seiner Gemalin sich im Auslande be-

faund, sie wußten aber auch, daß das Gut ganz entschieden in andere Hände übergehen müsse, sei es durch Verkauf, sei es durch Erbschaft, sei es durch Confiscation seitens der Regierung.

An dem erwähnten warmen Junitage saß am Ufer des kleinen Flusses, welcher sich hinter dem Gute hinschlängelte, auf einer Bank ein hübsches, junges Mädchen in einer hellblauen Sommertoilette, welche man fast elegant nennen konnte; ihre Schönheit wurde noch erhöht durch zwei Korinthensträußchen, die sie an Kopf und Brust befestigt hatte. Die blaue Robe paßte zu dem bleichen Gesichte mit den tieftraurigen Augen außerordentlich. Dieses junge Mädchen war Eugenie.

Die frühere Kammerzose der Fürstin Pauline bildete augenblicklich in Beresopole das Hauptgespräch, vielleicht wegen Mangels an Unterhaltungstoff, vielleicht auch wegen der auffälligen Veränderung, welche mit dem Mädchen vorgegangen war. Die lange, schwere Krankheit hatte Eugenie sehr verändert; sie war größer und schlanker geworden und blickte ruhig und ernst, beinahe stolz in die Welt. Das Gesicht hatte übrigens der hübschen Kleinen hart mitgespielt; sie hatte Alles verloren, was ihr lieb und theuer war auf Erden... Eugenie lag noch auf dem Schmerzenslager, als sie hörte, daß die Fürstin mit Jegor nach Beresopole zurückgekehrt sei; ihr Herz jagte ihr sofort, daß die Beiden ein Paar werden würden. Obwohl noch sehr leidend, stand sie auf, ging zu ihrer Herrin und bat dieselbe, sie von den Pflichten eines Stubenmädchens zu entbinden, und ihr zu gestatten, daß sie in ein Kloster gehe. Fürst Elias Petrowitsch, der sich gerade in dem Gemache seiner Cousine befand, schrie beim Anblick Eugeniens laut auf, sagte jedoch kein Wort. Mit Vergnügen gab Fürstin Pauline zu Allem ihre Einwilligung und versprach sogar, ihr mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Eugenie raffte ohne Aufschub alle ihre Sachen zusammen und kehrte in das Haus zurück, in welchem sie von Kindheit an gewohnt hatte. Hier lag sie stumm und theilnahmslos auf ihrem Bette, ohne eine Silbe zu reden und ohne sich nur im Geringsten zu beschäftigen. Als sie eines Tages hörte, daß Jegor sich allein zu Hause befand, da die alte Lukeria von der Fürstin in's Schloß gerufen war, faßte sie den Entschluß, in das »erste Häuschen« zu gehen, um Jegor noch einmal zu sehen und zu sprechen. Kaum hatte sie die Thürschwelle überschritten, da sprang Jegor vom Stuhle auf und blieb vor ihr stehen.

»Warum bist Du gekommen?« fragte er finster. »Was willst Du hier?«

»Ich will Abschied von Dir nehmen!« flüsterte Eugenie.

»Nun, so lebe wohl!«

»Du willst also nicht mehr sprechen? Ich darf keine Frage mehr an Dich richten? Nun, dann lebe auch Du wohl... und... sei mir nicht böse! Ich bin nicht schuld daran, daß wir uns noch einmal wiedersehen haben, ich wollte ja sterben. Jetzt will ich versuchen zu beten. Gerne hätte ich mich an Dir gerächt, allein ich war zu dumm dazu, auch fehlte mir die Gelegenheit!... Lebe wohl, Herr!... Und damit Du mich nicht mit der Peitsche schlagen kannst, wenn Du hier Herr und Gebieter sein wirst, so gehe ich in's Kloster als Büßerin!... Ich werde jedoch nicht für Dich beten, nein, für Dich lebt nur der Haß in meiner Seele... und wird ewig darin leben... ewig, ewig! Lebe wohl... und sei glücklich, wenn Du glaubst, daß Du es verdient hast!«

Als die Fürstin-Brant und der Tischler Jegor nach Moskau abreisten, drang Makar Makarowitsch in Eugenie, ihren Entschluß, in ein Kloster einzutreten, bis zum Sommer aufzuschieben, ja, er drohte ihr sogar, er werde ihr schließlich überhaupt seine Einwilligung verweigern. Auf diese Weise mußte Eugenie in Beresopole bleiben. Schließlich kam der Sommer und das Mädchen traf durchaus keine Anstalten, den Schleier zu nehmen. Dagegen verbreitete sich ein neues, unerhörtes Gerücht, welches Eugenie in intime Beziehungen zu einem Herrn brachte, der jetzt häufig in Beresopole zum Besuche weilte.

Wohl eine halbe Stunde mochte sie heute, in traurigem Nachdenken versunken, dort auf der Bank gesessen haben. Endlich schaute sie auf und blickte nach dem Badehäuschen hinüber. Sie wartete darauf, daß die Mädchen, welche gerade badeten, fortgehen sollten. Endlich kamen zwei Mädchen aus dem Badehause und riefen ihr von Weitem zu: »Du kannst schon gehen, Prinzessin! Die Uebrigen kleiden sich bereits an.«

Eugenie wollte aufstehen, um in's Badehaus sich zu begeben, als sie in der Ferne Trubitzko erblickte. Makar Makarowitsch grüßte Eugenie mit einer wohlwollenden Handbewegung, trat näher und setzte sich auf die Bank, um Athem zu holen.

»Suchen Sie vielleicht mich?« fragte das junge Mädchen.

»Puh, puh, Gott sei mir gnädig, ich ersicke!« rief der alte Edelmann. »D, wie alt werde ich doch schon! Nein, nein, Dich habe ich nicht gesucht, aber da ich Dich zufällig treffe, so ist es um so besser. Befindet sich noch Jemand im Badehause?«

»Jawohl, einige Mädchen!« antwortete Eugenie. »Ich warte schon längere Zeit, daß sie fortgehen sollen.«

»Nun, dann werde ich die Mädchen hinausjagen; denn das Badehaus soll sofort gereinigt und gewaschen werden. Du mußt Dein Bad auf eine spätere Stunde verschieben. Wir bekommen bald einen Gast, der wahrscheinlich auch ein Bad nehmen will.«

»Und wer ist dieser Gast?« fragte Eugenie verwundert.

»Der nämliche, der früher so häufig hierher kam, sich jedoch in der letzten Zeit fast gar nicht mehr blicken ließ. Nun, von wem hat man Dir denn so viel in die Ohren gerannt?«

»Er sollte ja erst in drei Wochen kommen!« versetzte das Mädchen.

»Nun gefällt es ihm aber, schon heute zu kommen!« sagte Trubitzko.

»Und dennoch hat er feierlich gelobt, niemals wieder in Beresopole sich sehen zu lassen!« meinte das junge Mädchen.

»Zu Befehl, mein Fräulein! Als er sich mit Dir zankte, gelobte er, unser schönes Schloß niemals mehr zu betreten, oder doch wenigstens nicht vor Ablauf von vier Wochen. Und siehe, kaum sind acht Tage ver-

»Warum denn aber?« fragte Eugenie ängstlich. »Du brauchst durchaus keine Angst zu haben, Fräuleinchen; denn es handelt sich jetzt keineswegs um Deine werthe Person mehr, sondern es ist vielmehr eine höchst wichtige Angelegenheit, welche den Fürsten heute hierher führt. Elias Petrowitsch will mit mir etwas berathen, und dann fahren wir zusammen in die Kreisstadt.«

»Was ist denn geschehen?« »Der Fürst will mir die Verwaltung des Gutes Pratscheschnoe ebenfalls übertragen, da er auf fünf Jahre in's Ausland zu reisen beabsichtigt.« Während Makar Makarowitsch dieses sagte, lächelte er eigentümlich und sah das Mädchen prüfend an. Eugenie schlug die Augen nieder, verzog jedoch keine Miene.

»Nun, was sagst Du dazu?« fragte Trubitzko nach einer Weile. »Nichts, gar nichts!« flüsterte Eugenie. »Es ist gewiß so gut; denn er hat sein ganzes Leben in fremden Ländern zugebracht und gehört deshalb auch dorthin.«

»So, so!... Du bist also jetzt zufrieden?« »Zufrieden bin ich nicht, aber jedenfalls ist es so besser. Das ewige Geschwäg der Leute ekelt mich schon längst an; endlich werden sie mich doch in Ruhe lassen!«

»Du bist ein sonderbares Mädchen!« entgegnete Makar Makarowitsch, während er voll tiefen Mitgeföhles seine Hand auf ihre Schulter legte. »Dafür habe ich Dich nur noch mehr lieb gewonnen, ja, ich achte Dich sogar, allein dennoch kann ich es nicht verstehen.«

»Aber was wäre denn hier so unbegreiflich? Die Sache ist ja einfach.« »Nein, meine liebe Eugenie, die Sache ist keineswegs so einfach! Du bist ein hübsches, junges Bauernmädchen, und er ist ein Fürst und ein reicher Gutsbesitzer, und dabei ein solch' unbeschreiblicher Mensch, wie man auf Erden schwerlich einen zweiten trifft. Er kommt mir beinahe wie ein Kind vor. Eugenie, ich sage Dir, Du kannst mit ihm machen, was Dir beliebt; willst Du, daß er lacht, so lacht er, und soll er weinen, so weint er. Und warum sollte man nicht mit Allem einverstanden sein, was er in seiner unbeschreiblichen Güte sagt und thut? Du könntest ihn am Schnürchen leiten, und Du hättest das reinste Paradies auf Erden. Allein, weil Du Alles zurückweist, obwohl Du eine Leibeigene bist, kann ich Dich nur achten und zugleich bewundern.« »Makar Makarowitsch, habe ich Ihnen nicht wiederholt gesagt, daß

ich solche Reden nicht hören will? Ich brauche Ruhe und es ist mir lästig, mir fortwährend daselbe dumme Zeug in die Ohren summen zu lassen.«

»Dann ist er Dir wohl widerlich?« »Nein, auch darüber haben wir schon gesprochen! Wie wäre es nur möglich, solch' einen guten Menschen nicht zu lieben? Für seine Güte habe ich nichts als Liebe; denn selbst ein Herz von Stein könnte dieser unbeschreiblichen Güte gegenüber nicht gleichgültig bleiben, und in meinem Busen schlägt doch, Gott sei Dank, ein menschliches Herz!«

»Da haben wir's wieder! Du drehst Dich in die Runde, wie ein Eichhörnchen im Rade! Aber, bitte, drücke Dich ein Mal deutlicher aus!« »Nun denn, ich liebe ihn, aber ich will ihn nicht zum Manne haben. Ist er denn etwa der einzige Herr in dieser Gegend? Es gibt noch viel jüngere hier. Obwohl ich eine Leibeigene bin, so kann ich doch über meine Liebe frei verfügen.«

»Aber nun höre einmal, Eugenie! Ich will Dir etwas erzählen, und ich weiß bereits im Voraus, daß Du alsdann vor Freude von der Bank aufspringen wirst. Gott sei mir gnädig, Du weißt, ich habe noch nie in meinem Leben gelogen!«

»Was gibt es denn?« fragte das junge Mädchen bestürzt. »Fürst Elias Petrowitsch verreis nicht, sondern er kommt hierher, um eine wichtige Geschäftsangelegenheit mit mir zu besprechen. Die Fürstin Praskowia Andrejewna, unsere frühere Herrin, verkauft Beresopole; sie will nicht zu uns zurückkehren, und der Fürst hat gewissermaßen die Pflicht, Beresopole zu kaufen, weil es ein Erbgut ist.«

Eugenie richtete sich stolz auf und sah Trubitzko mit großen Augen an. »Fürst Elias Petrowitsch will Beresopole kaufen?« »Zawohl, und Ihr Alle werdet seine Leibeigenen sein, doch Dir, mein Tändchen, stelle ich keinen Freiheitsbrief aus.«

Einen Augenblick schwieg Eugenie, dann fragte sie lächelnd: »Werden Sie auch den Fluß trocken legen und sämtliche Stricke vernichten lassen?« »Ich verstehe nicht, was Du da schwäzest!« sagte Makar Makarowitsch. »Ich denke, wenn Elias Petrowitsch auch Beresopole kaufen und ich seine Leibeigene werden sollte, so wird es mir trotzdem immer noch möglich sein, mir das Leben zu nehmen.«

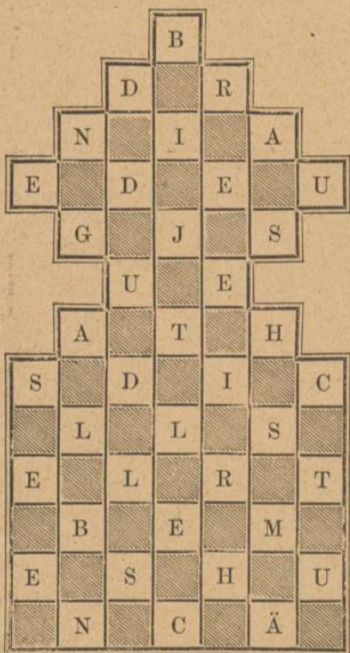
»Dummheit, davon ist ja gar keine Rede! Du weißt, daß er Dir, auch wenn Du seine Leibeigene geworden bist, niemals das geringste Leid zufügen wird. Es handelt sich zunächst nur darum, daß wir in ihm nicht mehr den Nachbar, sondern den Besitzer von Beresopole zu begrüßen haben.«

»Nun, und was liegt daran?« »Bedenke und überlege es Dir!« Eugenie antwortete nichts, und der Alte schwieg ebenfalls.

Fortsetzung folgt.

Räthsel.

Läufer-Problem.



Die obiger Figur eingeschriebenen Buchstaben sind durch zusammenhängende Läuferzüge, welche sich nie kreuzen, zu einem auf die Jugend Bezug habenden Motto aus Schiller's „Wallenstein's Lager“ zu verbinden. (Man beginne mit einem der beiden eingeschriebenen „D“.)

Homophon-Scherz.

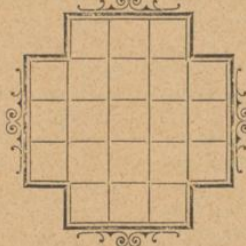
(Zweifeltbig.)

Ob manche Dame, manchen Herrn »Er« mag an Unheil mahnen, Hat man doch überall ihn gern, Weil man ihm dankt — die »Ahnen«.

Auswählräthsel.



Wörter-Vertheilungs-Räthsel.



Ferse, Luise, Natur, Stein, Stern, Vater. Vorstehende 6 Wörter sind buchstabensweise so in die Felder des Kreuzes zu schreiben, daß drei jener Wörter in horizontaler und drei in verticaler Richtung erscheinen.

Räthsel.

Auf Deine Sitze zeichnet es das Leid, Durchwacher, kummervoller Nächte Mal; Süß' einen Laut hinzu — und sieh: sogleich Fliegt leicht beschwingt es über Berg und Thal.

Dramatisches Kreuz- und Punkt-Räthsel.

- * * * * * Englische Hafenstadt.
* * * * * Anabename (selten).
* * * * * Deutscher Geschichtsschreiber.
* * * * * * * * * * * Benennung des Teufels.
* * * * * Muse.
* * * * * Nebenfluß der Donau.
* * * * * * * * * * * Prophet u. Richter d. Hebräer.
* * * * * * * * * * * Bestandtheil d. altgriech. Bühne.
* * * * * Fluß in Spanien.
* * * * * * * * * * * Medicament.

bar, ber, bro, do, e, o, e, ol, gon, il, ke, lo, lor, me, me, mu, phi, ra, ran, rha, sa, sto, thy, to, ver

Hat man vorstehende 25 Silben letternweise so statt der Kreuze und Punkte gesetzt, daß die wahren Zeichenreihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennen die Buchstaben der beiden senkrechten Kreuzreihen eine interessante Novität des Hofburgtheaters.

Lösungen der Räthsel in Heft 10.

- Falschings-Kapselräthsel: Ameisen — Meise — Eis.
Mädchen-Rahmen: G A
Räthsel: H E R M I N E
R T
T O
R N
A U R E L I A
D E

- Mädchen-Logogramm: Hochschule.
Riesen-Schiebräthsel: Rohr, Dom, Molone, Gast, Raub, Ingwer, Therese, Loch, Senf, Urtheil, Barke, Italien, Geld, Reh, krank, heiter, Wind, ob, Elba, drei, Nickel, Jason, Kelch, Ar. Art, Erz, wie, Belt, aus, Ende, Rosmarin, Ebro, Cato, Pferd, Anker, Inn, Aster, Eos, Kopf, Lied, Erde, Genf, Ischl, Achsel, Banat, Urban, Nerva, Nil, Leo, Hiob, Rand, Fuchs.
Fächer-Räthsel: Lieft man zunächst die Buchstaben oberhalb der Blümchen — und dann die dazwischen stehenden Lettern, so erhält man:
Zum Dienste der Minne.
Räthsel: Der Buchstabe „d“ zu Anfang und Ende des Wortes „Dreibund“.

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

Aviso!

Die Redaction des »Finanziellen Wegweisers« ist im Besitze einer Anzahl von **sehr verlässlichen Informationen** über einige **Bank- und Industriepapiere**. Sie ist bereit, diese Informationen den geehrten Leserinnen mitzutheilen, damit denselben die Gelegenheit geboten werde, aus dem **rechtzeitigen Ankaufe** dieser Papiere **reichen Gewinn** zu ziehen. Die diesbezüglichen Auskünfte werden **gratis** ertheilt. Alle Anfragen sind zu adressiren an die

Redaction des
»Finanziellen Wegweisers der Wiener Börsen-Correspondenz«
Wien, IX./1, Berggasse 13.

Correspondenz des »Finanziellen Wegweisers«.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden unter der uns angegebenen Chiffre in dieser Rubrik **vollständig gratis** beantwortet. Jene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung Ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einsenden. Alle an den »Finanziellen Wegweiser« gerichteten Zuschriften sind **Wien, IX./1, Berggasse 13**, zu adressiren, was wir behufs Vermeidung von Irrthümern besonders zu beachten bitten.

Lehrerin in Kr. Wenn Sie Ihre Ersparnisse durchaus in Losen anlegen wollen, was wir keineswegs billigen können, so kaufen Sie wenigstens solche Lospapiere, die Zinsen tragen. In erster Linie empfehlen wir Ihnen die vierprocentigen Ungarischen Hypotheken-Lose, welche bei ihrem derzeitigen Course von circa 127 noch immer so billig sind, daß sie eine namhafte Coursesteigerung erwarten lassen.

Gräfin Z. in P. Wir können Ihrer Meinung nur beipflichten. Wenn man über so bedeutende Summen verfügt, wie Sie, kann man immerhin einen Theil derselben speculativ verwerthen. Es kommt häufig vor, daß gewisse Werthpapiere durch unerwartete äußere Umstände auf ein Courseniveau herabgedrückt werden, welches in schreiendem Mißverhältniß zu dem inneren Werthe der betreffenden Papiere steht. Der vernünftige Speculant, der zu solchen Zeiten die Papiere einkauft, kann ohne nennenswerthes Risiko sehr rasch bedeutende Summen verdienen. So waren beispielsweise vor etwa anderthalb Jahren die österreichischen Credit-Actien bis auf den Course von 260 gesunken. Das war gewiß ein geradezu lächerlich billiger Course für unser vornehmstes Bankpapier, und wer damals einkaufte, hatte bereits in wenigen Monaten die Gemüthung, nahezu 70 fl. per Actie zu verdienen. Da man nun mit einer Dedung von 5000 fl. schon einen Posten von 300 Actien speculationsweise erwerben kann, so konnte man mit dieser Speculation circa 20.000 fl. verdienen, während das Risiko ganz minimal war. Solche Fälle aber, daß man in kurzer Zeit hohe Summen verdienen kann, sind an der Börse nicht selten. Die Hauptsache ist immer, daß man einen streng objectiven Berather zur Seite hat. Die Redaction des »Finanziellen Wegweisers« wird Ihnen gerne als solcher dienen, und ist, wie Sie aus dem Aviso an der Spitze dieses Blattes ersehen können, gerade jetzt wieder im Besitze sehr guter Informationen, die sich in hervorragender Weise zu gewinnbringenden Speculationen ausnützen lassen werden. Wenn Sie sich also zu dem in Ihrem werthen Schreiben erwähnten Versuche entschließen wollen, so lassen Sie uns dies gefälligst wissen, worauf wir Ihnen sofort schriftlich mittheilen werden, was Sie zu thun haben, um aus der bevorstehenden Conjunction reichen Nutzen zu ziehen.

Gutsbesitzerin in B. Die Kaschau-Oderberger Actien sind entschieden zum Ankaufe zu empfehlen. Dieselben notiren noch immer recht erheblich unter Pari, während die übrigen vierprocentigen Papiere nahezu beim Paricourse angelangt sind. ad II. Ungarische Prämien-Lose dürften voransichtlich eine Coursesteigerung erfahren.

Leonie J. in Graz. Den Ankauf von Lloyd-Actien empfehlen wir Ihnen wärmstens. Es ist begründete Aussicht für eine erhebliche Coursesteigerung dieser Actien vorhanden. Wenden Sie sich behufs Durchführung des beabsichtigten Kaufes an die Bankfirma Weiß & Schornstein, Wien, IX., Berggasse 13.

Ella in Z., Waldfräulein in T., R. S. W., Mizi Jos... in L. Von Ihren Losen wurde bisher keines gezogen.

Alle hier nicht zur Beantwortung gelangten Anfragen, die in den letzten Tagen einliefen, werden brieflich erledigt.

Tauschobjecte für hochnotirende Werthe.

Man kann schon heute füglich sagen, daß die zu Anlagezwecken geeigneten Papiere Demjenigen, der sie sucht, unter der Hand steigen. Die bereits vor längerer Zeit in 4percentige umgewandelten ehemaligen 5percentigen Titres der verstaatlichten österreichischen Eisenbahnen notiren fast allgemein 97 bis 98, und die Zahl jener Eisenbahn-Prioritäten und Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen, welche vom Paricourse noch 4 bis 5 Procent entfernt sind, schmilzt beinahe von Tag zu Tag mehr zusammen. Verhältnißmäßig am niedrigsten von den 4percentigen österreichischen fundirten Titres stehen heute noch die verstaatlichten Prioritäten der Albrechtbahn (96.25) und der Carl-Ludwig-Bahn (96.20), sowie die staatlich garantirten Obligationen der Dux-Bodenbacher (96.50), der Kaschau-Oderberger, Emission 1891 (96.20), der Lemberg-Czernowitzer (96.40) und der Ungarisch-galizischen Bahn (95.90). Als den Eisenbahn-Prioritäten gleichwerthig, weil die betreffenden Bahnen in den Besitz des Staates übergegangen sind, können angesehen werden: die Actien der Albrechtbahn (95.—), welche demnächst gegen effective Staatsschuldverschreibungen umgetauscht werden dürften, und ferner die Stamm- und Prioritäts-Actien der Prag-Duxer Bahn. Erstere notiren zur Zeit 97.50, letztere für ein Nominale von fl. 150: fl. 142. Zieht man aber den beiden Papieren gebührenden Antheil an dem früher oder später baar zur Vertheilung gelangenden Reservefonds in Berücksichtigung, so ergibt sich für die Stamm-Actien ein Nettocours von 93.50 und für die Prioritäts-Actien von 138 oder nur 92 Percent. In den vorstehend angeführten Papieren dürften im Augenblicke hauptsächlich jene Anlagewerthe zu erblicken sein, welche bei Tauschoperationen in erster Linie in Betracht zu ziehen sind.

Pfandbriefe.

Es ist nur als die Logik der Thatsachen anzusehen, daß gleichzeitig mit den Renten und sonstigen Staatsschuldverschreibungen, sowie den staatlich garantirten Eisenbahn-Prioritäten, auch die Pfandbriefe continuirlich im Course steigen, zumal sich nicht leugnen läßt, daß den Pfandbriefen eines vertrauenswürdigen Hypothekar-Institutes zahlreiche Vorzüge anhaften. Mit Rücksicht auf den letzteren Umstand werden die Pfandbriefe auch im Durchschnitte höher bezahlt als andere Anlagewerthe. Immerhin gibt es unter der großen Zahl von Pfandbriefen auch diesen oder jenen, der in seiner Courseentwicklung verhältnißmäßig zurückgeblieben ist, und der sich daher der Aufmerksamkeit des anlageSuchenden Capitales empfiehlt. Diesbezüglich sind hervorzuheben die 4½percentigen Pfandbriefe der Central-Bodencreditbank (derzeitiger Course 100.75 Geld, 101.75 Waare), die gleichfalls mit 4½ Procent verzinslichen Pfandbriefe der Galizischen Actien-Hypothekbank (98.75 Geld, 99.25 Waare), die 4percentigen Pfandbriefe der Oesterreichischen Hypothekbank (95.50 Geld, 96.— Waare), die 4percentigen Pfandbriefe der Steiermärkischen Sparcasse (96.50 Geld, 97.— Waare), die 4percentigen Boden-Ameliorations-Pfandbriefe des Ungarischen Bodencredit-Institutes (96.25 Geld, 97.25 Waare), und endlich die 4percentigen Communal-Obligationen der Pester Ungarischen Commercialbank, welche mit einer fixen Prämie von 10 Percent zur Rückzahlung gelangen, und da sie demalen 105 notiren, eigentlich noch 5 Percent unter Pari stehen.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postsparcassa-Conto
826,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

Gegründet 1836.

Grand Magasin de Nouveautés
„Zum römischen Kaiser“

Jos. Taubenrauch

Kirchengasse 14,
Wien 7/2.

Gratis und franco versende ich meinen reich illustrierten Preis-catalog, enthaltend die neuesten Damenmoden für die Winter-saison.

Auch empfehle ich mein reichhaltiges Lager von In- und Ausländer-Modestoffen, von welchen ich bereitwilligst Muster spesenfrei zuschicke.

Das „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien,
VI., Mariahilferstrasse 39
Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).

„Sappho“
Busenhalter



patentir.
Im Hause und bei der Arbeit statt des Miederstragens.
„Sappho“ bietet für's Haus die bisher nicht erreichte Bequemlichkeit.

Vorderansicht. Rückansicht.

er gestattet jede Bewegung frei, verleiht adrette, graziöse Form und in Ermanglung jedweder Einzwängung das höchste Wohlgefühl. „Sappho“ leistet nicht allein als Hausmieder, sondern auch empfindlichen, leidenden Damen, zu Touristenzwecken, für die Reise etc. unschätzbare Dienste. Schlussweite über's Kleid genügt.
Preis à fl. 2.—, 3.50, 5.— — Telephon-Nr. 4759.

Corset „Empire“, letzte Neuheit, einfache Ausführung fl. 6.—, aus feinem Stoff mit besserem Zugehör fl. 8.—, superfein fl. 10.—
Riesige Auswahl. — Feste Preise. Bestellungen sorgfältig u. prompt. Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.
Reichh. illustr. Preisb. grat. u. franco.

Anerkannt unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Sarg's sanitätsbehördlich geprüfetes

KALODONT

(Schönheit der Zähne).

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmahl.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und Holland mit grösstem Erfolge eingeführt und bei Hof und Adel, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Ueberall zu haben. — Preis 35 kr. 1495

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Parfumerie Diaphane, 32, Avenue de l'Opera, Paris.

La Diaphane
Poudre de Riz

SARAH BERNHARDT,
das eleganteste und feinste Gesichtspuder.

Letzte Neuheit:
Eau d'Ambre,
ein Elite-Product für Toilette, Taschentuch und Vaporisateur.



Parfums Sarah Bernhardt, Parfum Fedora
zu haben in allen feinen Parfumerie-Geschäften. 1792

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: Die viermal gefaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 25 Kr. = 45 Pfg. = 55 Cents. Alleinständige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
Specifische

PURITAS-MUND-SEIFE

Jest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
von Dr. C. M. Faber. Hauptversandstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
Dasselbe ist auch zu haben: 1451
Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von Dr. C. M. Faber.

Speziell für die Damenwelt als angenehmster u. lehrreichster Zeitvertreib sind die photograph. Apparate „Express Murer“, „Krügener's Buch-Camera“ und „Kodaks“.

1583

Photographische Manufactur Felix Neumann,
Wien, I., Singerstr. 10. — Preislisten gratis u. franco.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.

Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 kr. Dépôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apotheke in Prag. 1423

Haus- und Küchengeräthe!

H. Turzanski
k. u. k. Hoflieferant
WIEN
I., Neuer Markt 11
VI., Mariahilferstrasse 91.

Amerik. Cloudy-Email-Kochgeschirre (eigene Schutzmarke). Grosse Auswahl in sämtlichen Artikeln für den Haus- und Küchen-Comfort in Rein-Nickel-Kochgeschirren u. Tafelgeräthen; in Nickel-, Kupfer-, Messing- u. Metall-Samovars, Theekesseln, Theekannen, Theebrettern und Comfort-Kaffee-Maschinen. Küchen-Möbel auch in grosser Auswahl. Illustrierte Kataloge gratis und franco. Garantie für Qualität. Preise billigst.

Specialität in Küchen-Einrichtungen und vollständigen Heirats-Ausstattungen von n. 20 bis n. 10000. 1768



Ludwig Schmitt, Möbelfabrik
Niederlage: Wien, I., Zwettlhof.

LOHSE'S weltberühmte Specialitäten für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE
Original-Flacon zu 1 fl. 50 kr.; 2 fl. 80 kr. u. 5 fl. seit sechzig Jahren unübertroffen als vorzüglichst. Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie z. sicheren Entfernung v. Sommersprossen, Sonnenbrand, Rötthe, gelben Flecken u. allen Unreinheiten des Teints. In Weiss u. Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünette.

LOHSE'S Lilienmilch-Seife
von wundervollem Parfum, wegen ihrer Reinheit und Feinheit die bevorzugteste aller Toilette-seifen; à Stück 60 kr., rosa 1 fl.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma: 1675

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46
BERLIN
kgf. Hof-Parfumeur.
In allen Apotheken und besseren Parfumerien Oesterreich-Ungarns käuflich.



Bum Waschen von Woll- und Seidenstoffen

und zur Erzielung einer
schneeweißen Wäsche 1763 I

ist das beste Mittel „Schicht's Patentseife“ (feste, neutrale Kaliseife, nur in Papierpackung, mit Schutzmarke „Schwan“ und den Patentnummern 48911 und 4507). Diese Seife enthält keinerlei die Wäsche schädigende Bestandtheile; ist frei von Zusätzen irgend welcher Art; übertrifft an Waschkraft nicht nur alle bisher bekannten Seifen, sondern erzeugt auch in den meisten Fällen alle chemischen Reinigungsmittel. Die vorzüglichsten Dienste leistet sie namentlich beim Waschen von Woll- und Seidenstoffen; diese zu reinigen war bisher immer eine schwierige Sache. Bei Anwendung heißen Wassers oder scharfer, schmutzlösender Alkalien werden diese Stoffe rauh, verfilzen und gehen ein. Gewöhnliche Kernseife entwickelt in lauem oder kaltem Wasser eine viel zu geringe Reinigungskraft, um mit ihr Wäsche gründlich reinigen zu können.

Schicht's Patentseife reinigt aber in kaltem ebenso gut wie in heißem Wasser, entfernt auf unschädliche Weise allen Schmutz und alle Flecken, die nicht geradezu von theerigen, harzigen, starkfärbenden oder dergleichen Stoffen herrühren. Mit dieser Seife gewaschene Woll- und Seidenstoffe werden weich und zart, so daß sie sich viel angenehmer tragen. Als Kaliseife ist sie auch gegen die meisten Hautkrankheiten und Hautunreinigkeiten ein vorzügliches Mittel, und wird von Ärzten statt Seife empfohlen, weil sie nicht wie diese freies Alkali enthält. Zu haben ist diese Seife bereits in vielen einschlägigen Detailgeschäften; auch theilt die unterzeichnete Firma Anfragenden die nächste Verkaufsstelle gerne mit.

Seifen-, Stearinzerzen-, Palmenöl- und Cocosnussöl-Fabrik
von **Georg Schicht, Aulfzig a. d. Elbe.**

Kölnerwasser

Hauptniederlage: 1604
Wien, I. Bezirk, Kärntnerring Nr. 3.

Mez'sche Stickseide „Zu den Fischerknaben“

1536 Wien, I., Vorlaufstrasse 5.
Garantirt waschechte Baumwolle für Strümpfe und Socken.

Glanzgarn. Seide. — — — — — Glanzgarn. Seide.

Mez'sche

Original Stick- u. Häkel-Glanzgarne



sind aus einer neuen Faser gemacht und bisher **unerreicht**, was den seidenartigen Glanz (der auch durch die Wäsche nicht zerstört wird) und die schönen Farben anbelangt.

Garantirt waschechte Farben! Man beachte und verlange die Schutzmarke: »Wage«!

Ein ganz neues Gebiet für Häkelarbeiten über Pappformen ist mit unserem Garn eröffnet worden, und sollte Jedermann einen Versuch machen, um sich von der Schönheit und Güte des Garnes zu überzeugen. Es lassen sich mit den Pappformen die schönsten Muster zusammenstellen, welche sich speciell für Tablette, Behänge für Körbe etc., als Aufputz für Decken, prächtig verwenden lassen.

Mez'sche Strick- und Häkelseiden

für Strümpfe und Häkelarbeiten, wie auch waschechte Filoselle-, Filofloss- und gewirnte Stickseiden haben ihren begründeten Weltruf seit langen Jahren bewährt und sind unübertroffen in Glanz und Schönheit der Farben, welche heute in mehr als 500 Nuancen hergestellt werden.

Man frage in jedem besseren Tapissere- und Stickerei-Geschäfte nach **Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen** wie auch nach dem **reichhaltigen Formenverzeichnisse**.

En gros bei: **Josef Sommer jun.,**

General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn, Wien, I., Wipplingerstrasse Nr. 26.

Pappformen-Verzeichniss daselbst zu haben.

Der Handarbeitstheil der »Wiener Mode« enthält Vorklagen für Arbeiten mit Mez'schem Glanzgarn. 1499

ZEFIRE

Josef Kraus, Leinenwaaren-Erzeugung, Nachod, Böhmen.

Muster und Preislisten gratis und franco. 1805

auf Damenkleider in den neuesten, geschmackvollsten Dessins, Wirtschaftsstoffe, sämtliche Leinen- und Baumwollwaaren, versendet direct an Private

Geehrte Frau!

Gestickte Streifen für Damen- und Kinderwäsche sind ein Vertrauensartikel, welchen man nur bei einer soliden, verlässlichen Firma kaufen soll. Die grösste Auswahl hierin zu wirklichen Fabrikpreisen (weil direct in der Fabrik) finden Sie in der Stickereifabrik von

Franz Zuleger,

Wien,

VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 47.

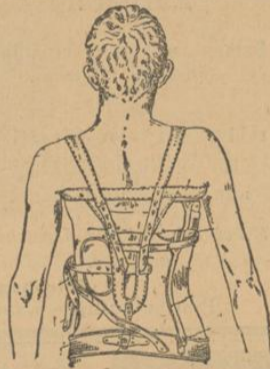
Daselbst auch grosses Sortiment von Damen- und Kinderwäsche, Jupons und allerlei Schürzen.

Muster auf Verlangen. 1672



Möbel

f. Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
Preis-Courant gratis. 1646



Eine Neuheit von hohem Werthe.
Vielfach patentirter
Dreh-, Stütz- und Seitendruck-Apparat
zur Behandlung von
Rückgratsverkrümmungen
von 1807
G. Gerlitz,
Besitzer der orthopäd. Anstalt in Graz.

ROWLANDS' ARTIKEL



MACASSAR OIL
KALYDOR
ODONTO,

für Haar, Teint und Zähne sind die besten.
stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Ausfallen derselben; auch in Goldfarbe zu haben.
verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Rötthe und Sprödigkeit; als unschädlich garantirt.
ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben und verhindert deren Hohlwerden. 1741

Man verlange bei allen besseren Droguisten und Parfumeuren die Artikel von **Rowland, 20 Hatton Garden, London.**

Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe etc., sowie die in der »Wiener Mode« vom 15. Mai 1892, Nr. 16, besprochenen

Verband-Cassetten für's Haus

bestens u. billigst bei
Wortmann & Hochsinger,
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 37.
Illustrierte Preisbücher gratis und franco. 1641

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
 Zu haben in allen Spezerei-
 DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
 Conditoreien.

Bestempfohlene Quelle für Knabenkleider

in billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681
Wilhelm Deutsch, Wien,
 I., Laurenzberg 5, Eingang Adlberg, 18.
 Illustr. Preiscurant u. Maassanleitung franco.

Künstliche Zähne,
 Lustgas-Operationen, 1657
Zahnarzt Dr. Herrmann's Nachf.
 I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

CZERNY'S
 Original **Rosenmilch**
 ist das beste Mittel
 zur Erhaltung der Schönheit



verleiht dem Gesichte und Körper zarteste

Jugendfrische

beseitigt Sonnenbrand und alle Unreinheiten der Haut, à Flaçon fl. 1.—, die Balsaminen-Seife hiezu à 30 kr.; Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen und Frachtbrief 15 kr.) Gesetzlich geschützt, garantiert unerschädlich und echt zu beziehen von

Anton J. Czerny
 in Wien, I., Wallfischgasse 5
 nächst der k. k. Hofoper.
 Besitzer von 12 Ehren-Medaillen, Diplomen u. Auszeichnungen.
 Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco.
 Dépôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.



Wunderbar und geschmackvoll sind die **Kinderwäsche - Ausstattungen** (auch stückweise) für Neugeborene. 1474

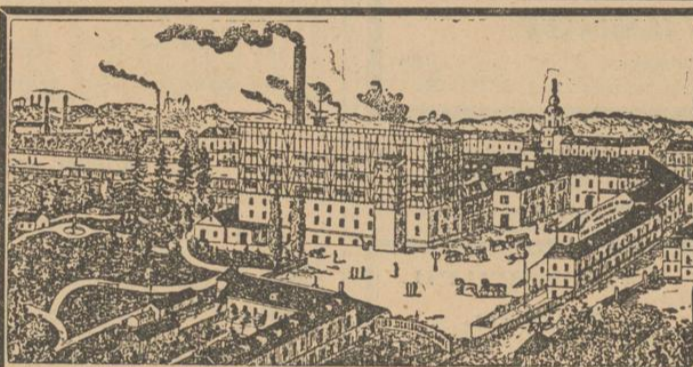
S. Wilhelm,
 Wien, VIII., Alserstrasse 45.
 Preiscurante gratis.

Gegründet 1854.
Gustav Lewy
 k. u. k. Hof-Musikalienhandlung
 Verlag, Sortiment, Antiquariat u.
Leih-Institut
 Prospekte gratis.
 Aufträge in die Provinz per Nachnahme.
 Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.



Die feinste und vorzüglichste aller bisher erzeugten
Toilette-Gesichtsseifen.
 1 Stück 50 kr., 1 Carton mit 3 Stücken fl. 1.25.
 Zu beziehen durch unsere Niederlagen, die ersteren Parfümerie-Geschäfte, Droguerien und Apotheken.

„Parfumerie Apollo“
 Comptoir: Wien, VII., Apollgasse 6. 1718



Ferd. Sickenberg's Söhne

Haupt-Niederlage: Wien, I., Spiegelg. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.
 Filialen: Landstr. Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofeng. 26, IX., Alserstrasse 8, XV., Schönbrunner Hauptstrasse 25.
 Ausserdem Filialen in: Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.

Färberei
 für Damen- und Herrenkleider im Ganzen und zertrennt.

Ferner **alle Arten Stoffe** und Toilette-Gegenstände aus Wolle und Seide.

Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.

Chemische Wäscherei
 für Damen- und Herrenkleider, Toilette-Gegenstände und **Stoffe aller Art.**

So auch Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken.

MÖBEL mit Stoff überzogen, werden im Ganzen gepulvert, abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 und 610. 1683

Provinz-Aufträge werden aufs Prompteste effectuirt.

Protokoll. Schutzmarke.



Seiden- und Garn-Lager „Zu den Fischerknaben“

Wien, I., Vorlaufstr. 5, Baden, Pfarrg. 7. fl. per Kilo
Fischerknaben-Normalwolle, 2-, 3- und 4 fach... 4.—
Berliner-Wolle, 2-, 3-, 4 u. 8 fach... 3.50
Imperial-Wolle... 3.70
Goblin-Wolle... 4.—
Handschuh-Wolle... 4.30
Kameelhaarwolle... 4.50
 Alle Sorten Baumwolle für Strümpfe und Socken.
 Seide für Schneider, Schuster und Schnursticharbeiten.
 Sämtliche Artikel für Hand- und Strickmaschinen-Arbeiten
 Provinz-Aufträge per Postnachnahme. 161.

Dermatol-Streupulver

vom **Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning**
 in **Höchst a. M., Deutschland.**
Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen,
 unentbehrlich. 1600
 Bewährtes Mittel bei **Verletzungen aller Art**, sowie bei **nässenden Hautaffectionen**: Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als **Fussstreupulver**. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.



Uhren
Gold- und Silberwaaren in bester Qualität nur bei **Heinrich Schäfer,** Uhrmacher, Wien, VII./I., Neubaug. 60.
 Specialität: altdeutsche Uhren und Pendeluhren eigener Erzeugung. 3 Jahre Garantie. — Illustrirter Preiscurant gratis und franco. 1538

1890
 Visitenkarten, Verlobungs- und Trauungs-Anzeigen
 KUNST- & Papierhandlung
FRIEDL & BAUM
 WIEN, I., Kärntnering 17.
 Courant gratis & franco

Fabrique de corsets, la seule qui ait obtenu une Medaille d'or à l'Exposition de Paris. 1637
Corsets établis d'après les meilleures coupes.

Prix de 10 à 16 fl. et au dessus.
 Pour les commandes par correspondance on prie d'envoyer les mesures suivantes prises au centimètre sur une robe allant bien sans rien diminuer. 1^o Tour du dos et de la poitrine pris sous les bras. 2^o Tour de la taille. 3^o Tour des hanches (pris à la plus grande circonférence). 4^o Longueur prise sous le bras jusqu'à la taille.

Papierblumen
 und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann, 1749
 Wien, I., Herrengasse 6.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.
THEE MESSMER'S
Thee à 3 50
 Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)
 Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.

Zahnarzt Med.-Dr. Engel
 I., Wollzeile 34. 1772
 Zähne und Gebisse.

Uebersiedlungen
 per Bahn und Schiff
 mit Ersparniss der Emballage besorgen mit ihren innen ganz tanzerten **k. k. priv. Patent-Möbelwagen**
Caro & Jellinek
 Spediteure,
 Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1725
 Wien, I., Börseplatz Nr. 5a, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.
Möbel - Aufbewahrung
 im eigenen Lagerhause.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Verlobungs- Trauungs- und Visitenkarten bei **M. MUNK**, Wien I. Rothenturmstr. 4..
Übernahme aller Drucksorten.

Bum Besuche bestens empfohlen:

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrngasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefansplatz 8.
- Café Ferkles, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parting 10.
- Café Frohner, I., Kärntnering 16.
- Café Guntramsdorf, Weißburgg.
- Café Hanisch, zur „Univeritäts“, I., Franzensring 18.
- Café Kaisergarten, I., Opernring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und Graben-Riof.
- Café Kremser, I., Kärntnering Nr. 8.
- Café Maendel, I., Rothenturmstraße 8.
- Café Niebauer, II., Laborstr. 37 u. Augarten-Riof.
- Café de l'Opera, I., Operngasse 8.
- Café Parsifal, I., Wallfischgasse Nr. 13.
- Café Pührmayer, zum „Hühner“, I., Goldschmidgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrathstraße 11.
- Café Residenz, I., Franz Josefs-Quai 17.
- Café Ronacher, I., Franzensring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schrangl, I., Graben 29.
- Café Schrenvogel, II., Praterstr. Nr. 65.
- Café Schühwald, I., Parting Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Kärntnering Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Fährichgasse 8.
- Café Wiener Arcaden-, I., Univeritätsstraße 3.
- Café Wortner, I., Reichsrathstraße 23.

Telephon-Nr. 3724. Telegramm-Adresse: Uhlbreunig, Wien.
Roman Uhl
Nachfolger Josef M. Breunig
k. u. k. Hofbäcker und Conditor. Herzogl. Nassauischer Hoflieferant,
Wien, I., Singerstrasse 21.
Filialen: I., Herrngasse Nr. 5, I., Kärntnerstrasse Nr. 28 und I., Spiegelgasse Nr. 11.
Torten, Tafel-, Dessert- und Theebäckereien, Zwieback, Cakes etc. etc.
Preisliste auf Verlangen. 1746

Budapest, Elise Dresen, Wesselényi-gasse 52.
Beste und billigste Bezugsquelle von Material zu 1781
Papierblumen. Eigene Erzeugung.

Musik Class. u. mod. 2- u. 4hdg. Overt., Lieder, Arien etc. **allische Universal-Bibliothek** 800 Nrn.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. **Albums** à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Musik a. Editionen, Humoristica. Verzeichnisse gratis und franko von **Felix Siegel**, Leipzig, Dörrstr. 1.

Franz Schwarzlose's Haar-Feind
entfernt alle hässlichen Gesichts- u. Armhaare d. Damen sicher, sofort u. unschädlich. Dose 2 M. n. u. r. in Berlin bei obiger Firma Leipzigerstr. 56 neben den Colonnaden.

M. Friedmann, Fächermacher
Wien, VI., Kasernengasse 11,
empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn, fächern, Montirungen selbsterlegter Vögel, sowie Reparaturen werden angenommen.

Stickereien und geklöppelte Zwirnspitzen bei **Carl Feiner**
1573 Wien, I., Hoher Markt 1.
Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Bombasin
ist das Beste für **Bett- und Leibwäsche**, da es aus langfaseriger Baumwolle solid und reell erzeugt wird.
Zu beziehen nur bei 1755 **Anton Oblack**, „zum Bischof“ in Graz.

Nähmaschinen. Singer, Greifer, Howe, Cylinder, Ringschiff etc. Billigste Preise, bequeme Zahlung.
M. BOLLMANN, WIEN, Stadt, Rothenturmstr. 33.
Preis-Courante gratis u. franco. Beste u. billigste Reparaturwerkstätte. Teleph. 4419. 1352

CACAO-VERO, entölt, leicht löslicher Cacao 1663 in Pulver und Würfelform.
Vertreter für Oesterreich-Ungarn: **Wilh. Lorenz, Wien, V., Griesgasse 4.**
HARTWIG & VOGEL Dresden

K. und k. Hoflieferant
IGNAZ BITTMANN
Wien, I., Kärntnerstrasse 26.
Zur Saison: Karlsbad, Stadthaus.
Special-Etablissement für Kinderkleider, Damen-Tailen u. Blousen.
Reichstes Lager aller Arten Stoff-, Seide-, Battist- und Tricotblousen. — Grösste Auswahl in Wasch-Mädchenkleidern, Stoff- u. Tricotkleidchen, Knaben-Anzügen, Stoffmänteln, Ueberziehern und Ueberjäckchen.
Bestellungen nach Mass promptest.
Preis-Modeblätter franco gegen vorherige Einsendung von 10 kr. in Marken.



Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte **DER PARFUMERIE-ORIZA** VON **L. LEGRAND**, 11, Place de la Madeleine, PARIS sind in allen feineren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften zu haben. GENERAL-DEPOT für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn: **WIEGAND & LAUK**, Parfumeurs, in FRANKFURT a/M. CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.

Erste k. k. oono. Private **Münchener Zeichen- und Malschule** **H. Strehblow**, 1658
Wien, VI., Mariahilferstr. 107 (Haydnhof). Damen-Curse. Herren-Curse. Näheres, Programme, Anmeldungen und Auskünfte täglich im Institut von 9-4 Uhr.
Ideale Formen durch die **ORIENTALISCHEN PILLEN** die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Büste** bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchs-anweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 1678

Mandelkleie mit **Veilchengeruch** macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch. Vollständiger Ersatz für Seife und Puder. Alleinige Erzeuger: **A. Motsch & Co** WIEN, I. LUGECK N° 3

Möbelfabriks-Niederlage **JOH. BAAR** Nachfolger, Wien, IX., Währingerstrasse 26 (nächst der Votivkirche). 1806

Fächerhaus Maisels, VI., Mariahilferstr. 79, *dieselbst auch Special-Abtheilung für Reparaturen und Montirungen.* 1699

Strickwolle, diamantschwarz, kochecht, so auch sehr viele waschechte Modifarben. Ko. von fl. 1.50 aufwärts. Reste staunend billig. — En gros, en détail.
TH. SCHWARZ, VII., Neubaugasse Nr. 86. 1874



Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Röthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blattnarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50, präparirt, per Stück 80 kr. 1662

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 80 kr. 1662

In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neunstein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Scharer, Mariahilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothenthurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In Agram, S. Mittelbach, Ap. Brünn, J. Brychta, Ap. Budapest, J. v. Török, Ap. Budweis, A. Haas, Ap. Bielitz, A. Haas, Drog. Czernowitz, J. Golichowsky, Ap. Graz, H. Kielhauser, Parf. Innsbruck, V. Tobisch, Ap. Iglau, V. Inderka, Krakau, Vikt. Bedyk, Ap. Karlsbad, F. Worliczek, Ap. Laibach, v. Trnkoczy, Ap. Lemberg, S. Rucker, Ap. Linz, Karl Sedlack, Parf. Olmütz, Dr. Schrötter, Ap. Prag, Jos. Fürst u. VI. Hubert am Brückel, Pilsen, Ed. Kaiser, Ap. Pressburg, Stef. Erdy, Ap. Reichenberg, J. v. Ehrlich, Ap. Salzburg, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. Steyer, H. Lang, Ap. Teplitz, Brüder Schmidt, Drogulisten. Troppau, Dr. Brunner, Ap. Trautenau, Aug. Rosenberg, Ap. Wels, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. En gros bei allen Drogulisten. Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

MATTONI'S
GISSHÜBLER reiner alkalischer
SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.
 1728 Ursprungsort: Giesshübl-Puchstein, Curort und Wasserheil-Anstalt bei Karlsbad.

M. Heinisch's
Schönheits-Crème,
 Praterstrasse Nr. 30 in Wien,
 ist einzig in der Welt unübertrefflich, von Aerzten der Wiener Klinik, Professoren Billroth, Kaposy, Hebra mit Zeugniss zur Erhaltung eines reinen, zarten Teints empfohlen, dieselbe schält jede unreine, runzelige, alte Haut leicht ab, und kommt sofort nach Gebrauch ein junges, rosigfrisches Häutchen an deren Stelle.
 Grosse Dose 5 fl., halbe Dose 3 fl., dazugehörige Milcherème 2 fl., Pflanzenpoudre in Weiss, Rosa, Gelblich 2 fl. 1655

Reizende Neuheiten
 in vorgezeichneten, angefangenen und fertigen
Damen-Handarbeiten
 sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien empfiehlt
Stefan Bors,
 Wien, I., Tuchlauben Nr. 3.
 Muster- und Auswahlendungen umgehend. 1565

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
 Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätetisches Getränk. 1727
 Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).
 Depot in allen Mineralwasserhandlungen.

C. Herbert's
 „Poudre de l'Impératrice“ und 1707
C. Herbert's „Feiner Puder“
 die vorzüglichsten Gesichtspuder, in prachtvollen Farben, für jeden Teint passend, sind zu haben bei Apothekern, Parfümeuren und in der Fabrik
C. Herbert, gegründet 1855, Lieferant der Königl. Hoftheater, Berlin SW., 76 Schützenstrasse 76.

Reiche Auswahl von
 angefangenen und fertigen Damen-Handarbeiten.
A. S. Rusterholzer,
 Kärntnering 3.
 Das Neueste in Gobelin-Bildern für Möbeln, Wanddecorationen und Paravents.
 Muster- und Auswahlendungen in die Provinz umgehend. 1800

M^{SON} DE VERTUS SŒURS
 12, Rue Auber, à PARIS
CORSETS Brevetés
 Cette Maison de premier ordre est connue dans le monde entier, par toutes les Elrangères élégantes, qui savent bien qu'il n'existe pas dans leur pays, quel qu'il soit, des Corsets pouvant rivaliser avec ceux de la *Maison de Vertus*.
 La forme en est admirable, elle donne à la taille la plus ordinaire, de l'élégance et de la souplesse. Les tissus dans lesquels sont taillés ces splendides corsets, sont fabriqués spécialement pour la Maison et toujours nouveaux. Enfin, la façon en est tellement soignée que ces Corsets sont de véritables chefs-d'œuvre.
 Les dames éloignées de Paris, peuvent demander à la *Maison de Vertus* de leur envoyer des échantillons et des bulletins de mesures: elles y trouveront le dessin de ses divers Corsets; et les mesures étant bien prises, la Maison répond de la parfaite exécution de ses Corsets.

CHOCOLADE & CACAO
 LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN 1502
A. MAESTRANI & C^o ST GALLEN SCHWEIZ

Einzige Niederlage der Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik in den k. k. österr.-ungar. Staaten
 befindet sich bei
ERNST WAHLISS
 Wien, nur I., Kärntnerstr. 17 Porzellan-Waarenhaus London, 88 Oxford Street 88.
 Das grossartige Waarenlager umfasst alle Neuheiten, welche auf dem Gebiete »Ceramique« erschienen. Englische und französische Fabrikate in Porzellan, Glas und Bronzen. Die schönsten künstlerisch vollendeten Gegenstände zur Ausschmückung von Wohnungen in enormer Auswahl zu billigen Preisen.
Ständer- und Tischlampen mit englischen Duplex-Brennern. — **Waschtische**, das Neueste in Marmor, Bronze, Holz und Eisen, vom einfachsten angefangen. — **Heirats-Ausstattungen**, elegante Formen und Dessins in Tafel-, Dessert-, Kaffee-, Thee-, Mocca- und Waschservicen, sehr billig. — **Allen Hausfrauen** empfehle ich besonders meine feuerfesten Porzellane, als: Koch- und Milchtöpfe, Casserols u. s. w.
 Verkauf erfolgt zu Original-Fabrikspreisen.
 Um meinen Kunden Gelegenheit zu geben, besonders werthvolle Gegenstände spottbillig zu kaufen, so ist eine Abtheilung im Waarenhaus, wo Waaren, mit kleinen Fabricationsfehlern behaftet, bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft werden. 1754



Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. März.

Mittwoch: Brotsuppe mit Ei, Huzarenbraten*) mit Rohscheiben, schwarzer Pudding.

Donnerstag: Tapiokasuppe, Sombri, Lammscotefettes mit Goldrüben und Zuckerkirschen (Conserven), Mandelgebäck.

Freitag: Schwammsuppe mit Nockerln, Muschelspeise,**) Branzin mit Kartoffeln, Milchrahmstrudel.

Samstag: Risottosuppe, Rindfleisch mit Kapernsauce und Brandnudeln, geräucherte Gansbrust mit Erbsenpurée.

Sonntag: Suppe mit Leberfischen, Rettig mit Butter, Kalbschälögel mit Salat, Spähndchen***)

Montag: Briesjuppe, Lungenbraten mit Speckknödeln, Linzertorte. Dienstag: Nudelsuppe, garnirtes Rindfleisch, braune Tauben in Butterteigkruste, Käse.

Mittwoch: Haidensuppe, schwäbische Kostbraten mit Macaroni, Eierfischen mit Fruchtsfülle.

Donnerstag: Hachisuppe mit gerösteten Semmelschnitten, Rindbraten mit Cancellons,†) Rahmudding.

Freitag: Benschelsuppe, Linsen mit Spiegeleiern, böhmischer Karpfen, Gugelhupf.

Samstag: Farfellersuppe, Rindfleisch mit rothen Rüben, Wiener Schnitzl mit geizigen Citronen, Nussbrot.

Sonntag: Risotto, Bröckchen mit Caviar, Truthahn mit wälschem Salat, Blancmanger mit Biscuit.

Montag: Rumpfsoupe, Schweinscarré mit Rothkraut, Salzburger Nockerln.

Dienstag: Einlaufsuppe, Rindfleisch mit Paradeisreis, Paprikahühner, Bischofobrot.

Mittwoch: Fridattensuppe, Stoffata mit Kartoffeln, Dampfudeln mit Vanillecrème.

*) **Huzarenbraten.** Ein saftiges, gut abgelegenes Stück Rindfleisch wird aus den Knochen gelöst, flach geklopft, gesalzen und eine Stunde zugedeckt gehalten; dann belegt man es mit Blättchen Schinken und Paprikaspeck, rollt es zusammen, bindet es und bratet es auf Zwiebel und einer Lösung von Fleischextract in Wasser. Während dessen bereitet man eine Sauce von Rahm, Brotkrumen, Paprika und geschabtem Speck, welche zuletzt mit der Bratenbrühe aufgetocht, über das in Scheiben geschnittene Fleisch angerichtet wird.

) **Muschelspeise. Eines der verschiedenen kleinen Gerichte, die man in Muscheln auftragen kann ist das folgende: Einen Abrieb von 8 Deka Butter, 6 Deka passirten Sardellen, 4 Eidottern, 4 Deka Parmesanläse, welchem etwas gehackte Schwämme und der Schnee von 4 Eiklar beigemischt wurden, häuft man auf die mit Butter angestrichenen Muscheln,

worauf dieselben auf ein Backblech gestellt und rasch gebacken werden. Die Muscheln werden auf einer Serviette angerichtet.

***) **Spähndchen.** 1/2 Kilo gefiebert, auf zwei Citronen abgeriebener Zucker wird mit dem Saft von 2 Citronen und 3 Eiklar so lange gerührt, bis die Masse schneeweiß ist; dann streicht man sie auf Oblaten, schneidet Streifen daraus und trocknet dieselben im offenen Rohr, wenn kein Feuer mehr im Herde ist.

†) **Cancellons** (Hefewürstchen). Zu einem dünnflüssigen Hefeteig von 1/4 Liter Mehl, 1 Ei, 1 Deka Hefe, etwas lauer Milch, 4 Deka Butter, welchen man aufgehen ließ, werden 4 centimeterlange Stückerl dünner, roher Bratwürste hineingetaucht, die sodann im siedenden Schmalz ausgebacken werden. Die Würste müssen ganz frisch aufgetragen werden.

Anna Forster.

Preßburger Beugel. 15 Deka Butter werden mit 4 Eidottern und 5 Deka Zucker eine halbe Stunde abgetrieben, dann rührt man 8 Deciliter Mehl, so viel laue Milch, als der dicht zu haltende Teig aufnimmt, und 2 Deka mit etwas Milch ausgegangene Preßhese dazu. Nachdem diese Masse durch eine Viertelstunde mit dem Kochlöffel abgeschlagen wurde, mischt man den Schnee von 2 Eiklar dazu und läßt den Teig aufgehen, aus welchem man auf dem Brett Fleckchen ausschneidet, die dreieckig ausziehen sind; gefüllt und zu Kipfeln geformt, legt man sie auf ein mit Butter bestrichenes Blech, auf welchem sie noch ein wenig aufgehen müssen. Man bestreicht man sie mit Ei, bäckt sie halb fertig und bestreicht sie nochmals damit, worauf sie mit Zucker bestreut und fertig gebacken werden. Diese Unterbrechung im Backen muß sehr schnell vollzogen werden. Die Nuss- und Mohnfülle zu den Kipfeln wird in folgender Weise hergestellt: Die geschälten Nüsse werden mit Milch angefeuchtet und fein gestoßen, dann leicht mit gesponnenem Zucker oder Honig überdünstet. Der fein gemahlene Mohn wird mit Wasser gedünstet, mit Honig oder Zucker gejeht und mit etwas geriebenem Lebkuchen, 1—2 bitteren Mandeln und fein gehackten Arancini oder Citronat und Citronenschale verrührt.

Frage: und Antworten. Ist der „Quinum-Wein“ von H. Labarraque wirksamer als die anderen Zubereitungen von Chinarinde? 1512
Das „Quinum Labarraque“ ist die Zusammenfassung und die Quintessenz aller wirksamen Bestandtheile der Chinarinde. Einige Gramme dieses Quinums haben denselben Erfolg als mehrere Kilos der Chinarinde. (Robiquet, professeur à l'École de Pharmacie de Paris.)

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Der schönste, frischeste Teint wird erzielt durch Anwendung des berühmten A. Henckel'schen Puder von Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck. Vorräthig in Weiß, Rosa und Gelblich; große Schachtel 1 fl., kleine 50 kr. 1574

Zuckerwaren in bester Qualität: Dessertbonbons, alle Sorten Bäckereien, Weihnachtsartikel, Bonbonniere. Expedition nach allen Gegenden. 1877
Em. J. Koppich, WIEN, IV., Mittersteig 5.

Sammelkasten

zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrganges der

WIENER MODE

Preis: fl. 2 = W. 3.25.

für portofreie Zusendung 3 fl. = 50 kr.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.),

wird

Frau Emma Mayer, IX./1, Türkenstr. 5,

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY.

—> Gegründet 1825. <—

Wien, I., Freisingergasse 6.

—> Gegründet 1825. <—

Alle Arten Stickerien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinend Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 177

WIENER MODE



— Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. —